



Bericht

Die Wirkung von Fairtrade

Gutachten der Forschungsergebnisse 2009-2015

Emily Darko, Alaina Lynch und William Smith

September 2017



Overseas Development Institute

203 Blackfriars Road
London SE1 8NJ

Tel. +44 (0) 20 7922 0300
Fax. +44 (0) 20 7922 0399
E-Mail: info@odi.org.uk

www.odi.org
www.odi.org/facebook
www.odi.org/twitter

Inhalte von ODI-Berichten dürfen in anderen Publikationen verwendet werden, solange diese nicht gewerblich angeboten werden. Als Inhaber der Urheberrechte erbittet ODI eine entsprechende Erwähnung in der Quellenangabe und ein Exemplar der Publikation. Bei Verwendung online bitten wir um Verlinkung auf das Originaldokument auf der ODI-Website. Die in dieser Arbeit dargestellten Ansichten sind die der Autor*innen und spiegeln nicht notwendig die Meinung des ODI wieder.

© Overseas Development Institute 2017. Dieses Werk steht unter der Creative Commons Lizenz „Namensnennung - Nicht kommerziell“ (CC BY-NC 4.0).

Titelfoto: Fairtrade-Kaffeeirschen, geerntet in Peru. © Danielle Villasana

Danksagung

Wir bedanken uns bei Jessica Hagen-Zanker für ihren Beitrag zur Methodologie, bei Maria Quattri für ihre ökonomischen Analysen, sowie bei Claudia Pompa und Carolin Williams für ihre jeweilige Unterstützung bei Dokumenten in spanischer und deutscher Sprache. Außerdem danken wir Kofo Sanusi und Richard Hughes für ihre Projektmanagement-Beteiligung. Ebenso gebührt unser Dank den Expert*innen, die Dokumente für das Gutachten vorschlugen, allen, die uns beim Lektorat, dem Peer Review und dem restlichen Publikationsprozess unterstützt haben, sowie den Mitarbeiter*innen von Fairtrade International, vor allem Kate Kilpatrick und Vidya Rangan.

Inhalt

Danksagung	3
Wesentliche Botschaften.....	6
1. Einleitung	7
Zusammenfassung der Fairtrade-Standards für Kleinbauernorganisationen.....	8
Zusammenfassung der Fairtrade-Standards für Organisationen mit lohnabhängig Beschäftigten	10
2. Methodik	12
2.1. Fragestellung.....	12
2.2. Rechercheprozess.....	15
2.3 Auswahlverfahren.....	17
2.4. Ergebnisse der Recherche und Auswahlverfahren	17
2.5. Klassifikation der gefundenen Studien.....	18
3. Zugang zu Fairtrade-Märkten und Fairtrade-Preisen.....	19
3.1. Schlussfolgerungen	21
4. Agrarproduktion und Umweltschutz	22
4.1. Argrarproduktion	22
4.2. Umweltschutz	24
4.3. Schlussfolgerungen	26
5. Investitionen der Fairtrade-Prämie in Kleinbauern- und Arbeiterorganisationen und deren soziales Umfeld.....	28
5.1. Schlussfolgerungen	31
6. Organisationsentwicklung und demokratische Verfasstheit von Kleinbauern- und Arbeiterorganisationen	33
6.1. Schlussfolgerungen.....	36

7.	Menschenwürdige Arbeitsbedingungen	37
	7.1.Schlussfolgerungen	41
8.	Haushaltseinkommen, Wohlergehen und Absicherung gegen widrige Umstände.....	43
	8.1.Schlussfolgerungen	46
9.	Geschlechtergerechtigkeit.....	48
	9.1.Schlussfolgerungen	50
10.	Schlussfolgerungen.....	51
	Quellenverzeichnis	54
	Anhang 1. Methodik	56
	Recherchemethoden	56
	Auswahlverfahren.....	56
	Einschluss- und Ausschlusskriterien.....	58
	Anhang 2. Fairtrade-Theorie des Wandels im Überblick.....	60
	Der Ansatz von Fairtrade	60
	Die Verbindung zwischen Vision, Zielen und dem Ansatz von Fairtrade	60
	Die grundlegende Theorie des Wandels von Fairtrade	60
	Fairtrade Theorie des Wandels für Kleinbauernorganisationen	61
	Fairtrade Theorie des Wandels für Organisationen mit lohnabhängig Beschäftigten.....	62

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

Tabellen

Tabelle 1. Kategorien für Leistungen, Ergebnisse und Wirkung, abgedeckt durch die Erstanalyse.....	14
Tabelle 2. Einschluss- und Ausschlusskriterien.....	16

Abbildungen

Abbildung 1. Unterschiede für Preis und Erträge zwischen Kaffee Standards.....	24
---	----

Wesentliche Botschaften

- Dieses Gutachten führt die Ergebnisse von 45 kürzlich erschienenen Studien zusammen, um die Wirkung von Fairtrade-Zertifizierungen auf kleinbäuerliche Produzentengruppen und Arbeitskräfte in Organisationen mit lohnabhängig Beschäftigten auszuwerten.
- Fairtrade-Mindestpreise fungieren als Sicherheitsnetz, denn sie sichern zertifizierten Produzent*innen je nach Marktpreisentwicklung verschiedene unmittelbare Preisvorteile.
- Das Verhältnis von Angebot und Nachfrage für zertifizierte Produkte entscheidet, inwiefern den Produzent*innen Einkommensverbesserungen zu Gute kommen. Es ist schwierig für das Fairtrade-System, diesen Mechanismus zu regulieren.
- Situationsbedingte Faktoren wie bestehende Landbesitzstrukturen, nationales Arbeitsrecht und soziale Geschlechterrollen beeinflussen die Art und den Grad der Wirkung von Fairtrade auf unterschiedliche Produzentenorganisationen und innerhalb ihrer jeweiligen Gemeinschaften.
- Die Fairtrade-Standards konzentrieren sich auf die Regelung von Preisen und Handelsbeziehungen, doch sie haben nur geringen Einfluss auf die Steigerung von Ernteerträgen und Produktqualität durch Einführung guter landwirtschaftlicher Praxis.
- Fairtrade-Zertifizierungen für Betriebe mit lohnabhängig Beschäftigten haben eine kostengünstige Ausweitung positiver Fairtrade-Effekte auf Arbeitsbedingungen im Agrarsektor ermöglicht, wo zuvor Außenstehende für Kontrollen keinen Zutritt hatten und sich somit ausbeuterische Arbeitsbedingungen ausgebreitet hatten.
- Qualitative Studien belegen deutliche Vorteile für zertifizierte Kleinbäuerinnen und -bauern sowie Arbeitskräfte in Betrieben mit lohnabhängig Beschäftigten über die Fairtrade-Prämie. Diese wird Fairtrade-Produzent*innen zusätzlich zum Kaufpreis von Fairtrade-Produkten gezahlt und in Gemeinschaftsprojekte investiert.
- Bis vor Kurzem lag der Fokus des Fairtrade-Modells vor allem auf Kleinbäuerinnen und -bauern sowie auf Arbeitskräften in Betrieben mit lohnabhängig Beschäftigten (Plantagen). Insofern legt die geringe verfügbare Beweislage nahe, dass Fairtrade tendenziell die Frage von Arbeitsstandards in landwirtschaftlichen Kleinbetrieben unterschätzt bzw. vernachlässigt hat und keine nennenswerte Wirkung in diesem Bereich erzielen konnte.
- Die Studien zeigen positive Effekte von Fairtrade-Zertifizierungen für Optimierungen der Verwaltung und Organisation von Kooperativen oder Produzentengruppen. In einigen Fällen mag dies in gewissem Maße auch auf die Stärkung der Organisationsstrukturen durch anderweitige Unterstützung zurückzuführen sein. Andere Studien wiesen auf einen potentiellen Vertrauens- und Gemeinschaftsverlust durch die Art und Weise hin, wie die Leitungen von Kooperativen Ressourcen verwalten, sowie auf Herausforderungen hinsichtlich der Teilhabe und Bereitstellung von Informationen für Mitglieder.

1. Einleitung

Fairtrade ist Teil einer breiteren zivilgesellschaftlichen Bewegung, die sich für einen gerechten, ethischen Handel einsetzt.¹ Als Zertifizierungssystem engagiert sich Fairtrade außerdem in zivilgesellschaftlichen Kampagnen, Lobbyarbeit für Handelsgerechtigkeit, Verbraucherinformation sowie landwirtschaftlicher Beratung, Kompetenz- und Organisationsentwicklung. Fairtrade befindet sich zur Hälfte im Besitz von Produzentenorganisationen.

Die Fairtrade-Standards gelten für Kleinbäuerinnen und -bauern, die sich in Kooperativen oder anderen demokratisch verfassten Organisationen zusammenschließen, sowie für Organisationen, die Arbeitskräfte engagieren und diesen angemessene Löhne zahlen und das Recht einräumen Gewerkschaften beizutreten, Arbeitsschutzstandards einhalten sowie gegebenenfalls eine angemessene Unterbringung bieten (im Folgenden bezeichnet als „Organisation mit lohnabhängig Beschäftigten“). Viele Fairtrade-zertifizierte Produkte unterliegen außerdem einem garantierten Mindestpreis, der die Untergrenze des Verkaufspreises von den Produzentenorganisationen festlegt. Sollte der Marktpreis höher sein als der garantierte Mindestpreis, so sind Käufer*innen verpflichtet, den höheren Preis zu zahlen. Fairtrade versucht dadurch eine nachhaltige Produktion und geringere Einkommensschwankungen für Produzent*innen zu gewährleisten.

Produzent*innen erhalten einen zusätzlichen Aufschlag basierend auf ihrem Fairtrade-Absatzvolumen – die Fairtrade-Prämie –, über dessen Verwendung innerhalb der Produzentenorganisation und ihrem erweiterten Umfeld gemeinschaftlich entschieden wird. Sie können dieses Geld in wirtschaftliche, soziale oder umweltschonende Projekte investieren, die einen Beitrag zur Weiterentwicklung ihrer Gemeinschaft, der landwirtschaftlichen Betriebe oder der Produzentenorganisationen leisten sollen.

Die Hauptelemente der Fairtrade-Standards für Kleinbäuerinnen/-bauern und Organisationen mit lohnabhängig Beschäftigten werden im Folgenden dargestellt. Zertifizierungen führt der unabhängige Zertifizierer FLOCERT durch. FLOCERT veranstaltet vor der Erstzertifizierung Audits vor Ort, gefolgt von mindestens zwei Audits der gesamten Betriebsstätte innerhalb der dreijährigen

Zertifizierungsphase.

Im Jahr 2009 gab Fairtrade International (die Dachorganisation nationaler Fairtrade-Organisationen und der drei Produzentennetzwerke, die die Fairtrade-Bewegung weltweit koordiniert und auch für die Fairtrade-Standards verantwortlich ist) eine Studie in Auftrag, um „die Wirkung von Fairtrade-Zertifizierungen anhand des aktuellen Forschungsbestands systematisch zu analysieren“. Die vom Natural Resources Institute (Universität Greenwich) durchgeführte Studie untersuchte Veröffentlichungen zur Wirkung von Fairtrade der vorangegangenen 10 Jahre und stellte die Ergebnisse von 23 Forschungsberichten vor (Nelson und Pound, 2009).

2014 erteilte Fairtrade International dem Overseas Development Institute (ODI) den Auftrag zu einer neuen, eingehenden Prüfung der Forschungsliteratur der letzten fünf Jahre, von 2009 bis 2015, unter Verwendung der Fairtrade „Theorie des Wandels“² als Rahmen der Analyse. Dieses Gutachten zielt darauf ab, eine bessere Kenntnis darüber zu erlangen, in welchem Maße Fairtrade zu der von der Organisation angestrebten Wirkung über die verschiedenen Branchen und Regionen hinweg beiträgt, sowie interne Lernprozesse und Verbesserungen des Fairtrade-Systems voranzutreiben. Dieses Gutachten berücksichtigt ausschließlich die Wirkung für nach den Standards von Fairtrade International und seiner Mitgliedsorganisationen zertifizierten Organisationen. Es thematisiert keine Arbeiten, die sich auf die allgemeinere Fair-Handels-Bewegung beziehen.

Die grundsätzliche Fragestellung dieser Untersuchung lautete: Welche Wirkung³ hat Fairtrade auf die Förderung nachhaltiger Existenzsicherung sowie auf die Stärkung zertifizierter Kleinproduzentengruppen und Arbeitskräfte in zertifizierten Organisationen mit lohnabhängig Beschäftigten?

Der Bericht ist wie folgt aufgebaut: Abschnitt 2 gibt einen Überblick der angewandten Methodologie, sowie eine Übersicht der ausgewerteten Arbeiten und ihrer thematischen Schwerpunkte für Geografie, Produkt und Forschungsdesign. Die folgenden Abschnitte betreffen Belege zur Wirkung von Fairtrade im Sinne der Fairtrade-Theorie des Wandels (s. Anhang 2)

¹ Das internationale Fairtrade-System umfasst drei Produzentennetzwerke, 25 Fairtrade-Organisationen, Fairtrade International und FLOCERT, die unabhängige Zertifizierungsgesellschaft des weltweiten Systems. Vgl. www.fairtrade.net [bzw. <https://www.fairtrade-deutschland.de/was-ist-fairtrade/fairtrade-system.html> für Informationen auf Deutsch]

² Anmerkung des Übersetzers: Zielkatalog des Fairtrade-Systems

³ Der Begriff „Wirkung“ („impact“ im englischen Original) ist recht umstritten in Evaluationskreisen, uns wurde entsprechend angeraten, den Begriff durch „Effekte“ („effects“ im englischen Original) zu ersetzen. Um jedoch im Einklang mit der Fairtrade-Theorie des Wandels zu bleiben, verwenden wir „Wirkung“ für alle Effekte, die die Theorie des Wandels auf der jeweiligen Ebene enthält.

Zusammenfassung der Fairtrade-Standards für Kleinbauernorganisationen

Allgemeines

- Zertifizierung: Kleinbauernorganisationen müssen Audits zulassen und im Rahmen des Audit-Prozesses benötigte Informationen zur Verfügung stellen.
- Mitgliedschaft: Kleinbäuer*innen müssen mehr als die Hälfte der Mitglieder ausmachen und mindestens die Hälfte der verkauften Fairtrade-Produkte muss von Kleinbäuer*innen stammen.

Handel

Nur Produkte von Fairtrade-zertifizierten Mitgliedern dürfen als Fairtrade verkauft werden.

- Es müssen Belege erstellt und aufbewahrt werden über alle Fairtrade-Produktbewegungen der Mitglieder.
- Alle Fairtrade-Produkte müssen einzeln als Fairtrade-zertifiziert markiert sein.
- Produkte, die über ein Jahr vor der Zertifizierung erzeugt wurden, dürfen nicht als „Fairtrade“ verkauft werden.
- Verträge müssen in Einklang mit den Fairtrade-Standards mit Fairtrade-zertifizierten Käufer*innen („Trader“/Händler) abgeschlossen werden.

Produktion

Steuerung von Produktionsverfahren

- Die geforderten Produktions- und Umweltschutzverfahren müssen den Mitgliedern erklärt werden. Die Gefahr möglicher Verstöße muss dokumentiert und nachverfolgt werden. Es müssen Kontrollverfahren zur Erfassung der von Mitgliedern umgesetzten Standard-Kriterien angewendet werden.

Ökologische Entwicklung

- Methoden zur Schädlingsbekämpfung sowie der Umgang mit Pestiziden und gefährlichen Chemikalien müssen detaillierten Vorgaben der Standards gerecht werden.
- Ausführliche Auflagen der Standards müssen auch bei der Bewirtschaftung von Böden und von Wasserressourcen eingehalten werden. Diese umfassen unter anderem Vorgaben zum Einsatz von Düngemitteln, für nachhaltige Wassernutzung, zum Erhalt von Wasserquellen und zur Behandlung von Abwasser.

- Produzent*innen dürfen kein genetisch verändertes Saatgut oder Pflanzgut verwenden.
- Negative Auswirkungen auf Schutzgebiete oder Gebiete mit hohem Erhaltungswert müssen vermieden, Auflagen zum Schutz der Biodiversität eingehalten werden.

Arbeitsbedingungen

- Organisationen und ihre Mitglieder müssen Standards zur Verhinderung von Diskriminierung auf Grund von ethnischer Zugehörigkeit, Hautfarbe, Geschlecht, Religion, etc. erfüllen.
- Organisationen und ihre Mitglieder dürfen sich nicht an Zwangsarbeit beteiligen oder Kinder anstellen, die jünger sind als 15 Jahre oder als die Gesetze vor Ort zulassen (je nachdem, welches Alter höher ist) und müssen die jeweiligen Anforderungen der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labour Organization, ILO) zu Kinderarbeit einhalten. Kinder dürfen ihren Eltern ausschließlich nach der Schule oder in den Schulferien helfen.
- Allen Beschäftigten müssen die Freiheit haben, einer Arbeitnehmerorganisation ihrer Wahl beizutreten und an gemeinsamen Verhandlungen über ihre Arbeitsbedingungen teilzunehmen. Wenn es keine Gewerkschaften gibt, sie inaktiv oder verboten sind, müssen Organisationen mit einer hohen Zahl an Beschäftigten ihre Belegschaft ermutigen, auf demokratischem Wege eine repräsentative Arbeitnehmervertretung zu wählen.
- Wenn Organisationen viele Arbeitskräfte anstellen, müssen die Löhne im Einklang mit Tarifvertragsabschlüssen festgesetzt werden, oder zumindest auf durchschnittlichem Lohnniveau oder in Höhe des offiziellen Mindestlohns, je nachdem, welcher Betrag am höchsten ist. Zahlungen müssen dokumentiert werden und regelmäßig in Form eines gesetzlichen Zahlungsmittels erfolgen.
- Mutterschutz, Sozialversicherungsschutz, etc. müssen gemäß tarifvertraglicher Regelungen oder wie mit Arbeitnehmerorganisationen vereinbart gewährt werden, je nach Wunsch der Beschäftigten.
- Festangestellte, Saisonarbeiter*innen, Ortsansässige und Wanderarbeiter*innen müssen für dieselbe Arbeit dieselben Leistungen erhalten.
- Organisationen müssen alle Arbeitsschutz-Standards einhalten.

Unternehmen und Entwicklung

Entwicklungspotenziale

- Ein Fairtrade-Entwicklungsplan muss erarbeitet werden, der mindestens eine Maßnahme zur Verbesserung des Unternehmens, der Organisation, für Mitglieder, Beschäftigte, oder das soziale Umfeld enthält. Dieser Plan sollte alle durch die Fairtrade-Prämie finanzierten Maßnahmen umfassen und der Generalversammlung zur Genehmigung vorgelegt werden.
- Arbeitskräfte müssen von mindestens einer Maßnahme des Plans profitieren und der Plan sollte eine Maßnahme beinhalten, die nachhaltige Produktionsverfahren beibehält oder verbessert.
- Ein Buchhaltungssystem muss die Ausgaben im Rahmen

- des Fairtrade-Entwicklungsplans hinreichend dokumentieren, insbesondere hinsichtlich der Fairtrade-Prämie.

Demokratie, Teilhabe und Transparenz

- Die Organisation muss mindestens einmal pro Jahr eine Generalversammlung abhalten, auf der die Jahresberichte, der Haushalt und der Jahresabschluss zur Verabschiedung vorgelegt werden. Der Vorstand muss von allen Mitgliedern gewählt werden.
- Die Organisation muss über ein Konto verfügen und für ihre Mitglieder einsehbar Buch führen. Auch die Prüfungsberichte müssen mit den Mitgliedern geteilt werden.

Zusammenfassung der Fairtrade-Standards für Organisationen mit lohnabhängig Beschäftigten

Allgemeines

- Zertifizierung: Organisationen mit lohnabhängig Beschäftigten (Unternehmen) müssen Audits zulassen und Audit-Ergebnisse der Belegschaft zugänglich machen.
- Das Unternehmen muss eine leitende Arbeitskraft zur/zum Fairtrade-Beauftragten ernennen. Diese Person ist verantwortlich für die Koordination der Fairtrade-Zertifizierung innerhalb der Organisation.
- Das Unternehmen muss der Belegschaft in angemessenem Umfang Zeit und Ressourcen zur erfolgreichen Umsetzung der Fairtrade-Anforderungen zur Verfügung stellen. Das Unternehmen muss Fairtrade-Kontaktpersonen wie Mitarbeiter*innen des Producer Supports und Auditor*innen direkten Zugang zur Belegschaft erlauben.
- der Fairtrade-Prämie zu entwickeln, der wiederum von der Belegschaft im Rahmen der Generalversammlung verabschiedet wird. Das FPK überwacht danach die Umsetzung der Fairtrade-Prämienprojekte.
- Für die Verwendung der Fairtrade-Prämie gibt es bestimmte Regeln. Sie darf beispielsweise nicht für die laufenden Kosten des Unternehmens, zur Finanzierung von Ausgaben, für die das Unternehmen rechtlich in der Verantwortung steht, zur Erstattung von Kosten, die das Unternehmen zuvor getragen hat oder illegale Zwecke ausgegeben werden.
- Unter bestimmten Bedingungen kann ein Teil der Fairtrade-Prämie als Bonus in bar an Arbeitskräfte ausgezahlt werden, jedoch nur, wenn die Belegschaft sich dafür entscheidet.

Handel

- Über die gesamten Fairtrade-Absätze müssen Belege erstellt und aufbewahrt werden.
- Alle Fairtrade-Produkte müssen einzeln als Fairtrade-zertifiziert markiert sein.
- Fairtrade-Produkte und Produkte ohne Fairtrade-Zertifizierung müssen physisch getrennt gehalten werden (für Tee gibt es gewisse Ausnahmen).
- Produkte, die mehr als ein Jahr vor der Zertifizierung erzeugt wurden, dürfen nicht als „Fairtrade“ verkauft werden.

Soziale Entwicklung

Umgang mit der Fairtrade-Prämie

- Es muss ein „Fairtrade-Prämienkomitee“ (FPK) gegründet werden, das sowohl aus gewählten FPK-Arbeitervertreter*innen als auch aus von der Unternehmensleitung ernannten Berater*innen besteht und den Zweck verfolgt, die Fairtrade-Prämie zum Wohle aller Beschäftigten zu verwalten. Das FPK sollte die Zusammensetzung der Belegschaft widerspiegeln.
- Das FPK tauscht sich mit Arbeitskräften über ihre Bedürfnisse aus, um daraufhin einen Plan zur Verwendung

Personal- und Organisationsentwicklung

- Das Unternehmen muss seine Belegschaft über Fairtrade informieren, u.a. den Zweck der Fairtrade-Prämie und des FPK erklären.
- Das Unternehmen muss Fortbildungen für Mitglieder des FPKs, Gewerkschafts- und Arbeitnehmervertreter*innen anbieten.
- Das Unternehmen muss die Entwicklung von Beschäftigten, die Teilhabe von Frauen und Gleichstellung am Arbeitsplatz über gezielte Fortbildungsmaßnahmen und Entwicklungschancen fördern.
- Das Unternehmen muss den Zugang zu Bildung unterstützen und Hilfe für Einrichtungen zur Kleinkinderbetreuung für Kinder von Beschäftigten anbieten.

Ökologische Entwicklung

- Methoden zur Schädlingsbekämpfung sowie der Umgang mit Pestiziden und gefährlichen Chemikalien müssen den detaillierten Auflagen der Standards genügen.
- Ausführliche Vorgaben der Standards müssen auch bei der Bewirtschaftung von Böden und von Wasserressourcen eingehalten werden, diese umfassen Vorgaben zum Einsatz von Düngemitteln, für nachhaltige Wassernutzung, zum

Erhalt von Wasserquellen und zur Behandlung von Abwasser.

- Das Unternehmen darf kein genetisch verändertes Saatgut oder Pflanzgut verwenden.
- Negative Auswirkungen von Unternehmensaktivitäten auf Schutzgebiete oder Gebiete mit hohem Erhaltungswert müssen vermieden und Auflagen zum Schutz von Biodiversität sind einzuhalten bzw. umzusetzen.
- Das Unternehmen muss Maßnahmen zur Gewährleistung von Energieeffizienz und zur Minderung von Treibhausgas-Emissionen ergreifen.

Arbeitsbedingungen

- Das Unternehmen muss Standards zur Verhinderung von Diskriminierung auf Grund von ethnischer Zugehörigkeit, Hautfarbe, Geschlecht, Religion, etc. erfüllen. Es muss Richtlinien und Verfahren einführen, die Angestellte vor sexueller Belästigung und anderweitigen Übergriffen schützen.
- Das Unternehmen darf sich nicht an Zwangsarbeit beteiligen oder Kinder anstellen, die jünger sind als 15 Jahre oder als die jeweiligen nationalen Gesetze gestatten (je nachdem, welches Alter höher ist) und müssen die Anforderungen der Internationalen Arbeitsorganisation (International Labour Organization, ILO) zu Kinderarbeit einhalten. Kinder unter 18 Jahren dürfen keiner Arbeit nachgehen, die ihre Gesundheit, Sicherheit, moralische Unversehrtheit oder ihre Anwesenheit am Schulunterricht gefährden könnten.
- Das Unternehmen muss seinen Beschäftigten Versammlungsfreiheit garantieren. Beschäftigten muss das Recht zur Gründung oder zum Beitritt zu einer Gewerkschaft zustehen. Das Unternehmen muss seine Belegschaft über Gewerkschaften informieren, Gewerkschaften den Zugang zu Arbeitskräften erlauben und Tarifverhandlungen zustimmen. Eine demokratisch gewählte und unabhängige Arbeiterorganisation muss in einer Organisationsform vorhanden sein, deren Zweck es ist und die in der Lage ist, die Beschäftigten des Unternehmens zu vertreten und Verhandlungen mit der Unternehmensleitung zu führen.
- In Ländern, in denen ein (Branchen-) Tarifvertrag vorliegt, muss das Unternehmen diesem Vertrag per Unterschrift zustimmen und sich an die darin definierten Absprachen halten. Wenn kein Tarifvertrag existiert, muss sich das Unternehmen in Verhandlungen für einen Kollektivvertrag mit den Arbeitnehmervertreter*innen begeben.
- Lohnniveau und Arbeitsbedingungen entsprechen den bestehenden gesetzlichen Vorschriften (zum Mindestlohn) oder Tarifvereinbarungen, soweit vorhanden, oder dem regionalen Durchschnittsverdienst. Wenn die Entlohnung (Gehälter zuzüglich aller Leistungen) unterhalb des von Fairtrade International anerkannten Existenzminimums liegt, hat das Unternehmen dafür Sorge zu tragen, dass die Reallöhne jährlich erhöht werden, um die Differenz zum existenzsichernden Lohnniveau kontinuierlich abzubauen.
- Beschäftigte müssen schriftliche Verträge erhalten, die alle relevanten Anstellungsbedingungen aufführen und das Unternehmen hat sicherzustellen, dass die Beschäftigten diese Konditionen verstehen.
- Das Unternehmen darf keine Überstunden verlangen. Überstunden sind mit Zuschlägen zu vergüten, das Unternehmen muss die Höchstarbeitszeit einhalten sowie Ruhetage gewährleisten.
- Beschäftigte erhalten bezahlten Urlaub, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall und Mutterschutz. Sie erhalten Pausen und Mittagspausen. Mutterschutz, Sozialversicherungsschutz, etc. müssen in Einklang mit tarifvertraglichen Beschlüssen oder wie mit Arbeiterorganisationen vereinbart gewährt werden, je nach Wunsch der Beschäftigten.
- Das Unternehmen muss den ordnungsgemäßen und umfassenden Schutz für Beschäftigte durch Einhaltung einer Reihe von Sicherheitsstandards gewährleisten. Dazu gehört die Gewährleistung von Schulungen zum Arbeitsschutz für Beschäftigte, ordnungsgemäße Anleitung gefährlicher Arbeiten sowie die Leistung einer kostenlosen betrieblichen Gesundheitsfürsorge für Arbeitskräfte.

2. Methodik

Dieser Abschnitt liefert einen Überblick der im vorliegenden Gutachten der Forschungsliteratur zu Fairtrade seit 2009 angewandten Methoden. Weitere Informationen zur Methodik erhalten Sie in Anhang 1.

Die vorliegende Studie umfasste eine gründliche Sichtung der Forschungsliteratur, in deren Rahmen Belege auf konsistente und transparente Weise gesammelt und überprüft wurden, um eine angemessene Bewertung der aktuellen Arbeiten zur Wirkung von Fairtrade zu liefern. Die Methodik folgt allerdings nicht allen Schritten eines systematischen Gutachtens, da sie die Qualität der jeweiligen Untersuchung nicht jenseits grundlegender Kriterien zur Beurteilung der Tauglichkeit einer Arbeit für dieses Gutachten bewertet.

Das methodische Vorgehen für dieses Gutachten umfasste drei Phasen:

1. Entwurf eines Forschungsprotokolls: Ein Dokument wurde aufgesetzt, das die für Recherche und Analyse zu befolgende Methodik genau beschreibt.
2. Recherche und Auswahl: Die im Protokoll beschriebenen Einschluss- und Ausschlusskriterien kamen in einer umfangreichen Literaturrecherche zur Anwendung.
3. Analyse der Ergebnisse: Relevante Arbeiten wurden im Rahmen der Recherche ausfindig gemacht und im Auswahlprozess gelesen, geprüft und analysiert unter Anwendung thematischer Kriterien, die auf der Theorie des Wandels von Fairtrade International basieren.

2.1. Fragestellung

Die allgemeine Fragestellung lautete:

Welche Wirkung hat Fairtrade auf die Förderung nachhaltiger Existenzsicherung und Stärkung zertifizierter Kleinproduzentengruppen sowie von lohnabhängig Beschäftigten?

Tabelle 1 (Seite 14) stellt dar, wie der Begriff „Wirkung“ für die Beantwortung dieser Fragestellung und in der für das Gutachten durchgeführten Analyse gefasst ist. Die Tabelle basiert auf der Fairtrade-Theorie des Wandels (s. Anhang 2). Die Auswertung umfasst sowohl Fairtrade-zertifizierte Kleinbauernorganisationen als auch Organisationen mit lohnabhängig Beschäftigten. In einem sorgfältigen Evaluierungsprozess wurden zwei der drei Fairtrade-Ziele

untersucht: „Stärkung der Position von Kleinbäuerinnen und -bauern sowie Arbeitskräften“ und „Förderung existenzsichernder Lebensverhältnisse“.⁴

2.1.1. Fairtrade Theorie des Wandels

Fairtrade hat eine grundsätzliche Theorie des Wandels entwickelt, ergänzt durch zwei themenverwandte, doch verschiedene Theorien des Wandels für die Arbeit mit Kleinbauernorganisationen und mit Beschäftigten in Lohnarbeitsverhältnissen. Anhang 2 enthält alle drei Theorien. Sie bestehen hauptsächlich aus drei Ebenen: Leistungen, Ergebnisse und Wirkungen. Die erste Auswertungsphase von Forschungsliteratur beruhte thematisch auf der allgemeinen Theorie des Wandels, die sechs Wirkungsbereiche, sieben Ergebnisbereiche und sieben Leistungsbereiche nennt. In den einzelnen Theorien des Wandels für Kleinbauernorganisationen und lohnabhängig Beschäftigte werden diese Kategorien weiter aufgeschlüsselt. Für einen konsistenten Schwerpunkt und um Wiederholungen zu vermeiden, hat das Forschungsteam jedoch Themen der drei Theorien des Wandels in folgende Wirkungsbereiche zusammengefasst:

- Zugang zu Fairtrade-Märkten und Fairtrade-Preisen
- Agrarproduktion und Umweltschutz
- Investitionen der Fairtrade-Prämie in Kleinbauern- bzw. Arbeiterorganisationen und deren soziales Umfeld
- Organisationsentwicklung und demokratische Verfasstheit von Produzenten- und Arbeiterorganisationen
- Menschenwürdige Arbeitsbedingungen
- Haushaltseinkommen, Wohlergehen und Absicherung gegen widrige Umstände
- Gleichstellung der Geschlechter

Diese Themengruppen sind von der Fairtrade-Theorie des Wandels abgeleitet und ihr Zusammenhang mit den

⁴ Einige Bemerkungen über Erfolge auf dem Weg zum dritten Fairtrade-Ziel „Handel fair gestalten“ („Make Trade Fair“) finden sich in einer gesonderten Mitteilung an Fairtrade International, sind jedoch nicht Bestandteil dieses Berichts. Die Auswertung dieses Ziels würde eine Analyse der Veränderungen innerhalb des gesamten Welthandelssystems voraussetzen und der Rolle, die Fairtrade dabei spielt. Außerdem wäre eine Definition von „Fairness“ im Welthandelssystem nötig, die bisher von Fairtrade International nicht vollständig ausgearbeitet und definiert worden ist und in der Tat ein weit umstrittenes Feld für Diskussionen darstellen würde. Dies kann eine Untersuchung dieses Umfangs nicht angemessen behandeln.

einzelnen Komponenten der Theorie des Wandels ist in Tabelle 1 dargestellt. Die Wahl fiel außerdem auf diese Einteilung, weil sie die zentralen Themenfelder widerspiegelt, mit denen sich die Belege der in diesem Bericht berücksichtigten wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigen. In der Forschungsliteratur fallen dabei die Nachweise einiger Teile der Theorie des Wandels ausführlicher aus als für andere. Wir weisen außerdem darauf hin, dass einige der in der Theorie des Wandels erwähnten Leistungen und Ergebnisse als „nicht erfasst“ bewertet wurden, da das Gutachten das Ziel, Handel fair zu gestalten („Make Trade Fair“), nicht untersucht.

Tabelle 1. Kategorien für Leistungen, Ergebnisse und Wirkung, angewandt in der Erstanalyse

Ebene Theorie des Wandels	Bestandteil Theorie des Wandels	Relevanter Abschnitt des Gutachtens
Leistungen	Verbesserter Zugang zu gerechten Handelsbedingungen und fairen Preisen für Fairtrade-zertifizierte Organisationen	1. Zugang zu Fairtrade-Märkten und -Preisen
	Höhere Investitionen in Kleinbäuerinnen/-bauern bzw. Arbeitskräfte, ihre Organisationen und ihr soziales Umfeld	3. Investitionen der Fairtrade-Prämie in Kleinbauern- und Arbeiterorganisationen und deren soziales Umfeld
	Stärkere, gut geführte, demokratische Organisationen für Kleinbäuerinnen und -bauern	4. Organisationsentwicklung und demokratische Verfasstheit von Kleinbauern- und Arbeiterorganisationen
	Verbesserte Arbeitsbedingungen und Versammlungsfreiheit für Arbeitskräfte	5. Menschenwürdige Arbeitsbedingungen
	Bessere Kenntnisse, Kompetenzen und Ausstattung seitens Kleinbäuerinnen/-bauern, Arbeitskräften und ihren Organisationen	2. Agrarproduktion und Umweltschutz
	Bessere Vernetzung und stärkere Zusammenarbeit innerhalb Fairtrades und darüber hinaus, sowie zu gemeinsamen Zielsetzungen	Nicht erfasst – bezieht sich auf „Handel gerecht gestalten“
	Stärkeres Bewusstsein und Engagement für fairen und nachhaltigen Handel unter Verbraucher*innen, Unternehmen und politischen Entscheidungsträger*innen	Nicht erfasst – bezieht sich auf „Handel gerecht gestalten“
Ergebnisse	Widerstandsfähige, rentable und integrative kleinbäuerliche Betriebe	1. Zugang zu Fairtrade-Märkten und -Preisen 6. Haushaltseinkommen, Wohlergehen und Absicherung gegen widrige Umstände
	Steigerung der Agrarproduktion, verbesserter Umweltschutz und Anpassung an die Auswirkungen des Klimawandels	2. Agrarproduktion und Umweltschutz
	Menschenwürdige Arbeitsbedingungen für Beschäftigte, gestützt von einem ausgereiften Beziehungssystem zwischen Arbeitnehmer*innen und Arbeitgeber*innen sowie bessere betriebliche Voraussetzungen für Investitionen	5. Menschenwürdige Arbeitsbedingungen
	Mehr Einfluss und Leistungen für Kleinbauern, Arbeitskräfte und ihr Umfeld	Teilweise behandelt in: 3. Investitionen der Fairtrade-Prämie in Kleinbauern- und Arbeiterorganisationen und deren soziales Umfeld
	Immer mehr Handel unter Fairtrade-Bedingungen (in Branchen, in denen Fairtrade aktiv ist)	Nicht erfasst – bezieht sich auf „Handel gerecht gestalten“
	Breites Bündnis aus Akteuren (u.a. Produzent*innen, Arbeitskräften und Verbraucher*innen), das einen strukturellen und praktischen Wandel des Handels vorantreibt	Nicht erfasst – bezieht sich auf „Handel gerecht gestalten“
	Grundgedanken und Prinzipien von Fairtrade finden immer mehr Platz im Mainstream von Geschäftspraktiken und politischen Vorgaben	Nicht erfasst – bezieht sich auf „Handel gerecht gestalten“
Wirkung	Bessere Einkommen, Wohlergehen und mehr Absicherung gegen widrige Umstände für Kleinbauern- und Arbeiterhaushalte	6. Haushaltseinkommen, Wohlergehen und Absicherung gegen widrige Umstände
	Mehr Gleichstellung und generationengerechte Nachhaltigkeit in ländlichen Gemeinden	7. Gleichstellung der Geschlechter
	Mehr ökologische Nachhaltigkeit und Widerstandskraft gegenüber den Auswirkungen des Klimawandels	2. Agrarproduktion und Umweltschutz
	Würde und Stimme für Kleinbäuerinnen/-bauern bzw. Arbeitskräfte auf lokaler, nationaler und globaler Ebene	Nicht erfasst – bezieht sich auf „Handel gerecht gestalten“
	Transparenz und gerechte Verteilung der Risiken und Vergütung in Wertschöpfungsketten	Nicht erfasst – bezieht sich auf „Handel gerecht gestalten“
	Fairness und Nachhaltigkeit verankert in Gesellschaftsalltag, Politik und gesellschaftlichen Normen für Produktion und Konsum	Nicht erfasst – bezieht sich auf „Handel gerecht gestalten“

2.2. Rechercheprozess

Zur Identifikation von Forschungsliteratur erfolgten Recherchen mittels Google, Google Scholar und Scopus, einer Datenbank für Beiträge in wissenschaftlichen Zeitschriften. Auch einige wenige Spezial-Websites wurden durchsucht. Einzelheiten zu diesem Prozess enthält Anhang 1.

Zusätzlich zu der Onlinerecherche übermittelte Fairtrade International dem ODI eine Liste mit 35 Expert*innen, die Literaturhinweise beisteuern könnten, 20 von ihnen antworteten. Die Expert*innen wurden gebeten, sich auf Forschungsliteratur auf Französisch, Deutsch und Spanisch zu beschränken, sowie auf Arbeiten, die online nicht erhältlich sind.

Zuletzt erfolgte eine Überprüfung der neuesten Forschungsbeiträge über *Forward Snowballing*. Hierzu kam u.a. Google Scholar zur Anwendung, um herauszufinden, ob aktuellere Beiträge Arbeiten zitiert haben, die sich im Auswahlverfahren als studienrelevant erweisen könnten. Alle Einzelheiten zum Rechercheprozess enthält Anhang 1.

Tabelle 2. Einschluss- und Ausschlusskriterien

Kriterien	Aufnehmen	Ausschließen
Bevölkerung	Bäuerinnen/Bauern, Kleinbauernorganisationen, Arbeitskräfte auf Plantagen, Organisationen mit lohnabhängig Beschäftigten, Plantagen mit lohnabhängig Beschäftigten.	Analysen der Wirkung auf das soziale Umfeld oder die Region, die nicht speziell eine oder mehrere der zu untersuchenden Gruppen betrachten (Bäuerinnen / Bauern, Kleinbauernorganisationen, Arbeitskräfte, Organisationen mit lohnabhängig Beschäftigten, Unternehmen mit lohnabhängig Beschäftigten).
Art der Intervention	Die Studie betrachtet entweder Kleinbauernorganisationen oder Organisationen mit lohnabhängig Beschäftigten, die zu einem bestimmten Zeitpunkt über eine Fairtrade-Zertifizierung verfügten.	Arbeiten, die Aspekte von Fairtrade erforschen, die keine Kleinbauernorganisationen oder Organisationen mit lohnabhängig Beschäftigten umfassen, beispielsweise faire Händler. Arbeiten, die andere Zertifizierungen und freiwillige Standards behandeln, aber Fairtrade nicht erwähnen.
Erscheinungsdatum	1.1.2009 bis 31.02.2015	Alle Publikationen davor oder danach.
Forschungsdesign	Empirische Studien, sowohl quantitative, qualitative als auch ein Methodenmix, die Primärdaten verwenden. ⁵ Literaturlauswertungen und andere Übersichten können zur Identifikation weiterer Forschungsliteratur verwendet werden, doch ihre Ergebnisse dürfen keine Verwendung finden.	Sekundäranalysen oder strategische Aussagen, die nicht auf echter Feldforschung oder Erhebungen beruhen. Analysen aus Literaturlauswertungen (Literaturlauswertungen können jedoch zur Identifikation geeigneter Forschungsliteratur verwendet werden).
Forschungsmethodik	Beiträge, die über einen Methodik-Abschnitt verfügen und die verwendeten Datenquellen angeben.	Beiträge, die keine klare Forschungsmethodik anführen. Beiträge, die keine Angaben zu den verwendeten Daten machen.
Publikationsform	Fachzeitschriften und Berichte von Wissenschaftler*innen, Unternehmensberatungen, Zuwendungsgeber*innen oder NROs.	Artikel aus Magazinen oder Zeitungen und Blogs.
Indikatoren für Wirkung, Ergebnisse und Leistungen	Die im Gutachten untersuchte Wirkung deckt die Wirkung von Fairtrade-Zertifizierungen auf nachhaltige Existenzsicherung und Stärkung von Rechten ab, wie in der Fairtrade-Theorie des Wandels beschrieben, doch nicht das allgemeine Ziel, Handel gerecht zu gestalten. Die Leistungen, Ergebnisse und Wirkung, die hier ausgewertet werden, sind weiter oben in dem Abschnitt zur Fragestellung der Untersuchung aufgelistet.	Der Bericht befasst sich nicht mit der Wirkung von Fairtrade.
Sprachen	Gesamte Recherche auf Englisch. Von Expert*innen vorgeschlagene, über <i>Snowballing</i> oder englischsprachige Suchbegriffe gefundene Beiträge auf Deutsch, Französisch und Spanisch.	Berichte in jedweder anderen Sprache außer Englisch, Französisch, Spanisch oder Deutsch.
Geografischer Schwerpunkt	Afrika, Asien, Lateinamerika, Karibik und die Pazifikregion.	Studien, die sich ausschließlich auf Australasien, Europa, Nordamerika (außer Mexiko) oder allgemein auf Verbrauchermärkte des fairen Handels konzentrieren.
Produkte	Die Recherche wird ausschließlich Fairtrade-zertifizierte Produkte umfassen.	Zusammengesetzte Fairtrade-Produkte (wie Schokolade, die aus Fairtrade-Kakao und -Zucker besteht). Produkte ohne Fairtrade-Zertifizierung.

⁵Dies ist so zu verstehen, dass es um Forschungsarbeiten geht, die direkt auf Erhebungsdaten basieren und nicht auf die Auswertung anderer Forschungsliteratur, und deren Ergebnisse direkt von diesen Erhebungsdaten abgeleitet wurden. Die Daten müssen aus einer Primärquelle stammen, allerdings nicht notwendig von den Autoren persönlich gesammelt/zusammengestellt sein.

2.3. Auswahlverfahren

Alle Informationsquellen, die im Rahmen der oben beschriebenen Recherchemethoden identifiziert wurden, durchliefen danach ein Auswahlverfahren in zwei Phasen, um die jeweilige Relevanz im Hinblick auf die Fragestellung der Untersuchung zu prüfen. Dabei kamen eine Reihe von Einschluss- und Ausschlusskriterien zum Tragen.

In der ersten Phase wurden Kurzfassungen, Zusammenfassungen oder die ersten Absätze gesichtet. Dokumente, die die erste Auswahlrunde bestanden wurden in der zweiten Phase vollständig durchgearbeitet, um festzustellen, ob die Arbeit im Gutachten berücksichtigt werden sollte.

In beiden Phasen wurden die Arbeiten auf die erwähnten Einschluss- und Ausschlusskriterien überprüft (s. Tabelle 2). Ein Beitrag musste alle Einschlusskriterien erfüllen, um berücksichtigt zu werden, und wurde ausgeschlossen, sobald er eines der Ausschlusskriterien erfüllte. Außerdem wurden detailliertere Kriterien für quantitative und qualitative Studien definiert, sie sind in Anhang 1 aufgeführt.

2.4. Ergebnisse der Recherche und Auswahlverfahren

Die ersten Suchbegriffe und andere angewandte Recherchemethoden ergaben eine Liste aus 3.680 Artikeln. Nach einer ersten Überprüfung, die Doppelungen und eindeutig ungeeignete Dokumente entfernte, reduzierte sich die Liste auf 578 Beiträge – 16% der ursprünglichen Sammlung. Die Kurzfassungen oder ersten Absätze dieser 578 Dokumente wurden daraufhin auf die Einschluss- und Ausschlusskriterien gegengelesen – die erste Phase des Auswahlverfahrens. Insgesamt 90 Dokumente erfüllten die Kriterien im Rahmen der ersten Auswahlphase. Diese 90 Dokumente wurden daraufhin gründlicher überprüft, indem entweder der gesamte Beitrag oder relevante Abschnitte gesichtet wurden. Dieser Prozess führte zur Auswahl von 45 Beiträgen, die den Einschlusskriterien entsprachen und in dem vorliegenden Gutachten berücksichtigt wurden. Sie sind in den Literatur- und Quellennachweisen am Ende dieser Studie aufgelistet

2.5. Klassifikation der gefundenen Studien

Die Basisdaten zu den 45 Studien, die in diesem Gutachten berücksichtigt werden, lassen sich wie folgt klassifizieren:

Produktart	Anzahl der Studien
Bananen	5
Kakao	1
Kaffee	23
Baumwolle	2
Blumen	3
Honig	1
Orangensaft	1
Reis	2
Zucker	1
Tee	1
Mehrere	5
Gesamt	45

Kontinent	Anzahl der Studien
Mittelamerika	16
Afrika	13
Südamerika	8
Mehrere	4
Asien	2
Karibik	2
Gesamt	45

Veröffentlichungsdatum	Anzahl der Studien
2009	4
2010	6
2011	8
2012	7
2013	4
2014	14
2015	2
Gesamt	45

3. Zugang zu Fairtrade-Märkten und Fairtrade-Preisen

Einer der Grundbestandteile von Fairtrade ist der Mindestpreis, der an zertifizierte Produzent*innen für ihre Fairtrade-Produkte gezahlt wird. Die Mindestpreise werden für bestimmte Regionen festgelegt und regelmäßig angeglichen, basierend auf einer Methode, die die Durchschnittskosten für eine nachhaltige Produktion bemisst. Der Mindestpreis ist darauf ausgelegt, die Funktion eines Sicherheitsnetzes für Produzent*innen zu übernehmen, wenn die Marktpreise niedrig sind. Für einige Produkte wie Zucker, gewisse Früchte und Gemüse gibt Fairtrade keinen Mindestpreis vor. Das liegt meist daran, dass Marktstrukturen oder Vorschriften keinen Mindestpreis zulassen. Wenn die Marktpreise höher liegen als der Fairtrade-Mindestpreis, handeln die Käufer*innen von Fairtrade-zertifizierten Produkten einen Preis mit den Produzent*innen aus. Die Fairtrade-Anforderungen geben vor, dass dieser ausgehandelte Preis nicht niedriger als der aktuelle Marktpreis sein darf. Die beiden Parteien können auch je nach Qualität des Produkts oder anderen Produkteigenschaften einen höheren Preis aushandeln. Diese Preisuntergrenze ist als Sicherheitsnetz für Bäuerinnen und Bauern in schwierigen Zeiten angelegt, während sie gleichzeitig mehr Vertrauen für langfristige Investitionen seitens der Produzent*innen bewirkt.

Die Fairtrade-Auflagen verlangen außerdem, dass Käufer*innen über den Kaufpreis der Produkte hinaus eine Fairtrade-Prämie zahlen, deren Höhe das Fairtrade-System bestimmt. Die Fairtrade-Prämie wird in einen Gemeinschaftsfonds für Bäuerinnen / Bauern bzw. Beschäftigte eingezahlt, den sie gemeinsam zur Verbesserung ihrer sozialen, finanziellen oder auch ökologischen Situation verwenden können. Die Effekte der Fairtrade-Prämie werden separat in Abschnitt 5 diskutiert.

Die Analyse der Wirkung des Mindestpreises (und auch der Fairtrade-Prämie) setzt aber auch voraus, dass den Zugang zu Fairtrade-Märkten so gut wie möglich geschaffen wird. Wenn zertifizierte Bäuerinnen und Bauern keinen nennenswerten Anteil ihrer Erträge zu Fairtrade-Bedingungen verkaufen können, haben Fairtrade-Mindestpreis und-Prämie keine spürbare Wirkung für sie. Die Erntemengen, die zertifizierte Bäuerinnen und Bauern

auf Fairtrade-Märkten absetzen können, ist von daher ein wichtiger Faktor in Verbindung mit den Preisen.

Dieser Abschnitt betrachtet die Nachweise für die Auswirkungen des Zugangs zu Fairtrade-Märkten und der Fairtrade-Mindestpreise.

Vorteile in Zeiten niedriger Marktpreise

In der Fairtrade-Theorie des Wandels lautet der entsprechende Indikator für Leistungen: „Verbesserter Zugang zu gerechten Handelsbedingungen und fairen Preisen für Fairtrade-zertifizierte Organisationen“, was wiederum zu einem Ergebnis beiträgt, das definiert ist als „widerstandsfähige, rentable und integrative Kleinbauernorganisationen“.

Die Forschungsliteratur beweist eindeutig, dass zertifizierte Produzent*innen durch den Verkauf Fairtrade-zertifizierter Waren in Zeiten niedriger konventioneller Marktpreise von höheren Preisen profitieren konnten. Die deutlichsten Beispiele finden sich zu Zeiten niedriger Weltmarktpreise für Kaffee in den Jahren 2000 bis 2004. Laut Valkila (2014) konnten in diesem Zeitraum Fairtrade-zertifizierte Kaffeeproduzent*innen in Nicaragua in hohem Maße von den Mindestpreisregulierungen profitieren. Zum Tiefpunkt betrug der Fairtrade-Mindestpreis mehr als das Doppelte des Marktpreises. Die Kooperative Soppexcca zahlte ihren Mitgliedern in der Saison 2003-2004 84 US Cents/Pfund für Fairtrade-zertifizierten Rohkaffee ohne Bio-Siegel. Zum Vergleich zahlte das Unternehmen Exportadora Atlantic SA zwischen 1. Dezember 2003 und 31. März 2004 im Durchschnitt 48,8 US Cents/Pfund für Kaffee ohne Zertifizierung.

Als sich die Kaffeepreise 2004 wieder erholten, erhielten Bäuerinnen und Bauern ähnliche Preise für konventionellen und Fairtrade-Kaffee (Valkila und Nygren, 2010). Die Studie führt im Durchschnitt Fairtrade-Preise von 87,9 US Cents/Pfund für die Ernte 2004-2005 an die Bauern an. Der von Exportadora Atlantic SA gezahlte Durchschnittspreis für konventionellen Kaffee lag bei 88,9 US Cents/Pfund – mit variierenden Preisen zwischen 75,5 und 95,5 US Cents.

Laut Barham und Weber (2012) belegen die Befragungen von Kaffeebäuerinnen und -bauern in Chiapas und Oaxaca,

Mexico für das Jahr 2004-2005 (Weber, 2011), dass diese mit Fairtrade und Bioanbau schätzungsweise 12,8 US Cents/Pfund mehr erhielten als Bäuerinnen und Bauern ohne Zertifizierung.

Babin (2015) stellt ähnliche Trends für den Kaffeeanbau in Costa Rican dar. Der Fairtrade-Mindestpreis brachte Fairtrade-Bäuerinnen und -Bauern während der Krise im Jahr 2000 deutliche Vorteile, die geringer wurden, je mehr die Marktpreise stiegen, insbesondere ab 2006. Zwischen 2004 und 2009, verkaufte die Kooperative Coope Pueblos 66% ihrer Produktion über Fairtrade-Kanäle, 10% über Direkthandel und 24% über konventionelle Wege. Preisunterschiede zu konventionellen Märkten sanken deutlich in diesem Zeitraum: Von Fairtrade-Käufer*innen gezahlte Durchschnittspreise betragen 25 US Cents/Pfund mehr als die Ab-Hof-Preise von Coope Sabalito für die Ernte 2004-2005, 2 US Cents/Pfund höher für 2005-2006, und 9 Cents/Pfund höher für 2006-2007. Die von Fairtrade-Käufer*innen gezahlten Preise sanken jedoch 2007-2008 auf ein 4 US Cents/Pfund niedrigeres Niveau als die Ab-Hof-Preise von Coope Sabalito und 5 US Cents/Pfund niedriger für 2008-2009.

Studien über andere Produkte fanden auch Belege für höhere Preiserlöse für Fairtrade-Produkte im Vergleich zu konventionellen Produkten. In einer Studie über Produzentengruppen, die Mitglieder der Fairtrade- und Bio-zertifizierten Kooperative Green Net in Thailand sind, berichten Becchetti und Conzo (2009), dass der pro Tonne gezahlte Durchschnittspreis für Jasminreis bei Fairtrade-Reiskooperativen mit Bio-Zertifizierung (13.941 Baht) höher war als die Preise, die andere Kooperativen (10.902 Baht) oder andere Käufer (10.459 Baht) zahlten.

Im Bananensektor wiesen Vagneron und Roquigny (2011) nach, dass „Fairtrade Bäuerinnen und Bauern zu um rund 49% höheren Gewinnen im Vergleich zum konventionellen Handel verhilft: Ihr Nettogewinn steigt von 0,85 € pro Kiste konventioneller Bananen auf 1,27 € für eine Kiste Fairtrade-Bananen....“

Unterschiedliche Effekte auf Preise

Vergleichsstudien zeigen, wie sehr die Wirkung auf Preise für dasselbe Produkt in unterschiedlichen Regionen variiert. Nelson und Smith (2010) berichten, dass Produzent*innen von Fairtrade-Baumwolle in West- und Zentralafrika zwischen 2004 und 2007 deutlich höhere Preise mit Fairtrade erhielten: zwischen 22% und 40% höher für konventionelle Baumwolle und bis zu 70% höher für Bio-Baumwolle. In einer Fallstudie über Indien war die Wirkung auf Produzenteneinkommen hingegen weniger direkt, da die indischen Marktpreise, die die Produzent*innen erhielten, über dem Fairtrade-Mindestpreis lagen.

Darüber hinaus gibt es möglicherweise aber noch andere Faktoren, jenseits des Zugangs zu Fairtrade-Märkten, die

eine Erklärung für den Unterschied zwischen Fairtrade- und konventionellen Preisen darstellen können.

So könnten beispielsweise Fairtrade-Käufer*innen von den Produzent*innen eine höhere Qualität des Kaffees verlangen als konventionelle Abnehmer, oder strengere Qualitätsanforderungen und -kontrollen haben. Dies gilt insbesondere, wenn das Angebot zertifizierter Produkte die Nachfrage übersteigt. Käufer sind dann in einer stärkeren Position, um ihre Qualitätsanforderungen durchzusetzen.

Chiputwa, Spielman und Qaim (2015) berichteten: „Bäuerinnen und Bauern erhielten mit Fairtrade im Durchschnitt ca. das Doppelte des Preises, den ihre Kolleg*innen erhielten, die ihre Produkte über UTZ-, Bio- und nicht zertifizierte Kanäle vertrieben“. Dies lag zum Teil daran, dass die Fairtrade-Kooperativen ihren Kaffee selbst schälten und ihr Produkt so in hochwertigerer Form verkauften: Rohkaffee, statt getrocknete Kaffeeirschen, wie sie die anderen Kooperativen verkauften. Sie konnten den Zusatzlös aus dem zugesetzten Wert in gewissem Maße an ihre Bäuerinnen und Bauern weitergeben. Als Inhaber des Hauptzertifikats konnten die Fairtrade-Kooperativen außerdem Direktverkäufe an mehrere verschiedene Fairtrade-Exporteure in Kampala erzielen, statt vertraglich an bestimmte Exporteure gebunden zu sein, so wie im Fall der UTZ- und Bio-Kooperativen. Nicht zuletzt bemerkten Barham und Weber (2012), dass die von zertifizierten Kooperativen letztendlich erzielten Preise von der Verhandlungsstärke der jeweiligen Kooperative abhängen.

Zugangschancen zu Fairtrade-Märkten

Studien bestätigten, dass eine positive Wirkung des Fairtrade-Mindestpreises in hohem Maße davon abhängt, in wie weit Produzent*innen über Marktzugänge verfügen. In einigen Fällen, in denen das zertifizierte Angebot nicht mit dem Wachstum von Fairtrade-Märkten mithält, ist ein Anstieg der Zugänge zu Fairtrade-Märkten und garantierten Mindestpreisen zu verzeichnen. Reynolds (2012) berichtet, dass von den zehn ecuadorianischen Blumenunternehmen, die die Studie betrachtete, der Anteil der zu Fairtrade-Bedingungen verkauften Erträge von 2%-5% vor 2007 auf 10%-30% im Jahr 2009 kletterte. Allerdings beklagten Unternehmen eine gewisse Enttäuschung über die Entwicklung von Fairtrade-Absätzen in den USA.

Unter gewissen Bedingungen kann ein nur begrenzter Zugang zu zertifizierten Märkten für Produzent*innen unbeabsichtigte Folgen haben. Die weiter oben erwähnte Valkila und Nygren Studie berichtete, dass es später Beigetretenen schwerer fiel, Fairtrade-Märkte zu erschließen als zertifizierten Kooperativen, die bereits seit Langem mit Fairtrade arbeiten. Mendez et al. (2010), bemerkten im Rahmen ihrer Untersuchung der Effekte von Bio- und Fairtrade-Zertifizierungen im Kaffeeanbau Mittelamerikas: „Alle Zertifizierungen [Fairtrade und Bio] führten zu einem

höheren Preis pro Pfund und höheren Bruttoeinnahmen für Kaffee als für nicht-zertifizierten Kaffee. Trotzdem waren die durchschnittlichen Absatzmengen von Kaffee je einzelner Haushalt niedrig und viele zertifizierte Bäuerinnen und Bauern konnten nicht ihre gesamte Ernte zu Fairtrade-Preisen verkaufen. Im Schnitt war Fairtrade das Siegel mit dem geringsten Anteil zu zertifizierten Preisen verkauften Kaffees mit einem Verkaufsanteil zu Fairtrade-Bedingungen von 60% des Gesamtvolumens“. Der Wettbewerb um einen Zugang zum Premium-Bereich des Fairtrade-Markts erzeugte einen Machtkampf zwischen Basiskooperativen und ihren Verbänden, innerhalb dessen „ihre Einflussmöglichkeiten auf den Verband eine wichtige Rolle dafür spielte, zu welchem Anteil sie ihre Gesamtproduktion zu Fairtrade-Preisen verkaufen konnten“ (Mendez et al., 2010).

Die Garantie eines Mindestpreises zielt nicht nur auf direkte Leistungen zu Gunsten der Produzent*innen ab, sondern steigert auch ihre Zuversicht, langfristige Investitionen in die Zukunft ihrer Betriebe zu tätigen. Dieser indirekte Vorteil lässt sich empirisch nicht leicht nachweisen und taucht deshalb in den meisten gesichteten Studien nicht auf. Dennoch kamen Ruben et al. (2009) in ihrer Studie über Bananen- und Kaffeeproduzent*innen in Peru und Costa Rica zu dem Schluss, dass „insbesondere peruanische Produzent*innen von Fairtrade-Bananen grundsätzlich weniger risikoscheu und vermehrt gewillt sind, in Produktionstechnologien zur Verbesserung ihrer Ernteerträge zu investieren. Dies impliziert, dass die garantierten Absätze über den [Fairtrade-] Markt es ihnen erlauben, andere – manchmal riskante – Maßnahmen zu ergreifen, die letztendlich ihre Einkommenssituation absichern“.

3.1. Schlussfolgerungen

Alles in allem belegt die Forschungsliteratur, dass eine Fairtrade-Zertifizierung über den Mechanismus des Fairtrade-Mindestpreises in Krisenzeiten auf dem Markt auf wichtige Art Preissicherheit leisten kann, wie in der Kaffeekrise 2000-2004 geschehen. Allerdings kann es für Fälle, in denen Fairtrade-zertifizierte Produzent*innen höhere Preise einnehmen als Bäuerinnen und Bauern ohne Zertifizierung, schwierig sein, die Faktoren hierfür zu isolieren, zu denen u.a. auch Unterschiede in Qualität, von dem von der jeweiligen Organisation zugesetzten Wert, der Verhandlungsstärke der Produzentenorganisation, etc.

abhängen. Anders ausgedrückt kann neben der Fairtrade-Zertifizierung an sich die Marktsituation die Preisunterschiede für Fairtrade-Produzent*innen bedingen. Die Effekte des Preisunterschieds (und auch der Fairtrade-Prämien, welche später behandelt wird) hängen davon ab, inwiefern Marktzugänge vorhanden sind, d.h. von dem über Fairtrade-Kanäle verkauften Ernteanteil. Der Markt für Fairtrade-Produkte – nach wie vor hauptsächlich in Europa, Nordamerika und Australien/Neuseeland – variiert und wächst. Fairtrade ist bemüht, die Marktnachfrage nach Fairtrade-Produkten zu steigern, Produzent*innen zu unterstützen und hinsichtlich ihrer Marktchancen zu beraten, sowie Beziehungen zwischen interessierten Käufer*innen und zertifizierten Produzent*innen herzustellen. Doch in den meisten Fällen, und vor allem für Kaffee, übertrifft das zertifizierte Angebot die Nachfrage, was den Zugang zu Fairtrade-Märkten beschränkt und diverse unbeabsichtigte Folgen in Bezug auf die Konkurrenz zwischen zertifizierten Produzent*innen mit sich bringt. Das richtige Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage für zertifizierte Produkte zu erreichen, ist eine von mehreren Herausforderungen, vor denen die Bewegung steht, vor allem auf Grund des zeitlichen Abstands zwischen dem Beginn der Vorbereitungen der Produzentenorganisationen bis zur erfolgreichen Zertifizierung.

*Datengrundlage: Von den 45 geprüften Forschungsbeiträgen beschäftigten sich 17 maßgeblich mit den Themen Preis und Marktzugang, doch einige von ihnen beruhten auf denselben Datenreihen. Ihre Zahl ist höher als für die meisten anderen Wirkungsbereiche. Einige streifen das Thema Preisunterschiede vor allem als Teil einer allgemeineren Betrachtung der Wirkung von Fairtrade-Zertifizierungen auf die Einkommenssituation von Produzent*innen. Es macht keinen Sinn, die Arbeiten zu zählen, die einen positiven, neutralen oder negativen Effekt von Fairtrade auf Preise beschreiben, da die Ergebnisse vor allem von den Marktbedingungen zur Zeit der Studie, der Region, in der sich die untersuchten Produzent*innen befinden, der Dauer ihrer Beteiligung an Fairtrade und anderen Faktoren abhängen. Worauf dieser Wert jedoch hindeutet, ist die Tatsache, dass Preis und Marktzugang als potentiell wichtige Mechanismen für die Wirkung von Fairtrade angesehen werden müssen, was diese somit zu einem wichtigen Forschungsgegenstand macht*

4. Agrarproduktion und Umweltschutz

Die Fairtrade-Theorie des Wandels definiert die „Steigerung der Agrarproduktion, verbesserten Umweltschutz und Anpassung an die Auswirkungen des Klimawandels“ als einen ihrer Ergebnisindikatoren. Es gibt keinen eigenen Leistungsindikator für Effekte dieser Art, auch wenn „höhere Investitionen in Kleinbäuerinnen und -bauern, Arbeitskräfte, ihre Organisationen und ihr soziales Umfeld“ oder auch „bessere Kenntnisse, Kompetenzen und Ausrüstung seitens Kleinbäuerinnen und -bauern, Arbeitskräften und ihren Organisationen“ diese Ziele durchaus enthalten können.

Bei Fairtrade-Zertifizierungen lag die Aufmerksamkeit nur begrenzt auf Agrarproduktion und Verbesserungen von Ernteerträgen, doch ist deren Bedeutung mit der Zeit angestiegen. Andere Zertifizierungssysteme wie Good Agricultural Practice (GAP), UTZ Certified etc. haben stärker auf die Steigerung von Ernteerträgen, Produktqualität und -eigenschaften als Mittel für höhere Produzenteneinkommen gesetzt. Fairtrade konzentrierte sich dagegen viel stärker auf die Handelsbeziehungen, die Regulierung von Preisen, Stärkung von Organisationen und Führungsstrukturen. Entsprechend haben Wirkungsstudien zu Fairtrade kaum einen Schwerpunkt auf den Aspekt Agrarproduktion gesetzt und liefern nur wenig Hinweise zur Wirkung von Fairtrade auf diesem Gebiet. Es zeigt sich außerdem, dass ein hoher Anteil Fairtrade-zertifizierter Bäuerinnen und Bauern auch über eine Bio-Zertifizierung verfügt und somit keine Steigerung der Produktionsmenge zu erwarten ist.

Die Ziele von Fairtrade sind dagegen deutlich klarer im Bereich Umweltschutz. Die Erfüllung vorgegebener Umweltstandards in Fragen wie Bewirtschaftung von Böden und Wasser, Schädlingsbekämpfung und Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln oder auch der Schutz von Biodiversität sind zentrale Bestandteile der Fairtrade-Standards, an die sowohl Organisationen als auch Plantagen gebunden sind.

4.1. Agrarproduktion

Die untersuchte Literatur zeugt von mehreren Fällen, in denen eine Fairtrade-zertifizierte Produktion zu höherer Qualität oder höheren Erträgen führte als die Produktion ohne Fairtrade. Es wird eine Reihe von Gründen angeführt, um diese Unterschiede zu erklären, auch wenn die meisten

nicht notwendig in Verbindung mit dem Zertifizierungsprozess stehen.

Wirkung der Zertifizierung auf Erträge und Qualität

Es ist denkbar, dass sich die beobachteten höheren Erträge oder bessere Qualität von Produkten von Fairtrade-zertifizierten Produzent*innen im Vergleich zu nicht-zertifizierten Produzent*innen aus den zuvor beschriebenen Charakteristiken zertifizierter Bäuerinnen und Bauern ergeben. Dass diese landwirtschaftlichen Betriebe in eine verbesserte Produktion investieren, kann daran liegen, dass sie bereits fortschrittlicher ausgestattet oder möglicherweise wohlhabender sind, als dass es sich um ein Resultat des Zertifizierungsprozesses handelt oder der Unterstützung beim Ausbau von Kompetenzen, die die Organisationen bei der Vorbereitung auf die Zertifizierung erhalten. Barham und Weber (2012) berichteten von unterschiedlichen Ernteerträgen zwischen zertifizierten und nicht-zertifizierten Kaffeeproduzent*innen in Südmexiko: „Die Ertragsunterschiede machen zwei Drittel der Nettoerträge pro Hektar aus, die Kooperativenmitglieder über Fairtrade/[Bio-] Märkte mehr verdienen als Produzent*innen im konventionellen Anbau, die an keinem der beiden Systeme beteiligt sind“, auch wenn deutliche Unterschiede zwischen verschiedenen Regionen bestanden. Die Autoren konnten jedoch nicht ermitteln, ob die höheren Erträge auf die Auswahl der Produzent*innen oder die Beratung durch die Kooperativen, dem höheren Aufwand, der in die Aufzucht des Kaffees ging, oder Anreize für höhere langfristige Investitionen durch garantierte Mindestpreise zurückzuführen sind.

Nelson und Smith (2011) stellten fest, dass Fairtrade-Baumwollproduzent*innen in Indien generell eine Baumwolle von höherer Qualität produzierten als Bäuerinnen und Bauern ohne Zertifizierung: „Fairtrade-Preisanreize und technische Unterstützung (in Verbindung mit dem Fairtrade-Status) haben zu Qualitätsverbesserungen geführt. In Indien spricht sich der dortige Förderpartner für eine neue Saatsorte aus, um die Qualitätsanforderungen von Fairtrade-Käufer*innen zu erfüllen (und weil diese höhere Erträge abwirft), doch sie verträgt Dürre weniger gut und stellt so ein Risiko dar in dürregefährdeten Gebieten und für Bäuerinnen und Bauern ohne Bewässerungssysteme (die

potentiell die Ärmsten sind)“. In diesem Beispiel hängen die Qualitätsanforderungen der Fairtrade-Kundschaft und die Eigenschaften der von dem Förderpartner angebotenen Saatsorte zwar mit dem Fairtrade-Zertifizierungsprozess zusammen, doch sind sie nicht notwendig mit diesen verbunden.

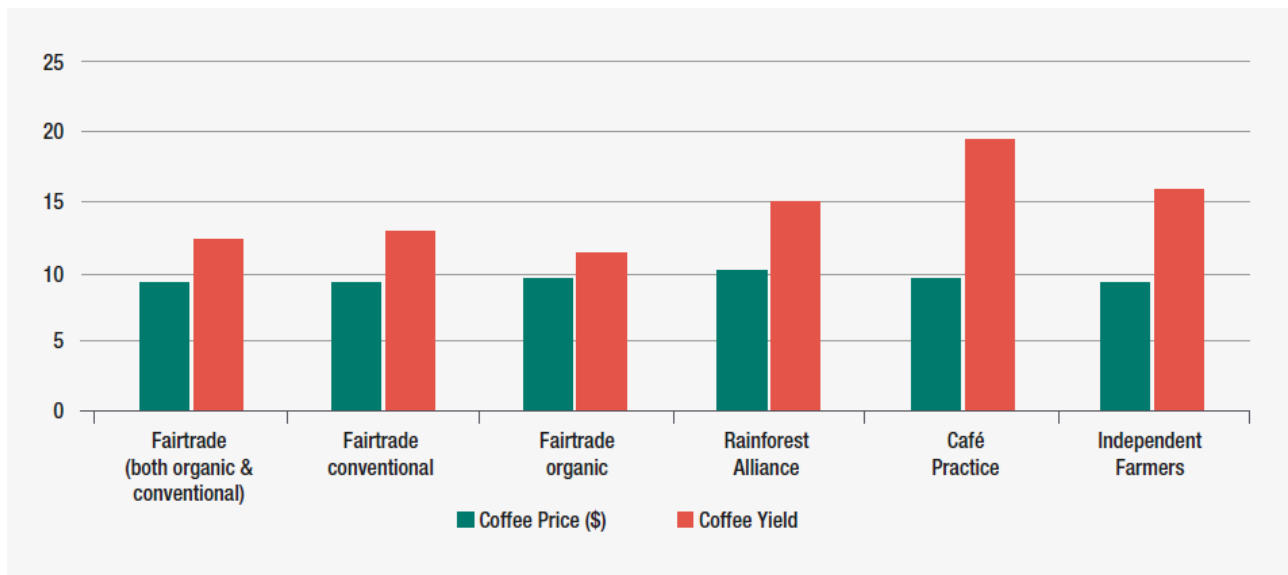
Qualitätskriterien für unterschiedliche Kaufpreise.

Die von Balineau betriebene Forschung zu Fairtrade-zertifizierten und nicht-zertifizierten Baumwollkooperativen in Mali weist darauf hin, dass: „Fairtrade den Anteil von Baumwolle der höchsten Qualität in zertifizierten Kooperativen um mindestens sieben Prozent erhöht, und hat außerdem eine große [Ausstrahlungs-] Wirkung mit einem fünfprozentigen Anstieg der Baumwolle höchster Qualität in benachbarten Kooperativen ohne Fairtrade. Anders gesagt ist Fairtrade für mehr als die Hälfte der beobachteten Qualitätssteigerungen in der Region verantwortlich, (wo der Anteil von Baumwolle der höchsten Qualität im Beobachtungszeitraum von 3% auf 16% stieg)“. Balineau schließt daraus „mit Zuversicht, dass sich die Wirkung einer Fairtrade-Zertifizierung für Produzent*innen verstärkten Anreizen aus dem Fairtrade-Vertrag verdankt. Tatsächlich führt der Vertrag hinsichtlich der Qualität zusätzlich zum Preisunterschied zu klareren Qualitätskriterien, einer vertrauenswürdigeren Einstufung des Grades der Baumwolle sowie zu gemeinsamen Anreizen für die gesamte Kooperative. Was die Ausstrahlungswirkung angeht, so legt die Analyse nahe, dass sie sich als „Vorbildwirkung“ erklären lässt“. Fairtrade-Zertifizierungen führten zu Preisunterschieden auf Grund von Qualität, aber sie erhöhten auch die Glaubwürdigkeit des Systems über externe Kontrollen, sowohl der gezahlten Preise als auch der Qualität. Dies könnte das Vertrauen der Produzent*innen gesteigert und sie ermutigt haben, auf andere Methoden zur Schädlingsbekämpfung umzustellen. Diese Qualitätskriterien kamen jedoch nicht von Fairtrade selbst, sondern wurden von der Compagnie Malienne pour le Developpement des Textiles (CMDT) zur Beschränkung des Zugangs zur von Fairtrade gezahlten Prämie aufgestellt. Bemerkenswert in diesem Fall ist außerdem, dass die Fairtrade-Mindestpreise deutlich höher waren als die konventionellen CMDT-Preise, die Bäuerinnen und Bauern erhielten.

Vergleichsstudien deuten darauf hin, dass

Zertifizierungssysteme, die sich vor allem auf die Anwendung guter landwirtschaftlicher Praxis konzentrieren, in einem engeren Verhältnis zu höheren Erträgen und besserer Qualität stehen als Fairtrade. Allerdings, wie auch im Fall der Studien, die allein Fairtrade betrachten, besteht auch bei diesen Studien das mögliche Problem der Selektionsverzerrung, vor allem für den Beitritt von Produzent*innen zu den Zertifizierungssystemen. Ruben und Zuniga (2011) untersuchten mehrfach zertifizierte Betriebe von Kaffeeproduzent*innen in der Region Las Segovias im Norden Nicaraguas: „Unterschiede in den Erträgen lassen sich hauptsächlich durch einen umsichtigeren Umgang mit den Pflanzen und stärkere Konzentration auf die Produktqualität bei Betrieben mit Zertifizierung durch Rainforest Alliance (RFA) und Cafe Practices (CP) erklären. Beide privaten Label verzeichneten entsprechend 20-40% höhere Erträge pro Fläche und erzielten etwas höhere Preise.... Produzent*innen erhalten mit RFA und CP im Durchschnitt nicht nur höhere Ernteerträge, sondern die Label verzeichnen auch einen größeren Anteil an Produzent*innen, die eine höhere Qualität abliefern. In Hinsicht auf Qualität schneidet eine große Gruppe unabhängiger Produzent*innen überdurchschnittlich gut ab. Dies liegt wahrscheinlich an der weiten Verbreitung guter landwirtschaftlicher Praxis, ein Bereich in dem auch CP- und RFA-Produzent*innen durchschnittlich auf hohem Niveau abschneiden. In Kombination lassen sich diese Strategien zur Produktionsoptimierung in höhere Durchschnittspreise für Kaffee übersetzen, insbesondere für Produzent*innen, die mit den Labels CP und RFA zusammenarbeiten“ (s. Abb. 1). Eine Studie zur Wirkung mehrerer Zertifizierungssysteme auf Kaffeeproduzent*innen in Kenia, Uganda und Äthiopien des Centre for International Development Issues Nijmegen (CIDIN) für Solidaridad (Februar 2014) befand außerdem: „Im Allgemeinen erweitert eine Beteiligung an UTZ die Kenntnisse guter landwirtschaftlicher Praxis und erhöht anfänglich Produktionsumfang und Erträge. [Fairtrade-] Zertifizierungen führen letztendlich zur Ausbreitung von Kaffeeanbaugebieten, Bäuerinnen und Bauern machen sich zu sehr vom Kaffeeanbau abhängig. In denselben Regionen senken auch nicht-zertifizierte landwirtschaftliche Betriebe den Verbrauch ihrer Betriebsmittel, von daher wird der Mengeneffekt der Zertifizierungen mit der Zeit vom sozialen Umfeld ausgeglichen“.

Abbildung 1. Unterschiede bei Preis und Erträgen zwischen Kaffeestandards im Norden Nicaraguas.



Quelle: Ruben und Zuniga (2011).

4.2. Umweltschutz

Mehrere Studien haben sich mit der Wirkung von Fairtrade-Zertifizierungen speziell auf umweltfreundliche Anbauverfahren beschäftigt. Im Allgemeinen konzentrieren sich diese Studien eher auf landwirtschaftliche Verfahren als auf tatsächliche Auswirkungen auf die Umwelt, doch eine Studie (Elder et al., 2013), enthält Erhebungsdaten zur biologischen Vielfalt in Fairtrade- und nicht-zertifizierten Anbauregionen. Schwierigkeiten bereitet u.a., die Wirkung von Fairtrade und der Kombination aus Fairtrade- und Bio-Zertifizierung zu unterscheiden, insbesondere weil Mehrfachzertifizierungen besonders für Kaffee immer üblicher werden. Außerdem ist es wie auch für andere Wirkungsbereiche wichtig, die Effekte von Fairtrade-Maßnahmen zu ermitteln. Hierzu gehören die Anwendung von umweltbezogenen Fairtrade-Auflagen, oder die Anwendung von Kenntnissen oder Investitionen, die sich aus einer Fairtrade-Zertifizierung ergeben haben, im Gegensatz zu den Effekten anderer umweltfreundlicher Maßnahmen, die über die Strukturen Fairtrade-zertifizierter Kooperativen umgesetzt wurden.

Positive Wirkung auf umweltfreundliche Anbauverfahren

Generell ist das Urteil über den Einfluss von Fairtrade-Zertifizierungen auf umweltfreundliche Anbauverfahren positiv. Qualitative Belege hierfür liefern mehrere von Fairtrade in Auftrag gegebene Evaluierungsberichte. In einer Studie über die weltweite Produktion von Fairtrade-

Bananen kam Smith (2010) zu dem Schluss: „Fairtrade hat einen indirekten Einfluss auf die Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen durch die Unterstützung von [Kleinbauernorganisationen] und Plantagen, die umweltfreundliche Produktionsmethoden anwenden. Eine unmittelbare Wirkung zeigten die Fairtrade-Standards für Produzenten, die Verwendung der Fairtrade-Prämie sowie Anreize durch den Fairtrade-Mindestpreis für „bio & faire“ Produkte, was zu besseren Produktionsverfahren und Umweltprojekten im erweiterten sozialen Umfeld führte“. Allerdings gibt es auch Kritik: „Fairtrade hat auch versäumt, sich mit allgemeinen Problemen zu beschäftigen, die für Ökosysteme und natürliche Ressourcen in Verbindung mit den schädlichen Auswirkungen von Monokulturen im Banananbau auftreten.“ (Smith, 2010).

Nelson und Smith (2011) wiesen einen positiven Einfluss von Baumwollzertifizierungen im Rahmen ihrer Studie über Mali, den Senegal, Kamerun und Indien nach, wo der Einsatz von Pestiziden eine große Bedrohung für die Umwelt darstellt. Bio- und Fairtrade-Zertifizierungen haben zur Umstellung auf weniger giftige Pestizide geführt. Allerdings regte sich in Mali ein gewisser Widerspruch auf Grund der Kosten, Zweifel an der Wirksamkeit der Alternativen und möglicher Nebeneffekte (z.B. mehr Schlangen auf den Feldern). Hinzu kommt, dass es in Indien und Mali Bio-Zertifizierungen bereits vor Fairtrade gab, von daher war es schwierig, vorgefundene Verbesserungen allein auf Fairtrade zurückzuführen. Veränderungen können auch

von externen NROs ausgegangen sein statt direkt aus der Einwirkung von Fairtrade zu resultieren. In ihrer Studie über Fairtrade-zertifizierten Kakao in Ghana stellten Nelson et al. (2014) fest, dass die große zertifizierte Kakaokooperative Kuapa Kokoo in Umweltpläne und -partnerschaften (z.B. Aufforstungsprogramme) der Organisation investiert hatte und einigen Bäuerinnen und Bauern Fortbildungen ermöglichte zur Verwendung akzeptabler Chemikalien, Wasserbewirtschaftung, Wiederaufbau von Kakaobeständen, sowie Schulungen zur Bodenbewirtschaftung, Schatten und über die Entsorgung von Behältnissen. Diese Aktivitäten wurden von Bäuerinnen und Bauern ohne Zertifizierung nicht erwähnt. Allerdings machte die Studie keine Angaben über das Ausmaß und die Wirkung der Fortbildungen.

Weitere Faktoren für verbesserte Anbauverfahren

Andere unabhängige Studien stellten auf Fairtrade-zertifizierten landwirtschaftlichen Betrieben eine Verbesserung der Anbaumethoden fest. Doch sie folgerten, dass diese auch unter Mitgliedern von nicht-zertifizierten Kooperativen zu beobachtenden Methoden sich wahrscheinlich eher allgemein der Mitgliedschaft in einer Kooperative verdanken, als der Mitgliedschaft in Fairtrade-zertifizierten Kooperativen im Speziellen.

Hinzu kommt, dass unterschiedliche Anbaumethoden in verschiedenem Maße beeinflusst werden, die Zertifizierung hat weniger Einfluss auf einige besonders tief verankerte Praktiken. In einer Studie über umweltfreundliche landwirtschaftliche Praxis im Kaffeeanbau von Ruanda verglichen Elder et al. (2013) Mitglieder zertifizierter Kooperativen mit Mitgliedern nicht-zertifizierter Kooperativen und Unabhängigen, die ihre Ernten an private Kaffeewaschanlagen verkaufen. Zu der Zeit gab es keine Bio-zertifizierten Kooperativen in Ruanda. Die Studie untersuchte den Einsatz von Pestiziden, chemischen Düngemitteln, Sprühpumpen und Schutzmasken, Graspflanzungen zwischen Kaffeereihen zur Erosionsminderung, die Verwendung von Mulch und Gülle, sowie agroforstwirtschaftliche Verfahren. Fast alle Bäuerinnen und Bauern verwendeten Pestizide, die in hohen Mengen mit Sprühpumpen aufgebracht wurden.

Es gab keine deutlichen Unterschiede zwischen Mitgliedern zertifizierter und nicht-zertifizierter Kooperativen oder privaten Produzent*innen. Der weit verbreitete Gebrauch von Pestiziden und Düngemitteln wurde öffentlich und finanziell von der Regierung gefördert. Zertifizierungen machten auch hinsichtlich des Gebrauchs von Schutzmasken beim Aufbringen von Chemikalien keinen Unterschied. Die Mitgliedschaft in einer Kooperative führte jedoch zur verstärkten

Umsetzung agroforstwirtschaftlicher Verfahren und dem Ausbringen von Gülle, doch nicht zur Anpflanzung von Gras zwischen Pflanzenreihen. „Bäuerinnen und Bauern, die einer Kooperative angehören, betreiben Forstwirtschaft und verwenden Gülle mit dreifach höherer Wahrscheinlichkeit als ihre unabhängigen Kolleg*innen.“ (Elder et al., 2013). Dies scheint das Ergebnis von Schulungen zu sein, die Mitgliedern von Kooperativen offen stehen, vor allem Mitgliedern zertifizierter Kooperativen. Dennoch, „Fairtrade-Kooperativen und Kooperativen ohne Fairtrade unterscheiden sich statistisch nur unbedeutend. Beide beeinflussen die landwirtschaftliche Praxis im Vergleich zu Kaffeewaschanlagen (coffee washing stations, CWS)“. Nichtsdestotrotz muss auch bemerkt werden, dass Fairtrade über die Auflage, dass Bauern sich in Gruppen oder Kooperativen zusammenfinden müssen, zur Entwicklung von Strukturen beiträgt, die allem Anschein nach für die Verbreitung umweltverträglicher Anbaumethoden an sich günstig sind.

Gleichermaßen stellten Ruben et al. (2009) in ihrer Studie über die Produktion von Fairtrade-Kaffee und -Bananen in Peru und Costa Rica fest: „Hinsichtlich nachhaltiger Flächennutzung zeigt Fairtrade positive Effekte für die Verwendung biologischer Betriebsmittel und mindert in gewissem Maße die Abhängigkeit von chemischen Düngemitteln. Doch obwohl regelmäßig Veränderungen in der Verwendung verschiedener Betriebsmittel zu beobachten sind, bleiben Investitionen in an Nutzflächen gebundene Optimierungen (wie Infrastruktur zur Verbesserung der Bodenerhaltung, Terrassierungen, Streifenanbau, Entwässerung) die Ausnahme“.

Wirkung für Organisationen mit lohnabhängig Beschäftigten

Auch auf Plantagen hatte Fairtrade einen positiven Einfluss auf Anbauverfahren. In einer Studie über neun Fairtrade-zertifizierte Blumenfarmen in Ecuador stellte Reynolds (2012) fest, dass Fairtrade-Auflagen, besonders zur Anwendung von Pestiziden und deren Lagerung, deutlich strenger waren als nationale Gesetzesvorgaben und dass Verfahren zu deren Durchsetzung rigoros umgesetzt wurden.

Auch US-Importgesetze für Blumen verbieten nicht die Verwendung von Pestiziden, Importe müssen vielmehr frei von Schädlingen sein, und die Ware wird nicht auf giftige Rückstände untersucht, so wie im Fall von Lebensmitteln. Ecuadorianische Blumenfirmen verwenden im Allgemeinen mindestens 30 Pestizid- und Fungizidsorten. Berichte über negative Effekte für Umwelt und Gesundheit von Arbeitskräften sind alltäglich. Für Blumen fordert Fairtrade die Einhaltung

von 21 unumgänglichen Umweltauflagen und zwei Verwaltungsvorschriften, die deutlich strenger sind als die staatlichen Gesetzesvorgaben Ecuadors. Fairtrade-Standards verbieten einige der in Ecuador gängigen Pestizide und regelt ihre Anwendung, Aufbewahrung und Entsorgung. Arbeitsschutzauflagen unter Fairtrade umfassen ärztliche Untersuchungen, Schutzkleidung und Schulungen für Arbeitskräfte – auch in dieser Hinsicht sind die Vorgaben strenger als die staatlichen Gesetze. Ein leitender Angestellter eines Betriebs kommentierte: „[Fairtrade-Standards] sind heftig... es ist schwierig, sie zu erfüllen und mit den Entwicklungsstandards wird es von Jahr zu Jahr schwieriger. Die Regeln für Begasung sind streng. Wir mussten weniger Chemikalien verwenden; die von der roten Liste benutzen wir nicht mehr. Wir tragen Masken und andere Schutzmaßnahmen für Arbeitskräfte. Die Beschäftigten hier wissen, dass die Chemikalien gefährlich sind. Die Fortbildungen für Arbeitskräfte bedeuten einen enormen Aufwand und Kosten für uns. Alle Schulungen finden innerhalb der regulären Arbeitszeit statt ... und alles muss dokumentiert werden“. Auch die Kontrollen sind streng und eine der Farmen wurde kürzlich dezertifiziert. Vertreter*innen von Arbeitnehmerschüssen stimmen mit dem Urteil des Managements über die Wirkung von Fairtrade-Zertifizierungen auf Umweltbelange und Arbeitsschutz überein.

Alternative agrarökologische Methoden

Ebenso haben sich alternative agrarökologische Methoden im Zusammenhang mit Fairtrade-Zertifizierungen positiv auf Umwelt und biologische Vielfalt ausgewirkt. Nicholas Babin (2015) untersuchte die Wirkung einer bestimmten, ökologisch nachhaltigeren Anbaumethode mit weniger Betriebsmitteln, die von einer Fairtrade-zertifizierten Kaffeekooperative übernommen wurde: der Kooperative Coope Pueblos Agroecological in Costa Rica. Der Ansatz umfasste 30%-50% Beschattung, die Verwendung von 50% weniger chemischen Düngemitteln, Erosionsschutz, Bodenerhaltung, sowie den Schutz von Wasserressourcen und basierte auf dem Programm Cafe Sostenible der Regierung. Gründe für das Konzept bestanden zum Teil in der Kaffeekrise, die im Jahr 2000 begann, und deren niedrige Preise plötzlich einen intensiven Anbau mit hoher Verwendung von Betriebsmitteln unrentabel werden ließ. Nur wenige Betriebsmittel einzusetzen half bei der Aufrechterhaltung der Kaffeeproduktion durch die Krise hindurch und hatte einen positiven Effekt für die biologische Vielfalt. Die Studie verglich den Anbau der Nachhaltigkeitsgruppe der Kooperative mit Bäuerinnen und Bauern, die nicht am Programm teilnahmen. Die Nachhaltigkeitsgruppe konnte 82% ihres Anbaugebiets für Kaffee als Kaffeekultur aufrechterhalten, statt es während

der Kaffeekrise 2000-2009 in Weidegrund umzuwandeln. Im Vergleich gelang dies nur 24% der Kontrollgruppe. Der agrarökologische Bestand wies einen höheren Durchschnittswert für Artenvielfalt pro Quadrant in der Experimentalgruppe auf als für die Kontrollgruppe. Mehr noch, „die Experimentalgruppe verfügte über eine statistisch eindeutig höhere durchschnittliche Gesamtzahl an Nährstoffkreisläufen/untersuchte Lebensformen-Gruppen pro Quadrant als die Kontrollgruppe“. Derartige agrarökologische Konzepte wurden zwar mit Fairtrade-zertifizierten Kooperativen in Verbindung gebracht, doch nicht direkt über Fairtrade-Maßnahmen eingeführt, sondern vielmehr über ein Regierungsprogramm. Das von Babin beschriebene Beispiel ist interessant, weil es eine potenziell effektive Alternative oder einen Zusatzmechanismus für mehr Einfluss in Umweltfragen darstellt. Im weiteren Sinne weist die Studie auf das Potenzial von Anbaumethoden mit geringem Betriebsmitteleinsatz nicht nur zum Schutze der Umwelt hin, sondern auch, um es Bäuerinnen und Bauern zu ermöglichen, finanziellen Krisenzeiten wie die von der Kaffeindustrie durchlebte Phase ab 2000 zu überstehen. Sie demonstriert die Vorteile einer Strategie zur Kostenreduzierung statt (oder zusätzlich zu) Preisregulierungsmechanismen des Fairtrade-Konzepts.

4.3. Schlussfolgerungen

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Zertifizierungsanforderungen von Fairtrade keinen Schwerpunkt auf „gute landwirtschaftliche Praxis“ oder Maßnahmen speziell zur Ertrags- oder Qualitätssteigerung gelegt haben. Tatsächlich ist ein recht hoher Anteil Fairtrade-zertifizierter Produzent*innen auch bio-zertifiziert, was sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auch auf die Erträge auswirkt. In einigen Forschungsprojekten fanden sich Belege dafür, dass Fairtrade-zertifizierte Bäuerinnen und Bauern höhere Erträge erzielten als nicht-zertifizierte, allerdings ließen sich die Gründe hierfür meist kaum eindeutig aufschlüsseln. Dies kann zum Teil an gestärkten Organisationsstrukturen und Dienstleistungen, liegen, die sich aus der Fairtrade-Zertifizierung ergeben, oder an landwirtschaftlichen Beratungsprogrammen, die zwar im Zusammenhang mit Fairtrade-Zertifizierungen stattfanden, doch nicht eigentlicher Teil der Zertifizierung sind. Es kann auch an der Vorauswahl von solchen Bäuerinnen und Bauern für die Zertifizierung liegen, die bereits höhere Ernten erzielten. In einigen Fällen kann es vorkommen, dass die Fairtrade-Käufer*innen oder -Zwischenhändler*innen gewisse zusätzliche Qualitätsanforderungen stellen oder entsprechende Anreize schaffen, wenn sie sich für Bäuerinnen oder Bauern entscheiden, deren Rohstoffe sie

einkaufen wollen. Vergleichsstudien deuten außerdem darauf hin, dass andere Zertifizierungssysteme, die sich vor allem auf die Anwendung guter landwirtschaftlicher Praxis konzentrieren, in einem engeren Verhältnis zu höheren Erträgen stehen, allerdings stehen diese Studien auch vor demselben potenziellen Problem der Selektionsverzerrung.

Die Ziele von Fairtrade sind deutlich klarer im Bereich des Umweltschutzes. Die Erfüllung vorgegebener Umweltstandards in Fragen wie Bewirtschaftung von Böden und Wasser, Schädlingsbekämpfung und Einsatz von Pestiziden und Düngemitteln oder auch der Schutz von Biodiversität sind zentrale Bestandteile der Fairtrade-Standards, an die sowohl Kleinbauernorganisationen als auch Plantagen gebunden sind. Die Forschungsergebnisse belegen einen positiven Einfluss der Zertifizierung und der Anwendung von Umweltstandards auf die landwirtschaftliche Praxis sowohl von Kleinbauernorganisationen als auch von Plantagen. In Anbetracht der häufigen Doppelzertifizierung mit Fairtrade und Bio, kann dies jedoch teilweise der Bio-Zertifizierung geschuldet sein. Andere Untersuchungen

ergaben, dass diese positiven Effekte eher auf die Stärke der Kooperativen zurückzuführen sind, oder Resultat agrarökologischer Ansätze zu sein scheinen, für die sich andere Organisationen stark machen, als dass es an der Fairtrade-Zertifizierung selbst liege.

*Datenmaterial: Es gab nur relativ wenige Studien, die Daten zur Agrarleistung und zum Umweltschutz enthalten: 5 zur Agrarleistung und 7 zum Umweltschutz. Dies überrascht vielleicht nicht, vor allem im Fall von Agrarleistung, da die Steigerung von Erträgen und Qualität nicht zu den Hauptzielen von Fairtrade gehört. Verglichen mit der Bio-Zertifizierung z.B., ist auch Umweltschutz nur zweitrangig für Fairtrade. Keine der Studien attestierte Fairtrade einen negativen Einfluss in diesen Bereichen – die meisten erwähnten positive Effekte. Fragwürdiger ist hingegen das Ausmaß, in dem positive Wirkungen von anderen zusätzlichen, von Fairtrade unabhängigen Funktionen, Mechanismen oder Programmen erfolgen, die auf Fairtrade-zertifizierte Produzent*innen wirken, und keine wesentlichen Merkmale der Fairtrade-Zertifizierung selbst sind*

5. Investitionen der Fairtrade-Prämie in Kleinbauern- und Arbeiterorganisationen und deren soziales Umfeld

Dieser Abschnitt fasst die Forschungsergebnisse zur Wirkung von Fairtrade durch Zahlung der Fairtrade-Prämie an Produzent*innen zusammen. Fairtrade definiert die Fairtrade-Prämie folgendermaßen:

*“Die Fairtrade-Prämie ist ein Geldbetrag, den Produzent*innen zusätzlich zu den Erlösen aus dem Verkauf Ihrer Produkte erhalten. Die Verwendung der Fairtrade-Prämie ist beschränkt auf Investitionen in die Betriebe der Produzent*innen, ihren Lebensunterhalt und in ihr soziales Umfeld (im Fall von Kleinbauernorganisationen und Vertragsanbau) oder in die sozioökonomische Entwicklung der Arbeitskräfte und ihres Umfelds (im Falle von Betrieben mit lohnabhängig Beschäftigten). Wie genau die Prämie verwendet wird, entscheiden die Produzent*innen demokratisch.“*

Die Höhe der Fairtrade-Prämie wird regelmäßig für jedes zertifizierte Produkt und jede Region bestimmt. Meist handelt es sich um einen gewissen Betrag pro Gewichtseinheit, oder einen prozentualen Anteil des gezahlten Kaufpreises für Waren, die keinen Mindestpreis haben. Hier ist die Wirkung von Fairtrade mit am sichtbarsten und sie lässt sich einfacher differenzieren als die allgemeineren Auswirkungen des Mindestpreises oder der angewandten Fairtrade-Standards.

In der Fairtrade-Theorie des Wandels stehen die Leistungen zum Punkt „höhere Investitionen in Kleinbäuerinnen/-bauern, Arbeitskräfte, ihre Organisationen und ihr soziales Umfeld“ eng in Verbindung mit der Zahlung der Fairtrade-Prämie. In Hinsicht auf die erzielten Ergebnisse stellt dieser Mechanismus für die Wirkung von Fairtrade offensichtlich einen Leistungsaspekt des Indikators „Mehr Einfluss und Leistungen für Kleinbäuerinnen/-bauern, Arbeitskräfte und ihr Umfeld“ dar.

Vorteile der Fairtrade-Prämie

Viele quantitative Studien führen drei verschiedene Arten

von Vorteilen auf, die sich aus der Zahlung der Fairtrade-Prämie ergeben und erörtern diese. Davon beinhalten mehrere Vorteile für das gesamte soziale Umfeld wie lokale Infrastruktur, Förderung des lokalen Gesundheits- und Bildungswesens, sowie Projekte zur Wasser- oder Stromversorgung. Andere zogen Vorteile heran, die eher zertifizierte Produzent*innen oder Beschäftigte auf Plantagen und ihre Familien betrafen – z.B. über Stipendien, produktionsbezogene Leistungen an Mitglieder (u.a. Kredite für Investitionen in die Produktion, die nur für zertifizierte Bäuerinnen, Bauern und Arbeitskräfte erhältlich waren) und Direktzahlungen an Bäuerinnen und Bauern. In einigen Fällen wurde die Fairtrade-Prämie auch im engeren Rahmen verwendet, um den Geschäftsbetrieb von Produzentenorganisationen zu unterstützen, beispielsweise für Gebäude, Verarbeitungsanlagen oder Gerätschaften, oder um die Zertifizierungskosten zu decken.

Nelson und Smith (2011) listen folgende Vorteile durch die Verwendung der Fairtrade-Prämie auf, die die Organisationen von Baumwollproduzent*innen in Mali, Senegal, Kamerun und Indien erhalten hatten: „Die Fairtrade-Prämie ist für verschiedenste Zwecke verwendet worden, u.a. finanzierte sie medizinisches Personal und Gebäude, den Bau von Schulen, Stipendien und Uniformen, Wasserversorgungen, Elektrifizierung ländlicher Gebiete, Investitionen in landwirtschaftliche Infrastruktur und nachhaltige Landwirtschaft, Büros für Produzentenorganisationen. Diese positiven Resultate wurden vielfach beobachtet“.

In ihrer Studie über die Fairtrade-zertifizierte Organisation von Kakaoproduzent*innen in Ghana quantifizierten Nelson et al. (2013) die Ausgaben für unterschiedliche Projektkategorien. Sie berichteten, dass 49,84% der Fairtrade-Prämie für Anreize und soziale Projekte ausgegeben wurde, gefolgt von 19,2% für das interne Kontrollsystem der Organisation. Die Website von Kuapa Kokoo listet die sozialen Projekte auf, die von der Fairtrade-Prämie finanziert wurden: 348 Bohrlöcher, 8 Schulen

(gebaut oder renoviert), 6 Toiletteneinheiten, 51 Maismühlen und eine Gari-Maschine (zur Herstellung von Maniokgries). Zertifizierte Bäuerinnen und Bauern waren diese Verbesserungen zumeist unbekannt und unterschieden nicht zwischen Investitionen aus der Fairtrade-Prämie oder aus anderen Finanzquellen der Organisation. Nelson et al. hatten den Eindruck, dass Investitionen aus der Fairtrade-Prämie auf Grund des Ausmaßes unerfüllter Bedürfnisse und der Schwächung der Wirkung, weil Kuapa Kokoo sich über ein riesiges Gebiet erstreckt, insgesamt nur eine geringe Wirkung auf die Infrastruktur der Gemeinschaft zeigten.⁶

Valkila und Nygren (2010) berichteten, dass zur Zeit ihrer Untersuchung im Jahr 2005 Kooperativen in Nicaragua eine Fairtrade-Prämie im Wert von fünf US-Cents pro Pfund verkauften Kaffees erhielten. Die Fairtrade-Prämie wurde auf dreierlei Art verwendet:

1. Sozialprogramme für Mitglieder der Kooperative (z.B. Fachausbildungen, Stipendien für Kinder von Mitgliedern der Kooperative)
2. Sozialprogramme für das erweiterte soziale Umfeld (z.B. Straßen, Schulen, Gesundheitswesen)
3. Verbesserungen der Kooperativen-Infrastruktur.

Oft wurde die Fairtrade-Prämie auch genutzt, um Aktivitäten mit anderen Projekten mitzufinanzieren. Mehrere Kooperativen gaben an, dass mindestens die Hälfte ihrer Fairtrade-Prämie in die Deckung der Zertifizierungskosten und zur Verbesserung der Anlagen und Infrastruktur ihrer Kooperative floss.

In ihrer von Fairtrade in Auftrag gegebenen Studie über drei zertifizierte Produzentengruppen, die in Brasilien Saftorangen anbauen (BSD Consulting, 2014) stellten die Verfasser*innen fest: „Die drei Kooperativen investierten ihre Prämien (zwischen 52.373 und 218.098 USD) hauptsächlich in die Stärkung ihrer Kooperativen, was Ausrüstung, Fortbildungen und Zertifizierungskosten einschloss. Eine Kooperative verwendete 50% Zuschüsse zur Produktionssteigerung für Bäuerinnen und Bauern und 50% zur Unterstützung der Kooperative“.

Smith meint in ihrer globalen Studie zur Wirkung von Fairtrade-Bananen (2010): „Fairtrade hat durch die Verwendung der Prämie für den Aufbau öffentlicher Infrastrukturen (z.B. Schulen, Krankenhäuser, Wassertanks, Straßen, Straßenbeleuchtung), die Zahlung von Gehältern von Beschäftigten des öffentlichen Diensts (Lehrer, Ärzte, Pflegepersonal, ...) und Bereitstellung medizinischer und pädagogischer Ausstattung auf lokaler Ebene zur gesellschaftlichen und kommunalen Entwicklung beigetragen.“ Eine Person aus Ecuador, die von den

Investitionen profitiert hat, wurde im Bericht zitiert: „Einer der besten Zwecke, für die die Prämie ausgegeben wurde, sind die Schulen. Früher gab es Schulen mit nur einer einzigen Lehrkraft. Seitdem sie die Lehrer bezahlen, gibt es auch mehr Schüler... Die Eltern der Kinder sind dankbar dafür“. Smith bemerkte allerdings auch, dass „trotz der soliden Verfahren für die gemeinschaftlich zu bestimmende Verwendung der Prämie die Prämienprojekte in Ghana eine allgemeine Erwartungshaltung hervorgerufen haben. Es bestand der Eindruck, dass es Fairtrade vor allem um Entwicklungshilfe statt um fairen Handel gehe“.

Auch Studien zu Betrieben mit lohnabhängig Beschäftigten beschreiben Vorteile für Arbeitskräfte durch aus der Fairtrade-Prämie finanzierte Projekte. So stellte beispielsweise Reynolds (2014) die Vorteile einer Zertifizierung für Arbeitskräfte auf Ecuadors Fairtrade-zertifizierten Blumenfarmen dar und errechnete, dass die 10 Prozent Fairtrade-Prämie, die die Käufer*innen gezahlt hatten, einer Summe von jährlich 80.000-150.000 USD pro Farm entsprach. Das Geld wurde verwendet, um Stipendien für Beschäftigte und ihre Kinder zu bezahlen, für Fortbildungskurse, Einrichtungen zur Kinderbetreuung, Computerzentren, medizinische und zahnmedizinische Dienstleistungen, bezuschusste Ernährungsprogramme und zinsgünstige Darlehen für Unterkünfte. „Fast alle“ Gesundheitseinrichtungen in Anspruch und rund die Hälfte profitiert von Kreditprogrammen.

Allerdings dokumentiert Traugers (2014) Studie über die Fairtrade-Bananenproduktion in der Dominikanischen Republik, wo eine große Abhängigkeit von haitianischen Gastarbeitern besteht, dass es auf zertifizierten Plantagen „ziemlich typisch“ war, wenn die Beschäftigten wussten, dass die Fairtrade-Prämie zum Kauf ihrer Arbeitserlaubnisse und Visa verwendet wurde. Jedoch verstanden nur diejenigen, die im gemeinsamen Ausschuss saßen, die Mechanismen für die Verwendung der Fairtrade-Prämie. Es wurde angegeben, dass Fairtrade seit 2011 die Verwendung der Fairtrade-Prämie zur Legalisierung von Arbeit durch die Zahlung von Visas und Arbeitserlaubnissen nicht mehr gestatte. Trauger ermittelte außerdem, dass wenig überraschend Beschäftigte in landwirtschaftlichen Kleinbetrieben noch nie von Fairtrade, der Fairtrade-Prämie oder ihren Vorzügen gehört hatten.

In ihrer Studie über die Wirkung von Fairtrade auf die Bananenbranche Nordkolumbiens ermittelten Ostertag et al., dass „die Fairtrade-Prämie aller assoziierten Plantagen in Uraba 2011 in den Bau und die Sanierung von Unterkünften für Arbeitskräfte, in Kultur- und Freizeitprogramme, medizinische Versorgung, Gemeinschaftshilfen und Bildungsprogramme investiert wurde. Das wichtigste Anliegen für Beschäftigte und Joint Bodies⁷ ist die Versorgung aller Angestellten mit Wohneigentum. 52% der

⁶ Kuapa Kokoo ist eine der größten Fairtrade-zertifizierten Produzentenorganisationen mit rund 100.000 Mitgliedern.

⁷ Heutige Bezeichnung: „Prämienkomitee“

Arbeitskräfte konnten ihre Wohnsituation innerhalb der letzten drei Jahre verbessern“.

Zugang zu Krediten für produktive Zwecke

Mit den Vorzügen der Fairtrade-Prämie ist das Thema des Zugangs zu Krediten für Bäuerinnen und Bauern für produktive Zwecke verbunden. Wie zuvor beschrieben werden die Prämiegelder oftmals von den Produzentenorganisationen für die Vergabe von Krediten an ihre Mitglieder eingesetzt, so dass diese in Betriebsmittel investieren können. Laut Ruben und Zunigas (2011) Bewertung der Kaffeeproduktion in Nicaragua verfügten Fairtrade-Bäuerinnen und -Bauern über deutlich mehr Wirtschaftsgüter und einen besseren Zugang zu Krediten. Die Studie von Ruben et al. (2009) über 13 zertifizierte Bananen- und Kaffeekooperativen in Peru und Costa Rica stellt fest: „Alle Fallstudien zeigen beinahe ausnahmslos beträchtliche und bedeutende positive Auswirkungen für Fairtrade-Haushalte hinsichtlich des Zugangs zu Krediten und Vermögenswerten“. In diesem Fall erfolgte der Zugang zu Krediten nicht über die Fairtrade-Prämie, sondern über Lieferverträge mit Fairtrade-Verkaufsstellen, die angemessene Konditionen für die Aufnahme von Krediten boten. Jena et al. (2012) ermittelten, dass 32% der Mitglieder zertifizierter Kooperativen der vier von ihnen untersuchten äthiopischen Kaffeekooperativen Kredite von ihrer Kooperative erhalten hatten, verglichen mit 5% der Mitglieder von Kooperativen ohne Zertifizierung. Zwei der vier zertifizierten Kooperativen vergaben aktiv Kredite an ihre Mitglieder.

Gemeinschaftliche Nutzung der Fairtrade-Prämie

Die Studien verweisen auf mehrere unterschiedliche Probleme bei der Verwaltung und Verwendung der Fairtrade-Prämie. In einigen Fällen fanden sie Hinweise auf Widerstand seitens zertifizierter Bäuerinnen und Bauern gegen die Verwendung der Fairtrade-Prämie für Gemeinschaftsprojekte, von denen auch nicht-zertifizierte landwirtschaftliche und andere Haushalte profitieren würden. Philips (2014) untersuchte die Aktivitäten einer zertifizierten Produzentengruppe im Zuckerrohranbau der Chikwawa-Region in Malawi namens Kasinthula Cane Growers Ltd (KCGL). Die Fairtrade-Prämie wurde von einem Komitee aus zehn Personen verwaltet, allesamt Bäuerinnen und Bauern. Interviews legten den Schluss nahe, dass die Leitung der KCGL und einige ihrer Mitglieder gegen eine Verwendung der Fairtrade-Prämie zum Allgemeinwohl ihres sozialen Umfelds waren, da sich die Prämie aus dem Verkauf ihres Zuckers generiert. Das traditionelle Oberhaupt von Chikwawa (auch ein KCGL-Bauer) argumentierte: „[Die Fairtrade-Standards] beschränken den Verwendungszweck des Geldes. Bäuerinnen und Bauern sind zwar die Eigentümer des Zuckers, doch müssen sie Projekte für die

Leute in ihrem Umfeld umsetzen, die gar nicht auf den Zuckerfeldern arbeiten. Warum? Bäuerinnen und Bauern haben ihre eigenen Bedürfnisse – warum sollten sie als Eigentümer des zu verkaufenden Zuckers das Geld mit Angestellten teilen?“

Auch einige andere Studien offenbarten ähnliche Meinungen innerhalb von Produzentengruppen, laut denen individuell zertifizierte Produzent*innen die Fairtrade-Prämie erhalten sollten, die durch den Verkauf ihrer zertifizierten Produkte erzielt wurden. Diese Meinungen stehen im Gegensatz zu dem von Fairtrade definierten Mechanismus, die Fairtrade-Prämie in einen Gemeinschaftsfonds zu zahlen, über dessen Verwendung die Produzentenvertretung oder in Betrieben mit lohnabhängig Beschäftigten ein Arbeiterkomitee entscheidet. In ihrer Analyse der zertifizierten Teeproduktion in Kenia, fanden Blowfield und Dolan (2010) mehrere Belege, dass Bäuerinnen und Bauern Projekte bevorzugten, die die Fairtrade-Richtlinien nicht empfehlen würden oder sich für eine Verwendung der Fairtrade-Prämie als Direktzahlungen in bar an Bäuerinnen und Bauern aussprachen statt für Gemeinschaftsprojekte. Ein Bauer zog eine anschauliche Analogie: „Wenn also die Leute aus unserer Umgebung an das Geld kommen, mach mal einen Schritt zurück und denk nochmal an uns, selbst wenn ein kleiner Anteil direkt an die Bäuerinnen und Bauern zurückfließt, um sie zu unterstützen. Das ist, als nähme man eine Kuh und würde sie komplett melken. Wenn Deine Kuh kalbt und Du nimmst all ihre Milch, schwächst Du das Kalb komplett.... Du wirst sie (die Milch) zwar verkaufen und Geld dafür bekommen, doch Du hast das Kalb geschwächt. Wirst Du wieder Kühe haben? Nein, das Kalb wird sterben. In meinem Beispiel sind die Bauern das Kalb. Ihnen wurde verweigert, was ihnen zusteht, wie dem Kalb seine Milch verweigert wurde“.⁸

Verwaltungsmechanismen

In einigen Fällen stellten sich die Mechanismen zur Verwaltung der Fairtrade-Prämie als ineffektiv heraus und mindern potentielle positive Effekte. In ihrer Studie über sechs Kaffeekooperativen des Kooperativenverbands Oromia Coffee in Äthiopien ermittelten Jena et al. (2012) Probleme bei der Verwendung der Fairtrade-Prämie verursacht durch die Verbandsstruktur. „Wie die für Fairtrade beauftragte Person des Verbands bemerkte, „bis die zertifizierten Kooperativen oder Bauern einen Projektantrag schreiben und beim Verband einreichen, verbleibt die [Fairtrade-] Prämie beim Verband“. Von daher bekamen die zertifizierten Kooperativen und Produzent*innen nicht wirklich viel von der ihnen zustehenden Sozialprämie zu Gesicht. Dies geschieht oft auf Grund nicht ausreichender Bildung der Kooperativenfunktionäre, die die Anträge zur Investition der Fairtrade-Prämie dem Dachverband vorlegen müssen“.

⁸ Ausschnitt aus einem am 16. Juli 2008 geführten Interview.

Unbeabsichtigte Folgen hinsichtlich Führung und Zusammenhalt von Produzentenorganisationen

Francesconi und Ruben (2014) entwickelten in ihrer Studie über Fairtrade-zertifizierte Kaffeekooperativen in Tansania den Gedanken, dass die Verfahren zur Zahlung, Verwaltung und Investition der Fairtrade-Prämie zu unbeabsichtigten Folgen für die Leitung und den Zusammenhalt von Produzentenorganisationen führen. Auf Basis der von Cook und James (2007) entwickelten Theorie über den „Lebenszyklus von Genossenschaften“ beschreiben die Autoren potentielle Probleme mit „Trittbrettfahrern“ und „Einbußen von Handlungsspielräumen“, die sich ergeben, wenn Kooperativen neue Mitglieder gewinnen und neue Einkommensquellen wie die Fairtrade-Prämie erschließen. Wird die Fairtrade-Prämie für Investitionen zu Gunsten des erweiterten sozialen Umfelds oder für langfristige Projekte verwendet, kann dies die Anreize für einzelne Produzent*innen senken, ihre Produkte an die Kooperative zu verkaufen, was dazu führt, dass sie ihre Produkte häufiger an Dritte jenseits der unter Fairtrade abgeschlossenen Verträge verkaufen („side-selling“). Mehr Mitglieder und die komplizierte Verwaltung der Fairtrade-Prämie steigert tendenziell die Autorität der Organisation gegenüber ihren Mitgliedern sowie die Rolle externer Verwalter*innen, was den Zusammenhalt schwächt und für Mitglieder den Anreiz schmälert sich zu beteiligen.

Francesconi und Ruben untersuchten einen Verband in Tansania, der Fairtrade-Kaffee für die in ihm zusammengeschlossenen Kooperativen vermarktet. Dieser Verband hatte die Fairtrade-Prämie hauptsächlich für Bau, Ausrüstung und Personalkosten der Bezirksstelle des Verbands sowie für mehrere gemeinschaftlich nutzbare Waschstationen, Lagergebäude und Wassertanks ausgegeben. Kooperativen waren unzufrieden mit der Situation und verkauften ihre Erträge immer häufiger an Dritte oder verließen sogar den Verband unter dem Vorwurf, er würde Gelder veruntreuen. Der Verband kämpfte um sein Überleben. Zwar verkauften zertifizierte Kooperativen anfänglich mehr Kaffee über den Verband als Kooperativen ohne Zertifizierung, doch diese Entwicklung kehrte sich mit der Zeit um und zertifizierte Kooperativen beobachteten mehr vertragswidrige Verkäufe an Dritte als ihre nicht-zertifizierten Pendanten, möglicherweise wegen der oben beschriebenen Effekte.

Bekanntheitsgrad der Investitionen aus der Fairtrade-Prämie

Etliche Studien äußerten sich darüber, inwiefern die Mitglieder von Produzentenorganisationen oder Arbeitskräfte in Betrieben mit lohnabhängig Beschäftigten an den Investitionsentscheidungen der Organisationen oder der hierfür eingesetzten Komitees für die Fairtrade-Prämie beteiligt oder sich deren bewusst waren. Diese Aussagen

reflektieren eher die institutionellen Strukturen der Fairtrade-Organisationen als die Wirkung von Investitionen der Fairtrade-Prämie an sich. Valkila und Nygren (2010) berichteten, dass die einfachen Mitglieder von Kaffeekooperativen in Nicaragua schlecht über die Verwendung der Fairtrade-Prämie informiert waren. Dagegen untersuchten Ruben und Fort (2011) Daten von zertifizierten Kaffeekooperativen in Peru und stellten einen äußerst hohen Bekanntheitsgrad der Fairtrade-Prämie fest, jedoch waren viele Bäuerinnen und Bauern auch davon überzeugt, dass sie nicht direkt von dieser profitiert hatten: „Die Fairtrade-Kooperativen investierten den Großteil der Prämie in Straßenreparaturen, Bildungsleistungen (Stipendien) und interne Darlehen. Über 10% der befragten Mitglieder von [Fairtrade]-Kooperativen wussten nicht, dass eine [Fairtrade]-[Prämie] existiert. Außerdem gab weniger als ein Viertel aller Befragten an, in irgendeiner Weise von Investitionen aus der Fairtrade-Prämie profitiert zu haben. Der Anteil der Mitglieder, die von Prämieninvestitionen profitieren, steigt mit der Dauer der Fairtrade-Zertifizierung“.

Für die Großkooperative Kuapa Kokoo in Ghana stellten Nelson et al. (2013) fest, dass zwar die Entscheidungsprozesse für die Verwendung der Fairtrade-Prämie immer stärker dezentralisiert und auf Ausschüsse auf Bezirksebene übergingen, doch es bestand noch immer ein großer Unterschied zwischen der Kenntnis der Verfahren zur Verwendung der Fairtrade-Prämie von Kooperativenvertreter*innen und dem Kenntnisstand von Mitgliedern. Tatsächlich gaben in der Grundlagenstudie aus dem Jahr 2010 nur 32% der befragten Bäuerinnen und Bauern mit Zertifizierung an, jemals von Fairtrade gehört zu haben.

5.1. Schlussfolgerungen

Alles in allem erwähnen und erläutern viele der qualitativen Studien drei Arten, wie Anschaffungen durch die Fairtrade-Prämie Menschen nützen: Vorteile für das gesamte soziale Umfeld wie eine verbesserte lokale Infrastruktur sowie Unterstützung von Gesundheits- und Bildungseinrichtungen vor Ort; Leistungen für zertifizierte Bauern oder Arbeitskräfte auf Plantagen und deren Familien, wie Stipendien oder produktionsbezogene Dienstleistungen wie Kredite; als auch Zuwendungen für die Einrichtungen von Produzentenorganisationen, beispielsweise Investitionen in Gebäude, Produktionsstätten oder zur Zahlung der Zertifizierungskosten. Ähnliche Leistungen wurden für Beschäftigte auf zertifizierten Plantagen beschrieben. Mehrere Autor*innen zitierten zertifizierte Bäuerinnen und Bauern, die sich über die Ausgabe der Fairtrade-Prämie für Gemeinschaftsprojekte beschwerten, von denen auch ihre nicht-zertifizierten Kolleg*innen profitierten, die keinen Beitrag geleistet hatten. Einige meinten, sie würden es

bevorzugen, wenn die einzelnen Bäuerinnen und Bauern die Fairtrade-Prämie direkt an die von ihnen über Fairtrade-Kanäle verkauften Erträge gekoppelt erhalten würden. In einigen Fällen stießen die Forscher*innen auf Beispiele, wo die Mechanismen zur Verwaltung der Fairtrade-Prämie durch Kooperativen sich als mangelhaft erwiesen oder die Machtstellung der Kooperative bei der Verwaltung der Fairtrade-Prämie für den Vertrauensverlust bei einem Großteil der Mitglieder verantwortlich gemacht wurde.

Datengrundlage: Insgesamt wurden für diesen Abschnitt 14 wissenschaftliche Arbeiten ausgewertet, die Nachweise für die Auswirkung der Fairtrade-Prämie behandeln. Diese recht hohe Zahl spiegelt die relativ große Bedeutung der Fairtrade-Prämie als möglichen Mechanismus für den

*Einfluss von Fairtrade wider. Alle Arbeiten bestätigten die positiven Effekte von Investitionen der Fairtrade-Prämie, doch in den meisten Fällen schlussfolgerten die Autor*innen, dass die Vorteile gemindert wurden durch Faktoren wie: relative Abschwächung der Wirkung [bei Kooperativen mit sehr hohen Mitgliedszahlen], Streitigkeiten inwiefern Investitionen der Gemeinschaft oder den Mitglieder zu Gute kommen sollten, negative Auswirkungen auf die Leitung und den Zusammenhalt von Produzentenorganisationen sowie geringe Beteiligung der Mitglieder von Produzentenorganisationen oder der Belegschaft bei Entscheidungen zur Verwendung der Fairtrade-Prämie. Während quantitative Belege für den Umfang und die Art der Prämieninvestitionen angegeben wurden, so waren die Belege für die Wirkung der Prämie weitestgehend qualitativ oder anekdotenhaft.*

6. Organisationsentwicklung und demokratische Verfasstheit von Kleinbauern und Arbeiterorganisationen

Fairtrade macht die Vorgabe, dass Kleinbäuerinnen und -bauern nicht individuell zertifiziert werden können, sondern sich in einer funktionierenden, offiziell gegründeten und registrierten Organisation zusammenschließen müssen. Die Fairtrade-Zertifizierung für Kleinbauernorganisationen verlangt, dass diverse Auflagen zu Struktur, Organisation und demokratischen Verfahren eingehalten werden. Diese von zertifizierten Organisationen zu erfüllenden Auflagen an sich sind aus Fairtrade-Sicht ein wichtiges Entwicklungsziel, aber auch Voraussetzung zur effektiven Erfüllung und Überprüfung anderer Auflagen, die für eine Zertifizierung eingehalten werden müssen. Wie in der Einleitung umrissen, beinhalten die Standards jährliche Treffen der Mitgliederversammlung von Organisationen, gleiches Stimmrecht für alle Mitglieder, einen gewählten Vorstand, vollständige Dokumentation der Geschäfte zur Wahrung von Transparenz, schriftliche Verträge für alle Fairtrade-Abschlüsse und die Einrichtung eines internen Kontrollsystems zur Sicherstellung der Umsetzung anderer Auflagen. All dies ist darauf ausgelegt, starke, transparente und verantwortliche Organisationen zu fördern.

Diese Ziele finden sich sowohl in der allgemeinen Theorie des Wandels von Fairtrade: „stärkere, gut geführte, demokratische Organisationen für Kleinproduzent*innen“ als auch in der Theorie des Wandels für Kleinproduzent*innen: „starke und integrative [Kleinbauernorganisationen]“ als erwünschte Ergebnisse wieder.

Verbesserungen der Leitung und Organisation von Kleinbauernorganisationen

Auswirkungen auf die Organisationsstärke sind notwendigerweise qualitativer Art und schwer messbar. Einige der von Fairtrade in Auftrag gegebenen Studien liefern qualitative Beschreibungen von Verbesserungen der Führung und Struktur von Kleinbauernorganisationen, aber auch von den Limitationen. So schlossen Nelson und Smith (2011) in ihrer Bewertung der Wirkung der Fairtrade-

Baumwollproduktion in Mali, Senegal, Kamerun und Indien: „In allen Fallstudien zu West- und Zentralafrika waren die Baumwollkleinbäuerinnen und -bauern bereits in großen Produzentenorganisationen über mehreren Ebenen zusammengeschlossen und Fairtrade hatte von daher einen geringeren Beitrag zur Zusammenführung von Bäuerinnen und Bauern zu leisten, allerdings hat Fairtrade die Stärkung der Organisationen begünstigt. So wurden im Senegal Kompetenzen gestärkt und Versammlungen regelmäßiger abgehalten. Dagegen spielte Fairtrade in Indien eine zentrale Rolle bei der Unterstützung von Bauernorganisationen: In Zusammenarbeit mit der Fördereinrichtung Agrocel kam es zur offiziellen Gründung eines Bauernverbands“. Hinzu kommt, dass „sich die Rechtmäßigkeit von Produzentenorganisationen auf allen vier Kontinenten der Fallstudie verbesserte.... In Indien bewerten Bäuerinnen und Bauern die Entwicklung ihres Verbands positiv, gleichfalls sind ihnen jedoch auch einige seiner Beschränkungen bewusst. Ebenso beobachteten Bäuerinnen und Bauern in West- und Zentralafrika Verbesserungen in der Transparenz und der Führung ihrer Organisationen, doch viele deuteten auch an, dass es noch viel zu tun gibt, um gute Führungsstrukturen auf allen Ebenen und mehr Unabhängigkeit zu erreichen. Analphabetismus ist in West- und Zentralafrika weit verbreitet, was die Lage komplizierter macht, denn den betroffenen Mitgliedern von Fairtrade-Organisationen fällt es schwer, den Fairtrade-Vorgängen zu folgen“.

Der Bericht von BSD Consulting über die Wirkung von Fairtrade auf den Anbau von Saftorangen in Brasilien (BSD, 2014) stellte eine Verbindung her zwischen der Unterstützung für den Aufbau starker Kooperativen durch Fairtrade-Zertifizierungen und dem nackten Überleben kleinbäuerlicher Betriebe im Anbau von Saftorangen angesichts der Konkurrenz großangelegter Plantagen:

„Wir stellen fest, dass die Existenz und das Überleben der Kooperativen an sich als Hauptwirkung von Fairtrade angesehen werden kann. In der Orangenbranche hängt das

Überleben von Kleinbetrieben im Wesentlichen davon ab, ob sie es schaffen, Kooperativen zu gründen und ihre Kräfte zu bündeln. Unter den gegenwärtigen Umständen (Schwierigkeiten an die Industrie zu verkaufen, allgemein niedrige Preise, Mangel an eigenen Verarbeitungseinrichtungen) steht der Fortbestand einzelner landwirtschaftlicher Kleinbetriebe des Organenbaus auf dem Spiel, was die gehäuften Betriebsaufgaben durch Kleinbauern in der Region Itapolis beweist. Der einzige Ausweg besteht im Aufbau starker Zusammenschlüsse von Kleinbauern, um ihre Produktions- und Verkaufskraft zu vereinen. In einem kulturellen Klima des Individualismus, wo die Bildung von Assoziationen und Kooperativen eher unüblich ist, bot der Fairtrade-Zertifizierungsprozess eine Orientierungshilfe zur Gründung funktionierender, transparenter Kooperativen, die ihre Orangen vermarkten können. Im Fall von Coagrosol konnten sie sogar noch einen Schritt weitergehen und eine eigene Verarbeitungsanlage für Fruchtfleisch einführen, was ihre wirtschaftliche Unabhängigkeit von der Großindustrie erhöht.“

Bei der Betrachtung der Baumwollproduktion in Mali kam Balineau (2010) zu dem Ergebnis, dass Fairtrade-Organisationen über eine bessere Führung, mehr Transparenz und mehr demokratische Strukturen als nicht-zertifizierte Organisationen verfügen. Die Studie stellte außerdem fest, dass Mitglieder von Fairtrade-Organisationen häufiger das Gefühl hatten, sie könnten Vorschläge für die Verwendung von Finanztöpfen ihrer Kooperativen einbringen als Mitglieder von Kooperativen ohne Zertifizierung. Balineau bemerkte außerdem, dass Fairtrade-Kooperativen mehr schriftliche Unterlagen aufbewahren als nicht-zertifizierte Organisationen.

Anderweitige Unterstützung zur Stärkung von Institutionen durch Dritte

Die institutionelle Stärkung zertifizierter Kleinbauernorganisationen kann auch Resultat anderer, externer Unterstützung (Fortbildungen, fachliche Beratung, Ausrüstung, etc.) statt der zu erfüllenden Anforderungen der Fairtrade-Standards zur Organisationsführung sein. Diese Quellen externer Unterstützung können, aber müssen nicht unbedingt im Zusammenhang mit einer Fairtrade-Zertifizierung stehen. Die Kooperative Kuapa Kokoo Cocoa in Ghana (Nelson et al., 2014) ist ein typisches Beispiel: 'Fairtrade hat (über [Fairtrade-Kontaktpersonen vor Ort] und Producer Support, TWIN, etc.) die Entwicklung von Kuapa Kokoo fast von Beginn an unterstützt, von daher lässt sich alles, was Kuapa erreicht hat, zumindest teilweise als Wirkung von Fairtrade bewerten.... Zweifelsohne erfolgte ein positiver Einfluss auf die organisatorische Entwicklung der Bauernorganisation – die einzige ihrer Art, die gleichzeitig als lizenziertes Beschaffungsunternehmen agiert – als Resultat von Fairtrade und der Unterstützung von

Partnerorganisationen wie TWIN. Die Bauernorganisation ist riesig, und ihre Mitgliederzahlen steigen stetig. Kuapa Kokoo verfügt über eine etablierte Führungsstruktur und veranstaltet Wahlen sowie eine jährliche Gesamtversammlung. Dies ist ein eindeutiger Fortschritt in der demokratischen Organisation von Bäuerinnen und Bauern vor dem Hintergrund der Kakaopolitik Ghanas, wo lizenzierte Beschaffungsunternehmen in einem System agieren, das kaum Anreize für überdurchschnittliche Leistungen und nur begrenzten finanziellen Spielraum für den Aufbau starker Beziehungen zu Bäuerinnen und Bauern liefert“. Kuapa Kokoo hat jedoch Unterstützung von diversen Einrichtungen erhalten, u.a. TWIN und SNV, die auch zu diesen Erfolgen beigetragen haben.

Identifikation und Zufriedenheit von Mitgliedern mit ihrer Kooperative

Zusätzlich zu Aussagen von Außenstehenden und wissenschaftlichen Analysen oder Gutachten, haben einige Studien den Versuch unternommen, Nachweise von Mitgliedern zertifizierter Produzentenorganisationen zu sammeln, um die organisatorische Stärke und demokratische Verfasstheit zu beleuchten. Derartige Belege sind grundsätzlich an den Einzelfall gebunden und die verwendeten Indikatoren können höchstens als Ersatzindikatoren tatsächlicher organisatorischer Stärke oder Schwäche dienen.

Ruben und Zuniga (2011) ermittelten in ihrer Studie über zertifizierte und nicht-zertifizierte Kaffeeproduzent*innen im Norden Nicaraguas, dass sich die Mitglieder von Fairtrade-Kooperativen stark mit ihrer Kooperative identifizierten und mit ihrer Mitgliedschaft zufrieden waren: „Unter institutionellen Gesichtspunkten schneidet [Fairtrade] im Vergleich zu unabhängigen Produzent*innen in Bezug auf organisatorische Betreuung durch die Kooperative und Einfluss auf die Einstellung ihrer Mitglieder besser ab. Identifikation und Zufriedenheit mit der eigenen Kooperative sind generell hoch unter [Fairtrade-] Mitgliedern (im Vergleich zu einzelnen und Cafe Practices-Produzent*innen), doch Bäuerinnen und Bauern, die unter dem Label der Rainforest Alliance produzieren, schätzen die Leistungen ihrer Kooperativen sogar noch mehr“. In Reaktion auf dieselben Datensätze postulieren Ruben und Fort (2011), dass eine frühzeitige Fairtrade-Zertifizierung von Kaffeekooperativen außerdem „den Weg ebnete, um lohnendere Absatzmärkte zu erschließen, die von Herstellern von Handelsmarkenartikeln bedient wurden“.

Im Rahmen ihrer Untersuchung der Entwicklung Fairtrade-zertifizierter Bananen- und Kaffeekooperativen in Peru und Costa Rica stießen Ruben et al. (2009) auch auf hohe Zufriedenheit mit den Leistungen der Kooperativen und Vertrauen in ihre Verhandlungsstärke: „Wir wendeten unterschiedliche Indikatoren an, um die möglichen

Implikationen von Fairtrade auf örtliche Organisationen eingehend zu analysieren. In den meisten Fällen bestand ein positiver Zusammenhang zwischen der Verbindung [mit Fairtrade] und der Zuversicht in eine stärkere Verhandlungsposition. Außerdem erwies sich die Zufriedenheit mit den erbrachten Leistungen (fachliche Beratung, Handelsgeschäfte, etc.) als hoch (mit Ausnahme des Kaffeeanbaus in Costa Rica).“

Vertrauen in die Leitung der Kooperativen

Dagegen haben andere Studien weniger positive Effekte in Hinsicht auf Stärke und demokratische Verfasstheit der Organisationen bekundet. Elder et al. (2012) untersuchten die Wirkung der Mitgliedschaft in Fairtrade-zertifizierten Kaffeekooperativen in Ruanda im Vergleich zu nicht-zertifizierten Kooperativen sowie zu Bäuerinnen und Bauern, die ihre Ernten an unabhängige Kaffeewaschanlagen verkauften. „Die Mitgliedschaft in einer Kooperative ist seitens der Bäuerinnen und Bauern deutlich mit dem Eindruck verbunden, dass seit ihrem Beitritt zur Kooperative durchschnittliche Bäuerinnen und Bauern immer mehr in Entscheidungen einbezogen werden.“ Allerdings gingen Fairtrade-Zertifizierungen auch mit einem wachsenden Misstrauen gegenüber der Leitung von Kooperativen einher. Mehr noch: Je länger eine Bäuerin oder ein Bauer Mitglied einer Kooperative war, desto größer sein/ihr Misstrauen. Dies Misstrauen gegenüber der Leitung scheint Schwächen in der Führung der jeweiligen Kooperative geschuldet zu sein. Mehr als eine befragte Person der beiden zertifizierten Kooperativen erwähnte, dass in der Kooperative Probleme mit Veruntreuung von Geldern und mit Fällen von Vetternwirtschaft beständen. In Interviews wurden außerdem Vermutungen geäußert, dass die Kooperativenstruktur mehr Gelegenheiten gibt, Bäuerinnen und Bauern auszunutzen, denn historisch haben es diese vermeiden, sich Autoritäten zu widersetzen aus Angst vor den Folgen.

Erkenntnisse von Francesconi und Ruben (2014), die in Abschnitt 5 behandelt werden, zeigen eine ähnliche Tendenz während die Zahlung der Fairtrade-Prämie oft den Einfluss des Führungspersonals erhöht und, im Fall der untersuchten Kaffeekooperativen in Tansania, die Machtstellung des Verbands, der den zertifizierten Kaffee vermarktet und die Fairtrade-Prämie verwaltet. Auch in diesem Fall wurden Veruntreuungsansuldigungen von Kooperativen an der Basis gegen den Verband vorgebracht, was illustriert, dass die Beurteilung von Stärke und demokratischer Verfasstheit einer Organisation nur im Einzelfall möglich ist und einer Vielzahl kontextueller Faktoren unterliegt.

Bekanntheitsgrad von Fairtrade und Einbindung in die Organisationsführung

Wie in Bezug auf die Fairtrade-Prämie bemerkt, fanden

mehrere Studien Belege für einen nur begrenzten Bekanntheitsgrad von Fairtrade und geringe Einbindung von Mitgliedern in die Führung der Organisation. Auch dies unterstrich Unzulänglichkeiten in der Entwicklung demokratischer Produzentenorganisationen. Valkila und Nygren (2010) stellten fest, dass nur wenige Kaffeebauern in Nicaragua, die zertifizierte Kooperativen beliefern, von der Fairtrade-Bewegung und ihren Vorteilen wussten. Grund hierfür war die Vielzahl verschiedener Zertifizierungssysteme und -programme, sowie dass die Kooperativen es tendenziell vermeiden, die höheren Preise zu betonen oder zu bewerben, die sie von Käufer*innen erhalten. Blowfield und Dolan (2011) werteten die Beteiligung von Kleinbäuerinnen und -bauern in der Teefabrik Aruka in Kenia aus: „Mehr als die Hälfte (53,2%) der befragten Bäuerinnen und Bauern und in über 95% der Fokusgruppendifkussionen für diese Studie haben Studienteilnehmer*innen noch nie eine Jahreshauptversammlung besucht, und von den erstgenannten waren nur 38,9% im Stande, die Hauptversammlung auch nur ansatzweise präzise zu beschreiben“. Über 70% der Befragten wussten von dem Fairtrade-Prämienkomitee und wer sie im Komitee vertrat, doch nur ein Drittel (34,1%) nahm an der Auswahl förderungswürdiger Projekte teil. Jena et al. (2012) befanden, dass nur 45% der Mitglieder der von ihnen untersuchten äthiopischen Kaffeekooperativen wussten, dass ihre Kooperative die Zertifizierung innehatte und nur einige wenige von ihnen wussten, was die Zertifizierung eigentlich bedeutet.

Inhaltlich zwar nicht in der Fairtrade-Theorie des Wandels enthalten, doch von Interesse für einige Wissenschaftler war es zu testen, ob die Erfahrung der Mitgliedschaft in zertifizierten Produzentenorganisationen, die stark, gut geführt und demokratisch verfasst sind, auch dabei hilft, allgemein ein hohes Vertrauen und Sozialkapital für die Mitgliedschaft und innerhalb des sozialen Umfelds zu entwickeln, in denen diese Organisationen aktiv sind. Elder et al. (2012) befragten Mitglieder zertifizierter und nicht-zertifizierter Kaffeekooperativen in Ruanda, ebenso wie Bäuerinnen und Bauern, die ihre Ernten an unabhängige Kaffeewaschanlagen verkauften. Die Studie konnte keine Auswirkung der Mitgliedschaft in einer Kooperative oder der Zertifizierung auf die Empfindung von generellem Vertrauen innerhalb des Umfelds feststellen: „Mehr Interaktionen durch die Art der Kaffeeproduktion und Verarbeitung, aber nicht Kooperativen an sich scheinen Vertrauen aufzubauen. Dieses Ergebnis würde für die Förderung kollektiver Kaffeeverarbeitung sprechen, beispielsweise Kaffeewaschanlagen, selbst wenn sie sich in Privatbesitz befinden“.

6.1. Schlussfolgerungen

Insgesamt belegen qualitative Studien positive Effekte von Fairtrade-Zertifizierungen in Form von Verbesserungen der Verwaltung und Organisation von Kooperativen oder Produzentengruppen. In einigen Fällen mag dies auch teilweise auf die Stärkung der Organisationsstrukturen durch anderweitige Unterstützung zurückzuführen sein. Einige quantitative Studien, die verschiedene indirekte Indikatoren für die Stärkung von Organisationsstrukturen verwenden, beispielsweise eine starke Identifikation mit der Kooperative oder hohe Zufriedenheit mit der Mitgliedschaft, belegten eine positive Wirkung von Fairtrade-Zertifizierungen. Andere Studien wiesen auf einen potentiellen Vertrauens- und Gemeinschaftsverlust durch die Art und Weise hin, wie die Leitungen von Kooperativen Ressourcen wie die

Fairtrade-Prämie verwalten. Für eine Studie erfolgte ein Test, ob die Erfahrung der Mitgliedschaft in starken, gut geführten Produzentenorganisationen mit Zertifizierung auch dazu beiträgt, ein höheres Vertrauen und Sozialkapital im allgemeineren Umfang unter den Mitgliedern und innerhalb des sozialen Umfelds zu entwickeln, doch konnten hierfür keine Belege gefunden werden.

*Datengrundlage: Insgesamt wurden für diesen Abschnitt 11 wissenschaftliche Arbeiten zum Thema ausgewertet. Viele der zitierten Belege sind qualitativer oder anekdotenhafter Natur und in den meisten Fällen nicht das Hauptthema der Autor*innen. Von daher ist die Zahl der herangezogenen Arbeiten wahrscheinlich kein so aussagekräftiger Indikator wie für andere Hinsichten, in denen Fairtrade wirkt.*

7. Menschenwürdige Arbeitsbedingungen

Dieser Abschnitt wertet die Forschungsliteratur aus, die die Wirkung von Fairtrade-Zertifizierungen auf die Arbeitsbedingungen von lohnabhängig Beschäftigten untersuchen. Dies bezieht sich insbesondere auf Arbeitskräfte, die unter von Fairtrade als „Lohnarbeits-situationen“ („hired labour situations“) bezeichneten Umständen engagiert sind. Konkret handelt es sich um Plantagen und landwirtschaftlichen Betriebe, für die die Fairtrade-Definition eines landwirtschaftlichen Kleinbetriebs nicht zutrifft (d.h. Produzent*innen, die vor allem auf die Arbeitskraft von Familienangehörigen angewiesen sind, und zusätzliche Unterstützung nur in Form von Saisonarbeit anwenden). Fairtrade veröffentlicht spezielle Kriterien zur Definition des Begriffs „Kleinproduzenten“ entsprechend regionaler Voraussetzungen.

Fairtrade-Standards für lohnabhängig Beschäftigte decken verschiedenste Beschäftigungsbedingungen ab, die zertifizierte Arbeitgeber einhalten müssen, u.a.: ein Verbot von Diskriminierung und Zwangsarbeit, Prävention von Kinderarbeit für Kinder unter 15 Jahren, sowie Versammlungsfreiheit und Recht auf Tarifverhandlungen. Die Standards beinhalten umfassende Vorgaben zu Beschäftigungsbedingungen, auch zu Löhnen. Unternehmen müssen Löhne zahlen, „die bestehenden gesetzlichen Vorschriften oder Kollektivvereinbarungen, dem regionalen Durchschnittsverdienst oder den offiziellen Mindestlöhnen der Branche entsprechen – je nachdem, welcher davon am höchsten ist und mit der Absicht, die Löhne kontinuierlich zu erhöhen“ [Fairtrade-Standards für lohnabhängig Beschäftigte]. Andere Fairtrade-Auflagen regulieren Überstunden, Lohnfortzahlung im Krankheitsfall, Mutterschutz, Arbeitspausen, Beschwerdeverfahren, etc.. Auflagen zum Arbeitsschutz werden in den Standards beschrieben, einige davon sind insbesondere relevant für die Arbeit auf Plantagen im Land- und Gartenbau, z.B. Belastung durch Chemikalien, Spritzen, usw..

Menschenwürdige Arbeitsbedingungen spielen eine herausragende Rolle in der Fairtrade-Theorie des Wandels, einer der Leistungsindikatoren hierfür ist definiert als „verbesserte Arbeitsbedingungen und Versammlungsfreiheit für Arbeitskräfte“. Dies macht einen wichtigen Teil des Ergebnisindikators „menschenswürdige Arbeitsbedingungen für Beschäftigte, gestützt von einem ausgereiften Beziehungssystem zwischen Arbeitnehmer*innen und

Arbeitgeber*innen sowie verbesserten Geschäftskapazitäten für Investitionen“ aus.

Menschenwürdige Arbeit ist ein kontroverses Feld bei der Bewertung der Wirkung von Fairtrade, vor allem wenn es um Fragen zu von Kleinproduzent*innen permanent oder in Teilzeit angestellten Lohnarbeitskräften geht. Die Definition von Kleinproduzent*innen beschränkt die Kategorie auf diejenigen, die primär auf die Mitarbeit ihrer Familienangehörigen angewiesen sind. Jedoch haben mehrere Studien die Frage aufgeworfen, ob dies in der Praxis nicht eher zu großen Gruppen „unsichtbarer“ Arbeitskräfte in kleineren Fairtrade-zertifizierten landwirtschaftlichen Betrieben geführt hat, deren Arbeitsbedingungen deshalb nicht Gegenstand der Anwendung und Einhaltung der Standards für lohnabhängig Beschäftigte sind.

Belege für die positive Wirkung auf Arbeitsstandards und angemessene Arbeitsbedingungen

In Hinsicht auf Betriebe mit lohnabhängig Beschäftigten belegen die Forschungsergebnisse im Allgemeinen eine positive Wirkung von Fairtrade-Zertifizierungen auf Arbeitsstandards und menschenwürdige Arbeitsbedingungen. Raynolds (2012 und 2014) führte eine Studie über vier Fairtrade-zertifizierte Blumenfarmen in Ecuador durch. Diese Branche ist bekannt für weit verbreitete Verstöße gegen Arbeiterrechte. Unternehmen haben gesetzliche Vorgaben zum Schutz von Arbeitnehmer*innen umgangen, indem sie Arbeitskräfte über Agenturen engagiert und diese nach der dreimonatigen Probezeit wieder entlassen haben. Unbezahlte Überstunden sind üblich. Es wird oft von sexueller Belästigung und Kinderarbeit berichtet. Raynolds schließt, dass die Wirkung von Zertifizierungen auf den Arbeitsschutz in der Branche positiv ausfiel und auch zu einigen Verbesserungen der Arbeitsbedingungen geführt habe: „Nach offizieller Aussage von Vertreter*innen der Branche, Führungspersonal und Arbeitskräften verfügen Fairtrade-zertifizierte Farmen über einen besseren Arbeitsschutz als die meisten anderen Blumenfarmen in Ecuador“. Die Beschäftigten kannten sich mit der „roten Liste“ verbotener Chemikalien aus, wussten von der Pflicht zum Tragen von Schutzkleidung und den Regeln zum Wiederbetreten von Gewächshäusern nach dem Einsatz von

Spritzmitteln. Anforderungen zu Mindestlohn und Kinderarbeit entsprachen der staatlichen Rechtslage, in einigen Bereichen wurden sogar höhere Standards verlangt, z.B. in Form des Verbots von Machtmissbrauch und diskriminierender Praktiken (z.B. Entlassung schwangerer Frauen), und großzügigeren Regelungen für Überstunden und Jahresurlaub.

Fairtrade-Auflagen schreiben außerdem eine kollektive Arbeitnehmervertretung über Arbeiterkomitees vor, die die Rechte von Arbeitskräften verteidigen und mit dem Management Verhandlungen führen. Als demokratisch gewählte Vertretung sind die Komitees befugt, in zertifizierten Unternehmen mit dem Management zu verhandeln, was auf Farmen in Ecuador ein äußerst ungewöhnliches Privileg darstellt. Sie können bessere Arbeitsbedingungen und gewissen Leistungen aushandeln (z.B. die Bereitstellung von Mahlzeiten, Uniformen und Bonuszahlungen), doch sie können keine Verhandlungen über Lohnniveau oder Überstundenregelungen führen. Außerdem standen die Arbeiterkomitees nicht in Verbindung mit regionalen oder nationalen Arbeitergruppen oder Gewerkschaften.

Klier und Possinger (2012) fassen in ihrer qualitativen Übersicht die Wirkungen in sechs Fairtrade-Branchen zusammen: „Die Arbeitsbedingungen mit Fairtrade in Kenias Blumenindustrie waren deutlich besser als auf Farmen ohne Fairtrade-Zertifizierung. Vor allem auf dem Gebiet Arbeitsschutz sind die Bedingungen auf Fairtrade-zertifizierten Blumenplantagen vorbildlich. Hinzu kommt, dass innerhalb dieser Fallstudie praktisch alle Arbeitskräfte auch einen schriftlichen, unbefristeten Vertrag hatten.... All diese Faktoren tragen dazu bei, dass die Blumenplantage den Ruf eines äußerst attraktiven Arbeitgebers hat“.

Mitbestimmung für Beschäftigte

Auch wenn dies nicht in direktem Zusammenhang mit dem Thema menschenwürdiger Arbeitsbedingungen steht, gab es auch Untersuchungen, inwiefern Fairtrade Arbeiter*innen in Betrieben mit lohnabhängig Beschäftigten stärkt. So befragte zum Beispiel Lyall (2014) Arbeitskräfte von drei Fairtrade-zertifizierten Blumenfarmen in Ecuador und konnte nachweisen, dass die Zertifizierungen einen Beitrag zur Stärkung der Mitbestimmung von Arbeitskräften leitete: „Auch wenn die Beschäftigten an dem Ziel festhalten, sich von der Blumenbranche unabhängig zu machen und aus dem Arbeitsmarkt ausscheiden wollen, haben sie auf Fairtrade-zertifizierten Plantagen und über die Fairtrade-Prämie, -Standards, und den Producer Support eine bedeutende Stärkung erfahren. Dies könnte sich in der Tatsache widerspiegeln, dass viele der Befragten schon seit Langem auf den jeweiligen Plantagen beschäftigt waren“.

Lyall identifizierte drei Weisen, auf die Arbeitskräfte gestärkt worden sind:

1. Individuelle Stimmen: „Aufbau von genug Selbstbewusstsein, um Ideen und Anliegen am Arbeitsplatz zu äußern (im Rahmen von Fortbildungsveranstaltungen und durch Erfahrungen in Arbeitnehmerorganisationen)“.
2. Kollektiver Einfluss: „Der Aufbau kollektiver Voraussetzungen, um einen Dialog zwischen Beschäftigten zu initiieren, Vorschläge zu entwickeln und Anträge über Arbeiterkomitees mit Führungspersonal zu verhandeln“.
3. Individuelle Entscheidungsfreiheit durch direkte Kontrolle über Ressourcen wie Kredite und Stipendien: „Die Gründung von Joint Bodies zur Dialogführung, Entwicklung und Durchführung von Fairtrade-Prämienprojekten (mit einem Wissensschatz aus Fortbildungen und Erfahrungen)“.

Zu den von befragten Arbeitskräften erlebten Einschränkungen gehörten: die Haltung von Vorgesetzten und Führungskräften, steigende Arbeitsbelastung, seltenere Fortbildungen von sinkender Qualität, begrenzte Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme mit Arbeitervertretungen anderer Farmen, Bedenken über die Tragfähigkeit des Fairtrade-Systems und Vertraulichkeit in Sitzungen der Arbeitnehmervertretungen. Die größten Hindernisse für die Stärkung von Beschäftigten waren allerdings kontextueller Natur und jenseits des Einflussbereichs von Fairtrade: Schwierigkeiten bei der Anschaffung von Grundstücken und finanzieller Unabhängigkeit, sowie staatliche Kontrolle der Aktivitäten unabhängiger Gewerkschaften.

Staatliche Vorgaben und Durchsetzung von Arbeitsrechten

Die Wirkung von Fairtrade auf Arbeitsbedingungen hängt außerdem davon ab, inwiefern es staatliche Vorgaben gibt und Arbeitsrechte durchgesetzt werden. Klier und Possinger (2012) bemerkten eine geringere Wirkung von Fairtrade-Zertifizierungen auf Arbeitsbedingungen in der Teeindustrie Indiens, vor allem wegen der vorhandenen, scheinbar recht weitreichenden staatlichen Gesetzeslage. Für den Vergleich des Einflusses von Fairtrade mit den branchenspezifischen Einflüssen der kenianischen Blumenindustrie kommt die Studie zu dem Ergebnis: „Solche Verbesserungen der Bedingungen ließen sich nicht beobachten, hauptsächlich weil das betroffene Unternehmen stark an umfangreiche staatliche oder branchenspezifische Vorgaben gebunden ist, die in hohem Maße die Anstellungsbedingungen bestimmen“.

Ostertag et al. (2014) stellten fest, dass es keine Einkommensunterschiede zwischen Arbeitskräften auf Fairtrade-zertifizierten und nicht-zertifizierten Bananenplantagen im Norden Kolumbiens gab: „Das durchschnittliche Haushaltseinkommen von lohnabhängig

Beschäftigten 2012 auf den drei Fairtrade-Plantagen betrug 10.766 USD, mit Einkommen zwischen 6.971 bis 18.958 USD. Das durchschnittliche Haushaltseinkommen von Beschäftigten der Kontrollplantage betrug 2012 dasselbe (10.767 USD), und bewegte sich im Rahmen zwischen 7.935 und 14.763 USD“. Das liegt daran, dass Beschäftigte beider Plantagenvarianten überwiegend von demselben Tarifvertrag abgedeckt sind, der zwischen SINTRAINAGRO, der unabhängigen Gewerkschaft von Beschäftigten des Agrarsektors, und AUGURA, dem Verband kolumbianischer Bananenerzeuger, abgeschlossen wurde.

Verhältnis zur Gewerkschaftsbewegung

In Umgebungen, die die Aktivitäten von Gewerkschaften ablehnen, hat Fairtrade zwar eine stärkere Interessenvertretung für Arbeitskräfte über Arbeiterkomitees vorantreiben können, war jedoch weniger erfolgreich darin, die lokale Gewerkschaftsbewegung allgemein voranzutreiben und hat in einigen Fällen dazu beigetragen, dass alternative Einrichtungen gegründet wurden. In ihrer Studie über die weltweite Produktion von Fairtrade-Bananen folgerte Smith (2010): „Fairtrade hat etwas weniger Einfluss auf die Organisierung von Arbeitskräften gehabt. Die Plantage in Ghana war bereits vor der Zertifizierung gewerkschaftlich organisiert und Fairtrade unterstützte die Arbeit der Gewerkschaft u.a. bei Verhandlungen über Anstellungsbedingungen. Andernorts hat Fairtrade eher zur Gründung von Arbeiterkomitees denn zur gewerkschaftlichen Organisation geführt, z.T. wegen der allgemeinen Abneigung gegen oder Ablehnung von Gewerkschaften in den untersuchten Ländern. Die Arbeiterkomitees haben mehrere konkrete Verbesserungen für Vorgaben und die Praxis von Arbeitsbedingungen erreicht, doch ihnen fehlte die Kapazität, effektive Verhandlungen zu führen und ohne strategische Planung in Zusammenarbeit mit der internationalen Gewerkschaftsbewegung drohten sie sich in parallele Arbeitsorganisationen zu spalten“.

Die Fairtrade-Standards haben in der Vergangenheit weniger Augenmerk auf Anforderungen für Arbeitskräfte gelegt, die von Mitgliedern in zertifizierten Kleinbauernorganisationen angestellt sind. Zweifelsohne ist es schwierig von Kleinbauern zu verlangen, den Lohn und die Arbeitsbedingungen ihrer Arbeitskräfte zu verbessern. Fairtrade hat deshalb keinen Einfluss auf von Kleinbauern angestellte Arbeitskräfte für sich in Anspruch genommen, wenn auch die Standards mittlerweile einige diesbezügliche Auflagen enthalten.

Belege für die geringe Wirkung auf Löhne und Arbeitsbedingungen von Beschäftigten

kleinbäuerlicher Betriebe

Dennoch haben mehrere Autor*innen die Wirkung von Fairtrade-Zertifizierungen auf die Bedingungen für Beschäftigte zertifizierter Kleinbauernorganisationen untersucht und eine geringe Wirkung auf Löhne und Arbeitsbedingungen der in Kleinbetrieben engagierten Arbeitskräfte festgestellt. Die Studie von Valkila und Nygren (2010) zur Kaffeeproduktion in Nicaragua stellte fest, dass Fairtrade-Zertifizierungen einen äußerst geringen Einfluss auf Löhne oder Arbeitsbedingungen für diese Beschäftigten hatten. Die von Fairtrade-zertifizierten Betrieben an Kaffeearbeiter*innen gezahlten Tageslöhne variierten zwischen 1,5 und 2,1 USD auf Farmen, die auch Mahlzeiten anboten und 1,8 bis 2,5 USD auf Farmen ohne Essensangebot. Einige Bäuerinnen und Bauern meinten, dass sie die Löhne erhöht hätten, um sie dem nationalen Mindestlohn anzugleichen, doch niemand erwähnte die Fairtrade-Standards als Grund. In Anbetracht der verbreiteten Arbeitslosigkeit meinten die meisten Bäuerinnen und Bauern, dass die Arbeitskräfte sich bereits glücklich schätzen könnten, überhaupt Arbeit zum Mindestlohn zu erhalten, weshalb sie keine Angebote wie Urlaub, Krankenstand, etc. machten. Kinder wurden oft dabei beobachtet, dass sie in kleinen zertifizierten Familienbetrieben arbeiteten, doch dies war eher Familienarbeit denn Vertragsarbeit und unterliegt von daher anderen Regelungen.⁹

In den drei Mühlen zur Kaffeeverarbeitung, die Fairtrade-zertifizierten Kooperativen gehören, ähnelten die Bedingungen für Beschäftigte den Bedingungen in konventionellen Mühlen. Sie alle schienen den staatlichen Mindestlohn für Mühlenarbeiter*innen zu zahlen: 2,8 USD pro Tag im Geschäftsjahr 2005-2006. Es handelte sich ausschließlich um Gelegenheitsarbeit, zusätzliche Leistungen wurden nicht gezahlt und es wurde behauptet, dass mehrere Arbeitskräfte auf Grund von Erkrankung entlassen worden waren. Mehr noch, Gewerkschaften wurde der Zutritt zu den drei Mühlen verwehrt. Es scheint als hätte die Fairtrade-Zertifizierung kaum Auswirkungen auf die Arbeitsbedingungen in den Mühlen gehabt.

In ihrer Studie über Ghanas zertifizierte Großkooperative Kuapa Kokoo berichten Nelson et al. (2014): „Es ließ sich keine große Wirkung von Fairtrade auf Lohnarbeiter*innen feststellen, die von den meisten Kakaobäuerinnen und -bauern engagiert werden – sowohl von zertifizierten als auch nicht-zertifizierten ... Es ließ sich keine Wirkung für „beauftragte“ Bäuerinnen und Bauern feststellen, die für Farmeigentümer arbeiten und einen Anteil der Ernte erhalten

⁹Fairtrade-Standards [für] Kleinbauernorganisationen gestatten, dass die Kinder von Mitgliedern von Kleinbauernorganisationen in begrenztem Maße Arbeiten in den Betrieben ihrer Familie übernehmen dürfen, solange dies außerhalb der Schulzeit oder in den Schulferien passiert und die Arbeit dem Alter angemessen und ungefährlich ist. Alle Auflagen zum Thema Kinderarbeit finden Sie in englischer Sprache unter https://www.fairtrade.net/fileadmin/user_upload/content/2009/standards/documents/generic-standards/SPO_EN.pdf

(33%-50%), da sie nicht selbst als Mitglieder von Produzentenorganisationen zugelassen sind und entsprechend keinen direkten Anspruch auf die Vorteile einer Mitgliedschaft haben“.

Einige Autor*innen liefern außerdem überzeugende Belege, dass die Beschäftigungsverhältnisse für Arbeitskräfte auf zertifizierten kleinbäuerlichen Betrieben in größerem Maße ein ernst zu nehmendes Problem darstellen als andere Gutachten über Fairtrade dies vermuten ließen. Dies liegt zum Teil daran, dass das Ausmaß von Festanstellungen und Gelegenheitsarbeit in den Kleinbetrieben der Sache nach eher im Verborgenen liegt, doch ebenso an der bislang geringeren Aufmerksamkeit der Fairtrade-Standards für Beschäftigungsbedingungen von Lohnarbeiter*innen in landwirtschaftlichen Kleinbetrieben.

In ihrer Untersuchung des Anbaus von Fairtrade-Bananen in der Dominikanischen Republik betont Trauger (2011) die positive Wirkung von Fairtrade-Zertifizierungen auf die Bedingungen für Plantagenarbeitskräfte in Betrieben mit lohnabhängig Beschäftigten – die größeren Erzeugerbetriebe arbeiten auf über 60 Hektar. Die Verfasserin schätzt, dass rund 90% der Arbeitskräfte auf Bananenplantagen haitianische Wanderarbeiter*innen sind, in den meisten Fällen halten sie sich illegal im Land auf. Allerdings war es in zertifizierten Betrieben mit lohnabhängig Beschäftigten „recht gängig“, dass den Beschäftigten klar war, dass die Fairtrade-Prämie ihre Arbeiterlaubnisse und Visa finanzierte. Doch nur diejenigen, die Mitglieder des Fairtrade-Prämienkomitees waren, verstanden die Mechanismen zur Verwendung der Fairtrade-Prämie. Trauger kommentiert: „[Fairtrade]-Regularien fordern legale Vertragsarbeit während auf Plantagen die [Fairtrade-Prämie] je Kiste (bis 2011) zum Kauf von Arbeitsvisa verwendet wurde. Bis 2011 erlaubte [Fairtrade International] die Verwendung der Fairtrade-Prämie für Jahresvisa und Ausweise für haitianische Arbeitskräfte (oder unternahm zumindest keine Gegenmaßnahmen). Zur Zeit der Studie bekundeten beinahe alle Plantagenarbeiter*innen (sowohl haitianische als auch Dominikaner*innen ohne Papiere) große Angst eventuell ihre Visa zu verlieren und befürchteten nach Haiti deportiert zu werden, wenn sie keine Papiere erhielten“.

Trauger betont außerdem, dass auch die Kleinbäuerinnen und -bauern von zertifizierten Bananenverbänden haitianische Wanderarbeitskräfte beschäftigten. Die Befragten engagierten mindestens zwei Vollzeitkräfte täglich und bis zu fünfmal so viele Arbeitskräfte für die „Verarbeitung“ (die wöchentliche Ernte und Verpackung der reifen Bananen für den Transport).

Die Kleinbäuerinnen und -bauern „hielten große Stücke auf ihre Bananenverbände und die Leistungen, die sie als Mitglied des Verbands erhalten, u.a. Krankenhäuser, Schulen, kurzfristige Kredite und Zuschüsse für Haushaltsreparaturen“. Dagegen hatten die Beschäftigten in

Kleinerzeugerbetrieben noch nie von Fairtrade, der Fairtrade-Prämie oder ihren Vorzügen gehört. Haitianische Arbeitskräfte dieser Betriebe arbeiteten illegal und „ich sah keinen Hinweis auf Toiletten im Umkreis von 500 Metern der Arbeitskräfte, die ich bei Kleinerzeugern befragte (noch wurden diese in irgendeiner Form erwähnt)“. Die Autorin kritisiert die Wahrnehmung, die sie als „imaginäre Kleinerzeuger“ beschreibt: Es bestehe eine Tendenz, unabhängige Kleinproduzent*innen zu idealisieren, während man vor dem wahren Ausmaß der Lohnarbeit innerhalb dieser Gruppe die Augen verschließe.

Ein Wissenschaftsteam der School of Oriental and African Studies (SOAS) von der Universität zu London führte ein vom britischen Department for International Development finanziertes Forschungsprojekt mit dem Titel „Der Einsatz von Fairtrade und Armutreduktion in Äthiopien und Uganda“ (2014) zu zertifizierter Kaffee-, Tee- und Blumenproduktion durch. Die Studie konzentrierte sich vor allem auf den Einfluss von Fairtrade auf Lohnarbeit und verwendete ausführliche demographische Methoden und Befragungstechniken zur Schätzung der tatsächlichen Verbreitung von Lohnarbeit in Regionen sowohl mit Plantagen als auch Kleinerzeuger*innen. Das Team fand heraus, dass ein hoher Anteil der Menschen, die in den untersuchten Regionen leben, in den letzten 12 Monaten Lohnarbeit im Anbau der genannten Produkte geleistet hatte – u.a. 60% der Einwohner*innen von Zway (Stadt) in Äthiopien (bekannt als Stadt der Blumenunternehmen). Selbst in Holeta und Tefki, die nicht sonderlich bekannt sind für Blumen, hat ein Drittel der Erwachsenen innerhalb der vorangegangenen 12 Monate Lohnarbeit in der Blumenindustrie geleistet. Zwischen einem Drittel und der Hälfte der Befragten in äthiopischen Kaffeeregionen mit Kleinbetrieben hatte gegen Lohnzahlungen im Kaffeeanbau gearbeitet. In der Teeregion mit den meisten Kleinerzeuger*innen in Uganda hatten zwischen 40% und 50% der befragten Erwachsenen auf Lohnbasis im Teeanbau gearbeitet.

Die Befragten, die Lohnarbeit geleistet hatten, erwiesen sich als besonders arm und marginalisiert. In den Kaffeeregionen Äthiopiens und Ugandas zum Beispiel verfügten nur jeweils 6% und 9% der Menschen, die in „Wohneinheiten“ lebten (bezogen auf die von SOAS gesammelten Befragungsdaten) und innerhalb der vorangegangenen drei Jahre Lohnarbeit geleistet hatten, über eine mittlere oder höhere Schulbildung. Unter erwachsenen Frauen, die nicht in solchen Haushalten lebten, waren es jeweils 12% und 20%.

In Bezug auf die Wirkung von Fairtrade auf Arbeitsbedingungen von Lohnarbeiter*innen heißt es: „Die Untersuchung konnte keine Hinweise darauf feststellen, dass Fairtrade zu einer positiven Veränderung der Löhne oder Arbeitsbedingungen für diejenigen beigetragen hat, die in den untersuchten Regionen für die Herstellung von Gütern

für den Fairtrade-zertifizierten Export angestellt waren. Dies trifft typischerweise für von Kleinbäuerinnen/-bauern erzeugte Produkte wie Kaffee zu, deren Fairtrade-Standards auf der irrtümlichen Annahme beruhen, dass hier die Produktion zum Großteil über Familienarbeit von Statten gehe – sowie für Waren, die üblicherweise von „Organisationen mit lohnabhängig Beschäftigten“ hergestellt werden, wie in fabrikmäßigen Gewächshäusern gezogene Schnittblumen in Äthiopien. In einigen Fällen legen die Daten sogar nahe, dass diejenigen, die in Gegenden mit Fairtrade-Produzentenorganisationen angestellt sind, deutlich schlechter bezahlt und behandelt werden als diejenigen, die gegen Lohn in der Herstellung derselben Güter in Gegenden beschäftigt sind, in denen es keine Fairtrade-Organisationen gibt (darunter auch Regionen mit kleinbäuerlicher Produktion)¹⁰.

Die SOAS-Untersuchung stellte fest, dass die durchschnittlichen Tagessätze von Arbeitskräften in Erzeugerbetrieben in Gegenden mit Fairtrade zwischen 67% und 99% der Tagessätze von Arbeitskräften betrug, die für Betriebe in Gegenden ohne Fairtrade tätig waren. Ein höherer Anteil Arbeitskräfte in Fairtrade-Regionen erhielt weniger als 60% des mittleren Tageslohns in Gegenden ohne Fairtrade.

Der extremste Fall war Kaffee aus Äthiopien, wo in Fairtrade-Gegenden 30% der Arbeitskräfte weniger als 60% des Lohnmittels verdienten, verglichen mit 5% in Gegenden ohne Fairtrade. Die Regressionsanalyse zeigt, dass höhere Löhne positiv mit der Arbeit in größeren Erzeugerbetrieben, männlichen Arbeitskräften und besser ausgebildeten Arbeitskräften korrelieren und negativ mit dem Fairtrade-Status einer Region.

Es zeigte sich, dass der entscheidendste Faktor für höhere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen eher der Grad der Großproduktion als eine Zertifizierung ist. Einige „aufgeklärte“ Plantagenbesitzer entschieden sich außerdem einfach so, bessere Arbeitgeber zu sein. Arbeitskräfte in Großbetrieben arbeiteten mehr Tage pro Jahr als in Kleinbetrieben und mehr Tage in Regionen ohne als in Regionen mit Fairtrade. Arbeitskräfte auf Großplantagen für Kaffee in Uganda kamen auf einen Durchschnitt von 153 Tagen in den vorausgegangenen 12 Monaten, verglichen mit 70 Tagen für diejenigen, die für Kleinbetriebe gearbeitet hatten. Andere Vorteile wie kostenlose medizinische Versorgung und bezahlte Überstunden wurden eher in großen Betrieben gewährt als in kleinbäuerlichen Betrieben.

¹⁰ Der Bericht lenkt ein, dass es auf Grund der „Komplexität und der Wanderbewegung innerhalb bestimmter ländlicher Bevölkerungsgruppen und Veränderungen für die untersuchten Standorte schwierig war, eine „reine“ Kontrollgruppe aufzubauen. Beachtenswert ist z.B., dass im Laufe dieses Forschungsprojekts (Datensammlung erfolgte 2010-2013) ein Fairtrade-zertifizierter Blumenerzeuger aus der Nähe einer untersuchten Region aus Fairtrade ausstieg (im Jahr 2011), während ein Unternehmen ohne Fairtrade-Zertifizierung in einer anderen untersuchten Gegend später zertifiziert wurde (2012, nachdem die quantitative und qualitative Untersuchungen für dieses Projekt abgeschlossen waren).

7.1. Schlussfolgerungen

Alles in allem liegen eindeutige Beweise für die positive Wirkung einer Fairtrade-Zertifizierung auf Arbeitsstandards und menschenwürdige Arbeitsbedingungen für Lohnabhängige vor. Auch sind positive Effekte für die Stärkung von Arbeiterrechten umfangreich belegt. Die Wirkung von Fairtrade-Zertifizierungen hängt ab vom vorhandenen staatlichen Schutz und der Durchsetzung von Arbeiterrechten. In Gegenden, die Gewerkschaften ablehnen, hat Fairtrade zwar eine stärkere Interessenvertretung für Arbeitskräfte über Arbeiterkomitees vorantreiben können, war jedoch weniger erfolgreich darin, die lokale Gewerkschaftsbewegung allgemein zu fördern. Die Fairtrade-Standards haben in der Vergangenheit weniger Augenmerk auf Anforderungen für Arbeitskräfte gelegt, die von Mitgliedern in zertifizierten Kleinbauernorganisationen angestellt sind. Einige Autor*innen haben außerdem überzeugende Belege geliefert, dass die Beschäftigungsverhältnisse für Arbeitskräfte in zertifizierten kleinbäuerlichen Betrieben in größerem Maße ein ernst zu nehmendes Problem darstellen als andere Gutachten über Fairtrade dies vermuten ließen. Zum Teil liegt das daran, dass das Ausmaß von Festanstellungen und Gelegenheitsarbeit in den Kleinbetrieben der Sache nach eher im Verborgenen liegt, doch ebenso an der geringeren Aufmerksamkeit des Fairtrade-Systems für Beschäftigungsbedingungen von Lohnarbeiter*innen in landwirtschaftlichen Kleinbetrieben. Eine von SOAS durchgeführte Studie konnte keine Belege für Verbesserungen von Löhnen und Arbeitsbedingungen durch eine Fairtrade-Zertifizierung feststellen, weder für traditionell von Kleinerzeugern angebaute Produkte wie Kaffee, noch für größere Betriebe mit lohnabhängig Beschäftigten wie der Schnittblumenindustrie in Äthiopien.

Datengrundlage: Insgesamt bildeten neun wissenschaftliche Arbeiten die Untersuchungsgrundlage dieses Themas, von denen zwei dieselben Datenbestände verwendeten. Von

*diesen untersuchten vier speziell die Umstände von lohnabhängig Beschäftigten, von denen zwei dieselben Daten verwendeten, während die anderen Kleinbauernorganisationen oder eine Kombination aus beiden betrachteten. Die Wirkung einer Zertifizierung auf Arbeitsbedingungen speziell von Lohnarbeitskräften ist zu wenig erforscht. Generell ist dieses Thema kompliziert, weil Untersuchungen nicht immer klar zwischen Kleinbauernorganisationen und Lohnarbeitsverhältnissen unterscheiden, für die jedoch unterschiedliche Fairtrade-Standards gelten. Allerdings, wie einige Autor*innen betonten, verweist diese Vermischung auf die manchmal falsche Dichotomie zwischen Kleinbauernorganisationen und Betrieben mit lohnabhängig Beschäftigten angesichts der Beispiele von relativ weit verbreiteter Beschäftigung von Lohnarbeitskräften durch Kleinbäuerinnen und -bauern. Das Thema Arbeitsrechte und Beschäftigungsbedingungen für diese Gruppe von Lohnarbeitskräften erhält immer mehr Aufmerksamkeit bei Fairtrade.*

8. Haushaltseinkommen, Wohlergehen und Absicherung gegen widrige Umstände

Zweifelsohne ringt sich das Hauptinteresse der meisten Evaluationen und Gutachten zu Fairtrade-Aktivitäten um den Beitrag, den Fairtrade zum Gesamthaushaltseinkommen, Wohlergehen und der Absicherung gegen widrige Umstände leistet. Viele der Mechanismen, über die Fairtrade seine stärkste Wirkung erzielt – wie der Fairtrade-Mindestpreis, die Fairtrade-Prämie, Qualitäts- und Ertragssteigerungen, Standards zu menschenwürdigen Arbeitsbedingungen – tragen alle zu diesem allgemeinen Ziel bei. Dieses Thema nimmt einen herausragenden Stellenwert für die Wirkungsebene der Fairtrade-Theorie des Wandels ein, die den Indikator „Verbessertes Einkommen, Wohlergehen und mehr Absicherung gegen widrige Umstände für Kleinbauern- und Arbeiterhaushalte“ umfasst.

Viele Arbeiten befassen sich damit, ob Fairtrade-zertifizierte Bäuerinnen und Bauern höhere Einkommen erzielen als nicht-zertifizierte, was in Maßstäben wie Einnahmen oder Konsumausgaben bewertet wird. Wenig überraschend kommen sie zu unterschiedlichen Ergebnissen, einige Untersuchungen zeigen positive Resultate, andere teilweise einseitige oder unerhebliche Wirkungen und es gibt unterschiedliche Erklärungen für eingeschränkte Wirkungen.

Positive Wirkung auf Haushaltseinkommen

Beispiele für positive Auswirkungen auf Haushaltseinkommen liefern u.a. Chiputwa et al. (2015) in ihrer Studie über unterschiedliche Effekte von Fairtrade-, Bio- und UTZ-Zertifizierungen auf Kaffeeproduzent*innen in Mitteluganda. Die Gruppe fand heraus, dass die Einkommensvorteile durch die Zertifizierung beträchtlich waren und von der Fairtrade-Zertifizierung vorangetrieben wurden: „Mit Blick auf den ersten Vergleich zwischen zertifizierten und nicht-zertifizierten Produzent*innen konnten wir feststellen, dass eine Zertifizierung die Konsumausgaben um 369-479 UGX pro Kopf und Tag (KKP 0,5-0,63 USD) steigerte. Diese Wirkung ist signifikant und bedeutet eine Erhöhung des Lebensstandards um 12-15%

verglichen mit dem Mittel der Ausgaben von Haushalten ohne Zertifizierung. Dennoch gibt es für die Armut von Haushalten keine statistisch signifikante Veränderung. Aufgeschlüsselt nach Zertifizierungssystem stellten wir fest, dass die positive Wirkung auf Haushaltsausgaben vollständig von Fairtrade-Zertifizierungen ausgeht. Teilnahme an Fairtrade erhöht die Pro-Kopf-Ausgaben um 27-33%, während die Wirkung von UTZ und Bio jeweils unwesentlich ist. Gleichermaßen beobachteten wir deutliche Effekte für die Senkung von Armut durch Fairtrade, aber nicht für UTZ oder Bio. Die Teilnahme an Fairtrade senkt den Headcount-Index für Armut um 0,13 bis 0,15, was eine Minderung der unter nicht-zertifizierten Haushalten beobachteten Armut um 50% ausmacht“.

Ebenso werteten Ruben und Zuniga (2011) die Wirkung mehrerer Zertifizierungssysteme auf das Einkommen von Kaffeeproduzent*innen in der Region Las Segovias im Norden Nicaraguas aus und wiesen positive Effekte für Fairtrade-Zertifizierungen im Vergleich mit unabhängigen Bäuerinnen und Bauern oder Rainforest Alliance-zertifizierten Erzeuger*innen nach. Das Einkommen unabhängiger Produzent*innen war 35% niedriger als das von Fairtrade-zertifizierten. Nur Bäuerinnen und Bauern, die sich an Starbucks' Programm Cafe Practices beteiligten, verdienten höhere Einkommen als Fairtrade-Produzent*innen – durchschnittlich 25% mehr. Dies spiegelte zum Teil die Fläche der Erzeugerbetriebe wider: Die Kaffeeanbauflächen unter Fairtrade betragen durchschnittlich 3 Hektar (ha), verglichen mit 3,9 ha unter dem Cafe Practices-Programm und 2,3 ha im unabhängigen Anbau. Konventionelle Produzenten unter Fairtrade und Rainforest Alliance erzielten 75-80% ihres Familieneinkommens durch den Anbau von Kaffee, während die Einkommensquellen unabhängiger Bäuerinnen und Bauern sowie Cafe Practices-Programtteilnehmer*innen breiter gefächert waren.

Becchetti und Conzo (2009) analysierten die Einkommen von Erzeuger*innen in ihrer Studie über die Fairtrade-

zertifizierte Kooperative Green Net in Thailand, die biologisch angebaute Langkorn-, roten, weißen und Vollkorn Jasmin Reis herstellt. Sie folgerten: „Das Durchschnittseinkommen teilnehmender Bäuerinnen und Bauern (aus landwirtschaftlicher Tätigkeit) ist deutlich höher als von nicht teilnehmenden, sowohl insgesamt (60.942 Baht gegen 41.646 Baht) als auch jeweils in den beiden verschiedenen Regionen“. Haushaltseinkommen sind insgesamt höher unter beteiligten Produzent*innen (104.897 Baht pro Jahr verglichen mit 87.089 Baht pro Jahr für Produzent*innen ohne Fairtrade). Die Verfasser*innen stellten fest: „Das Pro-Kopf-Einkommen aus landwirtschaftlicher Tätigkeit wird auf positive Weise und in erheblichem Maße von der Bio-Zertifizierung und der langfristigen Teilnahme an Fairtrade beeinflusst. Unsere zentralen Ergebnisse erweisen sich als solide, wenn wir sie mit Instrumentenvariablen auf Selektionsverzerrungen und Endogenität überprüfen, während wir Propensity Score Matching anwenden und die Untersuchungsgruppe ausschließlich auf beteiligte Produzent*innen beschränken. Wir überprüften außerdem, welches der beiden Zertifikate (Bio oder Fairtrade) eine stärkere Wirkung zeigt und fanden heraus, dass letztere überwiegt. Die stärkere Wirkung von Fairtrade könnte in Verbindung stehen mit der doppelten Vergütung (Preisaufschlag an Bäuerinnen/Bauern und die [Fairtrade-] Prämie an Kooperativen) sowie den Vermarktungsgewinnen (es lässt sich mehr Reis über Fairtrade-Kanäle verkaufen).

Die Zuwächse sind nicht verbunden mit höherer Arbeitsproduktivität. Nichtsdestotrotz verbringen teilnehmende Reissbäuerinnen und -bauern mehr Zeit mit Feldarbeit (151 Tage pro Jahr verglichen mit 131 für Erzeuger*innen ohne Fairtrade).“

In seiner Studie über zertifizierte Kaffeekooperativen in Nicaragua gelang es Valkila (2014), den durchschnittlichen jährlichen Preisvorteil zu quantifizieren, der Fairtrade-Produzent*innen der Kooperative Soppexcca Nicaragua 2003-2004 zugutekam: 106-211 USD. Vergleicht man jedoch diesen Betrag mit den Kosten eines simplen Warenkorbs gefüllt mit einer Jahresration Lebensmitteln für eine sechsköpfige Familie (862 USD im Jahr 2005), so folgert er, dass „dieser Preisvorteil eher zum schieren Überleben beiträgt, als das Leben der Bauernfamilien zu verändern“.

Verschiedene Produzentengruppen profitieren in unterschiedlichem Maße

Auch andere Untersuchungen fanden Hinweise auf Einkommensvorteile durch Fairtrade-Zertifizierungen, jedoch nur für bestimmte Gruppen von Bäuerinnen und Bauern. Dragusanu und Nunn (2014) verwendeten sowohl landesweite Daten zur Kaffeeproduktion in Costa Rica des Instituto del Cafe de Costa Rica (ICAFFE) als auch Fairtrade-Daten zertifizierter Kooperativen (2003-2010), um die Wirkung einer Zertifizierung auf das Einkommen von Bäuerinnen und Bauern auszuwerten. „Indem wir die Informationen über Fairtrade auf Mühlebene mit Erhebungsdaten auf individuellem Niveau ins Verhältnis setzten, fanden wir heraus, dass eine Fairtrade-Zertifizierung durchaus zu Einkommenssteigerungen führt, doch nur für gut ausgebildete Kaffeeproduzent*innen und die Eigentümer*innen von Anbaubetrieben. Es gibt keine Belege dafür, dass Arbeitskräfte wie ungelernete Saisonarbeiter*innen, die Kaffee pflücken, von einer Zertifizierung profitieren.“ Aus der untersuchten Gruppe wurden 43% der Befragten als gut ausgebildete Kaffeeproduzent*innen eingestuft, gegenüber 50% Ungelernten und 7% in „anderen“ Kaffee-bezogenen Berufsgruppen.

Gleichfalls kamen Blowfield und Dolan (2010) in ihrem qualitativen Gutachten der Zertifizierungswirkung auf die Teefabrik Kenya Tea Development Agency in Aruka zu dem Ergebnis, dass Fairtrade hauptsächlich denen zugutekam, die bereits über die Mittel verfügten, die Anforderungskriterien zu erfüllen, beispielsweise Grundbesitz, Arbeitskräfte und die Möglichkeiten für Investitionen in die Produktion. Von daher adressierte Fairtrade hier realistisch betrachtet nicht die marginalisierten Produzent*innen.

Ähnliche qualitative Belege erbrachte Philipps (2014) in seiner Untersuchung der Zertifizierungseffekte auf Mitglieder der Kasinthula Cane Growers Ltd. (KCGL), einer Fairtrade-zertifizierten Organisation von Zuckererzeuger*innen in Malawi. Er kam zu dem Ergebnis, dass „92% der Bäuerinnen und Bauern angaben, die Fairtrade-Zertifizierung hätte eine positive Wirkung auf ihre Einkommenssituation gehabt, während 72% der Festangestellten meinten, sie hätten keine Wirkung verspürt“. Philipps schätzt, dass Fairtrade durch die Steigerung der Einkommen reicherer und leistungsstärkerer Bäuerinnen und Bauern der Umgebung die vorhandene Ungleichheit eher verstärkt, denn dieser entgegenwirkt: „Nur eine kleine Gruppe relativ elitärer Bäuerinnen und Bauern aus dieser Produzentengemeinschaft kontrolliert und beeinflusst Entscheidungsprozesse sowie die Verteilung des Reichtums aufgrund ihrer Position und der Fairtrade-Prozess hat diesen Status verfestigt“.

Nelson et al. (2014) betonen, dass die Kakaokooperative Kuapa Kokoo in Ghana ärmere Bäuerinnen und Bauern nicht

ausschloss – ihr durften sich sogar jene anschließen, die nur einen einzigen Sack Kakao produzierten. Allerdings konnten bestehende strukturelle Ungleichheiten für den Zugang zu Grund und Boden nicht über Fairtrade-Mechanismen überwunden werden, was die Verfügbarkeit der mit Fairtrade verbundenen Leistungen für Frauen und Wanderarbeitskräfte einschränkte. Ebenso konnten „Beauftragte“ Bäuerinnen und Bauern – auch Farmpächter genannt – der Kooperative nicht beitreten.

Belege für die eingeschränkte Wirkung auf Einkommen

Auch belegen die quantitativen Nachweise unterschiedliche Einkommenseffekte. Mehrere Studien haben keine oder eine nur geringe Wirkung von Fairtrade-Zertifizierungen für Kleinbauerneinkommen nachgewiesen.

Unter Voraussetzung einiger der zuvor erläuterten Wirkungsmechanismen von Fairtrade überrascht dies wenig. So haben zum Beispiel Mindestpreise nur eine direkte Wirkung, wenn die Marktpreise niedrig sind. Und Auswirkungen auf Einkommen hängen auch von den Produktionsmengen ab, die über Fairtrade-Kanäle verkauft werden können. Die Fairtrade-Standards thematisieren Aspekte wie Ernteerträge und Qualität nicht explizit, die u.U. stärker von der Situation vor Ort abhängen.

Zu den Beispielen für die geringe Wirkung auf Einkommen gehört die Studie über äthiopische Kaffeekooperativen von Jena et al. (2012). Die Ergebnisse zeigen, dass die Zertifizierung von Kaffeekooperativen eine geringe Gesamtwirkung auf die Lebensbedingungen von Kaffeeproduzent*innen in Kleinbetrieben haben, vor allem wegen ihrer geringen Produktivität, einem kaum spürbaren Preisunterschied und geringen Zugangsmöglichkeiten zu Krediten und Informationen von der Kooperative. Inwiefern jemand Vorteile und Leistungen erhält, hing außerdem von den Produktionsmöglichkeiten und organisatorischen Kapazitäten der lokalen Kooperativen ab. „Gute“ Kooperativen ernteten die Früchte der Zertifizierung, während „schlechte“ nicht so gut abschnitten. Tatsächlich machten nicht-zertifizierte Bäuerinnen und Bauern höhere Bruttoeinnahmen pro Hektar über den Anbau von Kaffee als zertifizierte – denn sie erzielten höhere Erträge pro Hektar. Schädlinge und Krankheiten stellten schwerwiegende Probleme dar, für die es noch keine nachhaltigen Lösungen gab. Außerdem war nicht klar, ob zertifizierte Produzent*innen Pestizide aufbrachten oder nicht.

Ruben et al. (2009) berechneten das gesamte Haushaltseinkommen von Kleinbäuerinnen und -bauern im Kaffee- und Bananananbau von Peru und Costa Rica, inklusive der Nettoeinnahmen aller anderen häuslichen Tätigkeiten. Sie kamen zu folgendem Schluss: „Die größten Einkommengewinne lassen sich im Bioanbau erreichen. Die zusätzlichen Nettoeinnahmen über Fairtrade sind relativ

moderat. Produzent*innen ohne [Fairtrade] erreichten manchmal sogar einen höheren Gewinn oder die gemeldeten Unterschiede waren statistisch unerheblich.“ Zu den Gründen hierfür zählen:

- Substitutionseffekte: Fairtrade-Erzeuger*innen vernachlässigen andere mögliche Einkommensquellen.
- Fairtrade-Produzent*innen wenden mehr Lohnarbeit und Betriebsmittel an und senken somit die Gewinnspanne für ihren Nettoverdienst.
- Geringe Umsätze der von Kooperativen hergestellten zertifizierten Produkte über Fairtrade-Kanäle.
- Relativ hohe Marktpreise im Geschäftsjahr 2006-2007 bedeuteten, dass der Fairtrade-Mindestpreis ohne Wirkung blieb.

In ihrer qualitativen Studie einer ghanaischen Kakaokooperative ermittelten Nelson et al. (2014): „Es gab keinen bedeutenden Unterschied zwischen Haushaltseinkommen von nicht-zertifizierten und zertifizierten Bäuerinnen und Bauern. Haushaltseinkommen und das Einkommen über den Anbau von Kakao stieg im Untersuchungszeitraum für beide Gruppen deutlich an. Es ließen sich keine Belege dafür finden, dass positive Einkommenseffekte auf Fairtrade zurückzuführen seien. Allerdings verspürten nicht-zertifizierte Erzeuger*innen in der letzten Befragungsserie einen deutlich höheren Rückgang ihres Einkommens innerhalb der vorangegangenen zwei Jahre als diejenigen, die sich an Fairtrade beteiligten.“

Ruben und Fort (2011) stellten nur äußerst geringe Einkommenseffekte durch Fairtrade-Zertifizierungen für Kaffeeproduzent*innen in Peru fest: „Die Ergebnisse des Matchings für die konventionellen Kaffeebäuerinnen und -bauern zeigt sogar einen negativen Effekt von Fairtrade auf das Brutto- und Nettoeinkommen der Haushalte insgesamt, auch wenn die Differenz nur im Rahmen der Kerndichteschätzung signifikant ist. Diese negative Wirkung scheint an den deutlich niedrigeren Kaffeeerträgen von Fairtrade-Produzent*innen im Vergleich zu konventionellen Bäuerinnen und Bauern ohne Fairtrade zu liegen. Obwohl Bäuerinnen und Bauern mit Fairtrade bessere Durchschnittspreise erzielen konnten, waren die Unterschiede nicht groß genug, um eine klare positive Wirkung auf das Wohlergehen auszumachen. Dass keine Wirkung auf den Preis eingetreten ist, lässt sich mit zwei Faktoren erklären: Erstens waren die Marktpreise für Kaffee im Jahr 2007-2008 als die Studie durchgeführt wurde im Allgemeinen hoch. Zweitens konnten nicht alle Fairtrade-zertifizierten Produkte auch zu Fairtrade-Preisbedingungen verkauft werden.“

Alternative Messgrößen für die Wirkung auf das Wohl von Produzent*innen

Die Wirkung auf das Wohlergehen durch Fairtrade wurde darüber hinaus auch über andere Maßstäbe als Einkommen und Ausgaben bemessen. Bacon et al. (2014) untersuchten die Ernährungssicherheit zertifizierter Kaffeeproduzent*innen in Nicaragua, um herauszufinden ob Fairtrade-Kaffeebäuerinnen und -bauern unter regelmäßigen Hungerperioden leiden und wenn ja, die Gründe hierfür zu ermitteln.

Die Befragten gaben an, im vorangegangenen Jahr (April 2009-April 2010) im Durchschnitt für 3,15 Monate unter Lebensmittelknappheiten gelitten zu haben. Der Begriff umfasste den Ersatz von Lebensmitteln, den geringeren Verzehr von Lebensmitteln, Schuldenaufnahme zum Kauf von Lebensmitteln, Betteln, Arbeit für Lebensmittelprogramme und das Verrichten von Lohnarbeit. Lebensmittelknappheit herrschte in der als „los Julio“ bekannten Zeit (Juni - August) vor der Trockenmisernte im November. Die Studie versuchte nicht, zertifizierte mit nicht-zertifizierten Bäuerinnen und Bauern oder Kaffeeerzeuger*innen mit Erzeuger*innen anderer Produkte zu vergleichen. Sie zeigte jedoch, dass zertifizierte Bäuerinnen und Bauern dennoch unter Lebensmittelknappheit leiden. Zu den Gründen gehörten: saisonale Schwankungen der Maispreise (hoch in knappen Zeiten) und die El Nino-Dürre – während der die Produzentenorganisation PRODECOOP die Ernteverluste für Mais und Bohnen auf 40%-50% schätzte. Hinzu kommt, dass das Einkommen über den Kaffeeanbau von erheblichen Preisschwankungen betroffen war (eine Verdopplung zwischen 2009 und Anfang 2011, doch Preisverfall auf die Werte von 2009 zum Ende des Jahres 2012) und von der Ausbreitung des Kaffeerosts (*Hemileia vastatrix*), deren Ausmaß von der International Coffee Organisation mit 53% Verlusten gemeldet wurde. Kaffeeabsätze scheinen sich allgemein nur unbedeutend auf die Lebensmittelsicherheit auszuwirken. Zwar zeigen Befragungsergebnisse, dass 97% der Befragten einen Teil ihrer Nahrungsmittel kaufen und dass der Absatz von Kaffee die üblichste Quelle für Bargeld ist. Doch die Ergebnisse legen auch nahe, dass „für die Menge, Preise und Kosten der Produktion in dieser Stichprobe sich eine höhere Produktion weder positiv noch negativ auf saisonale Lebensmittelsicherheit auswirkt“.

Ein weiterer Indikator für das von Fairtrade bewirkte Wohlergehen, den Forscher*innen untersuchten, ist Bildung. Becchetti et al. (2012) prüften die Wirkung der Fairtrade-Zertifizierung einer Honigkooperative in Chile auf die Schulbildung für Kinder.

Die Hypothese der Autor*innen lautet, dass das über die Produktion mit Fairtrade erhöhte Einkommen es den Arbeitskräften der Kooperative ermöglicht, ihren Kindern eine bessere Schulbildung bieten zu können. Die

Zertifizierung durch Fairtrade verbietet außerdem explizit Kinderarbeit, was Eltern zusätzlich ermutigen könnte, ihre Kinder zur Schule zu schicken. Dies könnte wiederum dazu beitragen, dass die Gehälter für Erwachsene dort steigen (und entsprechend das Einkommen von Erwachsenen), wo Kinderarbeit bisher Gang und Gebe war. Doch wenn die Fairtrade-Zertifizierung zu höherer Produktivität führt, könnte dies zu höheren Opportunitätskosten für die Bildung von Kindern führen, wenn diese nicht länger in den Betrieben ihrer Eltern arbeiten. Ohne die zugrundeliegende Ursache dieses Zusammenhangs benennen zu können, stellte die Studie „nach der Überprüfung der Endogenität und Heterogenität zwischen der Stichprobe und der Kontrollprobe eine positive und deutliche Wirkung der Zugehörigkeitsdauer in Jahren auf die Schulbildung von Kindern [fest]... Jedes zusätzliche Jahr der Beteiligung an Fairtrade erhöht den Anteil der Schulgänger*innen für die Altersgruppe der 14-18-Jährigen um rund 1,8%. Das durchschnittliche Verhältnis zwischen potenzieller und tatsächlicher Schulausbildung für 14- bis 18-Jährige ist 69,5%. Von daher entspricht die Wirkung von 1,8% jedes zusätzlichen Jahrs mit Fairtrade einer 2,59%-igen Steigerung der Schulquote in Bezug auf den Stichprobendurchschnitt.“

Becchetti et al. (2011) bedienten sich einer ähnlichen Methode, um die Daten einer Fairtrade-zertifizierten Reiskooperative in Thailand zu analysieren. Die Studie stellte fest: „Aus Sicht der deskriptiven Statistik scheint die Zugehörigkeit zu Fairtrade einen Unterschied für Kinder zu machen, die später in der Geburtenfolge stehen. Die Wahrscheinlichkeit, eine Schule zu besuchen beträgt für das vierte Kind jeweils 80% und 65% in beteiligten und nicht-beteiligten Produzentenhaushalten. Diese Werte betragen 63% und 31% für das sechste Kind. Jedes zusätzliche Jahr mit Fairtrade erhöht die Wahrscheinlichkeit einer Schulausbildung in Großfamilien um 2,7% für die erste Spezifikation und schätzungsweise bis zu 7% für große Bauernfamilien, die sich an Fairtrade beteiligen.“

Mendez et al. (2010) stellten in ihrer Befragung mittelamerikanischer Kaffeeproduzent*innen fest: „Die Zertifizierung hatte keinen erkennbaren Effekt auf andere Variablen, die sich auf die Lebensgrundlage bezogen, wie Bildung und Migrationshäufigkeit auf Haushaltsebene, allerdings hatte sie einen positiven Einfluss auf Ersparnisse und Kredite. Absätze an zertifizierte Märkte bieten Bäuerinnen, Bauern und Kooperativen bessere Preise, doch diese Zusatzeinnahmen haben nur eine geringe Wirkung auf die Lebensgrundlage der Haushalte.“

8.1. Schlussfolgerungen

Insgesamt stellten zahlreiche qualitative Studien positive Effekte von Fairtrade-Zertifizierungen auf das Einkommen von Produzent*innen fest. Andere folgerten, dass sich die

positive Wirkung auf gewisse Bäuerinnen und Bauern in gewissen Kategorien beschränkt, meistens auf jene, die über mehr Produktionsmittel oder landwirtschaftliche Kenntnisse verfügten. Andere quantitative Studien stellten nur eine begrenzte oder gar keine Wirkung auf Einkommen fest, bedingt durch Umstände wie geringe Zugänge zu Fairtrade-Absatzkanälen, die Fairtrade-Mindestpreise übersteigende Marktpreise und höhere Betriebsmittelkosten. Der Einfluss auf das Wohlergehen durch Fairtrade wurde auch über andere Maßstäbe als Einkommen und Ausgaben bemessen, z.B. in Form von Lebensmittelsicherheit oder mehr Bildung für Kinder. In zwei Fällen zeigte sich ein positiver Effekt auf die Bildungssituation, möglicherweise als Resultat höherer Einkommen sowie der Fairtrade-Standards, die Kinderarbeit beschränken.

Datengrundlage: Insgesamt wurden 22 Dokumente auf Belege zu Haushaltseinkommen, Wohlbefinden und Absicherung gegen widrige Umstände untersucht. Wenig überraschend ist dies der von Wirkungsstudien am häufigsten untersuchte Aspekt und es liegt eine große Bandbreite an

*Nachweisen vor. Die meisten konzentrierten sich auf Einkommen und Ausgaben, während einige wenige das Wohlergehen in Hinsicht auf Lebensmittelsicherheit und Zugang zu Bildung betrachteten. Konkrete Belege zum Thema Absicherung gegen widrige Umstände wurden kaum präsentiert. Die meisten der ausgewerteten Dokumente verwendeten qualitative Methoden zur Beurteilung der Wirkung, während sie die Einkommen Fairtrade-zertifizierter Produzent*innen mit denen von nicht-zertifizierten Produzent*innen oder jenen verglichen, die sich anderen Zertifizierungssystemen angeschlossen hatten. Es ist nicht sinnvoll, die Beiträge nach positiven, neutralen und negativen Ergebnissen für die Wirkung auf Einkommen und Wohlergehen zu beziffern, da die Wirksamkeit von Mechanismen wie dem Fairtrade-Mindestpreis für Einkommen entscheidend von der Marktpreisentwicklung und dem Umfang des Zugangs zu Fairtrade-Märkten abhängt. Ebenfalls ist klar, dass Fairtrade-Zertifizierungen sich in unterschiedlichem Maße auf Einkommen und das Wohlergehen verschiedener Produzententypen auswirkt.*

9. Geschlechtergerechtigkeit

Eines der in der Theorie des Wandels von Fairtrade genannten Ziele lautet „Mehr Geschlechtergerechtigkeit und generationengerechte Nachhaltigkeit in ländlichen Gemeinden“. Dies schlägt sich auf Ergebnisebene vor allem in der Absicht nieder, „starke und integrative [Kleinbauernorganisationen]“ aufzubauen und in den Abschnitten zur Geschlechtergerechtigkeit der von Fairtrade gesetzten Auflagen für „angemessene Arbeitsbedingungen“ lohnabhängig Beschäftigter.

Was konkrete Gendervorgaben angeht, erweisen sich die Fairtrade-Standards für Kleinbauernorganisationen jedoch als äußerst beschränkt. Sie beinhalten deutliche Auflagen gegen Diskriminierung aus verschiedenen Gründen, explizit genannt werden hier u.a. Gender und vom Standard untersagte Zwangsarbeit, Menschenhandel für Arbeitszwecke oder sexuelle Ausbeutung. Die Standards verlangen außerdem die Einhaltung staatlicher Gesetze zum Mutterschutz. Zwar müssen zertifizierte Organisationen Richtlinien einhalten, die Integration, Transparenz und Demokratie für Entscheidungsprozesse gewährleisten, doch diese Richtlinien umfassen keine Anforderungen speziell zur Gleichstellung der Geschlechter.

Ähnlich verhält es sich für Lohnarbeitsverhältnisse. Für Organisationen mit lohnabhängig Beschäftigten verlangt Fairtrade nicht die Beteiligung von Frauen als Vertreterinnen der Belegschaft in Fairtrade-Prämienkomitees, sondern gibt nur vor, dass die Zusammensetzung der Komitees die vielfältige Zusammensetzung der Belegschaft widerspiegeln sollte, u.a. in Hinsicht auf Gender. Für die personal- und Organisationsentwicklung verlangen die Standards von Unternehmen, „besonderes Augenmerk auf die Stärkung von Frauen [zu] legen und entsprechend abgestimmte Fortbildungen, Personalentwicklungsangebote, Beratungen, Förderungen und unterstützende Maßnahmen je nach Bedarf an[zubieten“. Die Auflagen für lohnabhängig Beschäftigte umfassen darüber hinaus Vorgaben gegen Diskriminierung, sexuelle Belästigung und Zwangsarbeit, sowie über Mutterschutz, Pausen für stillende Mütter, usw. Zusätzlich zu den Standards verfolgt Fairtrade eine Genderstrategie, die über Fortbildungen zum Thema Gleichstellung und andere gemeinsame Maßnahmen mit Produzentenorganisationen für mehr Geschlechtergerechtigkeit sorgen soll.

Frauen stärken und beteiligen

Die Belege für den Einfluss von Fairtrade auf

Geschlechtergerechtigkeit beruhen mehrheitlich auf qualitativen Untersuchungen und konzentrieren sich tendenziell eher auf die Mitsprache und Rolle von Frauen in Verwaltungsstrukturen als auf die unterschiedlichen wirtschaftlichen Auswirkungen auf Frauen. Einige Studien stellten direkte Verbesserungen für Produzentinnen fest, wenn es um die zunehmende Anerkennung von Landbesitz, der Mitgliedschaft in Verbänden oder bessere Preise geht. Lyon et al. (2010) führten eine Studie zu Geschlechtergerechtigkeit in Organisationen von Kaffeeproduzent*innen in Mexiko und Guatemala durch. Wie in ganz Zentralamerika war dort der Frauenanteil in den Belegschaften wegen der starken Abwanderung männlicher Arbeitskräfte recht hoch.

Die Studie verwendete Daten des Produzentenverbands La Coordinadora Estatal de Productores de Café de Oaxaca. Die Verfasser*innen stellten fest, dass immer mehr Frauen im Kaffeeanbau involviert waren, vor allem beim Pflücken, Waschen, Trocknen und der Auslese, doch üblicherweise zu niedrigeren Löhnen als Männer. Zu welchem Anteil Frauen die Arbeit verrichten, hing außerdem vom Mechanisierungsgrad der einzelnen Kooperativen sowie den jeweils unterschiedlichen Verfahren vor Ort ab.

Die Studie bemerkt, dass es in den Fairtrade-Standards nur wenig Mechanismen gab, die Frauen ausdrücklich stärkten – vor allem bezogen sich die Autor*innen hierbei auf Finanzierungsmöglichkeiten für geeignete Projekte durch die Fairtrade-Prämie. Dennoch war der Anteil von Frauen, die sich als „Inhaberinnen landwirtschaftlicher Betriebe“ bei Fairtrade- und Bio-Produzentenorganisationen registriert hatten, über die letzten zehn Jahre gestiegen (zwischen 1997 und 2006 von 20% auf 35%), trotz eines absoluten Rückgangs zwischen 2002 und 2006 wegen niedrigerer Fairtrade-Preise und der höheren Arbeitsanforderungen im Bioanbau. Diverse Zertifizierungsaufgaben wie die körperliche Anwesenheitspflicht der Inhaberin/des Inhabers eines landwirtschaftlichen Betriebs während externer Audits führten dazu, dass männliche Wanderarbeiter ihren Eigentümerstatus auf ihre Ehefrauen übertrugen. Die Autor*innen kamen zu dem Schluss: „Der Eigentümerstatus über einen landwirtschaftlichen Betriebs kann dazu dienen, die Eigentumsrechte von Frauen innerhalb einer Ortschaft zu stärken und die Möglichkeiten für Frauen verbessern, betriebliche Entscheidungen zu ihren Gunsten zu treffen, vor allen Dingen angesichts der Haltung alteingesessener Gemeinschaften, dass das Land der Person zusteht, die es bestellt“.

Die Studie belegte, dass Frauen durch Fairtrade einen besseren Zugang zu Kaffeeorganisationen, qualifizierten Arbeitsplätzen und höheren Kaffeepreisen erhalten haben. Dieser Effekt sticht besonders in Gegenden hervor, wo Frauen traditionell an als „Koyoten“ bezeichnete kleine lokale Händler*innen aus ihrer Umgebung zu ausbeuterischen Preisen verkaufen.“ Dies könnte erklären, weshalb Frauen ihre Mitgliedschaft in Fairtrade- und Bio-zertifizierten Organisationen beibehalten – trotz erheblichem Organisations- und Arbeitsaufwand – selbst wenn ihre Ehemänner andernorts arbeiten.“ Leider nahm die Beteiligung von Frauen mit steigender Organisationsebene immer mehr ab – d.h. das Führungspersonal und der Vorstand von Produzentenorganisationen waren hauptsächlich männlich besetzt.

Elder et al. (2012) führten den „beobachteten Anstieg der Beteiligung von Frauen in Kooperativen“ als einen ihrer Indikatoren der Wirkung von Fairtrade auf das soziale Kapital von Kaffeekooperativen in Ruanda an. Im Kaffeeanbau Ruandas haben Frauen einen Anteil von 30% – diese Zahl war nach dem Genozid von 1994 deutlich gestiegen. Die Verfasser*innen der Studie stellten fest: „Die Mitgliedschaft in einer Kooperative ist für Bäuerinnen und Bauern eindeutig mit dem Eindruck verbunden, dass durchschnittliche Bäuerinnen und Bauern seit ihrem Beitritt immer mehr in Entscheidungen einbezogen werden.“ und, auch wenn dies nicht der Fall für alle Kooperativen ist, „Die Fairtrade-Zertifizierung ist verbunden mit der Wahrnehmung von Bäuerinnen und Bauern, dass Frauen mehr Teilhabe erfahren“.

Ein großer Teil der Ergebnisse legt nahe, dass die Einhaltung der Fairtrade-Standards die Mitbestimmung und Rolle von Frauen innerhalb von Produzentenorganisationen und Arbeitnehmerverhältnissen verbessert, doch dass diese Verbesserungen manchmal eher bloß formalistischer Natur sind und es schwierig sein dürfte, über solche Auflagen tiefer greifende Veränderungen von Geschlechterrollen und Machtverhältnissen zu erreichen. Häufig wird auf die Dominanz der in den Gemeinschaften und Kulturen, in denen Fairtrade aktiv ist, vorhandenen Geschlechternormen verwiesen, die letztlich für die Wirkung von Fairtrade auf Geschlechtergerechtigkeit entscheidend sind.

Nelson und Smith (2011) folgerten in ihrer Studie zur Fairtrade-Baumwollproduktion in Mali, Senegal und Kamerun, dass „sich Verbesserungen in der Repräsentation und Teilhabe von Frauen in Produzentenorganisationen für alle vier Fallstudien feststellen ließen, jedoch ist zu befürchten, dass Frauen sich noch immer verpflichtet fühlen, so zu stimmen wie ihre Ehemänner und dass die Vertretung in Vorständen mitunter nur symbolischer Art ist. Geschlechtsspezifische gesellschaftliche Normen und geschlechtsspezifische Arbeitsteilung beschränken noch immer sowohl die Teilnahme von Frauen an Fairtrade als auch ihre Chancen, von Fairtrade zu profitieren“.

In ihrer Studie über die Wirkung von Kaffeezertifizierungen für Kleinbäuerinnen und -bauern in Kenia, Uganda und Äthiopien befand das Centre for International Development Issues Nijmegen CIDIN (2014): „Eine Zertifizierung beeinflusst die Entscheidungsprozesse innerhalb der Kooperative, doch die Verhandlungsposition von Frauen auf privater Ebene bleibt davon im weitesten Sinne unbeeinflusst, es sei denn, Frauen werden als vollwertige Mitglieder der Kooperative zugelassen und sind im Vorstand vertreten“. Allerdings heißt es dort auch: „Frauen stellen eine kleine Minderheit in den Kooperativen und unter den Kaffeeproduzenten*innen dar, auch spielen sie nur eine geringe Rolle in den Leitungsstrukturen“.

Nelson et al. (2014) bemerken in ihrer Analyse der Kakaokooperative Kuapa Kokoo in Ghana, dass Frauen Anfang 2013 einen Mitgliederanteil von 32% ausmachten. Der relativ geringe Frauenanteil spiegelt die Unterschiede wider, wer Land besitzt, ebenso wie traditionelle soziale Normen, die besagen, dass Kakaoanbau Männersache sei. Kuapa Kokoo verfolgt allerdings durchaus aktiv eine Gleichstellungspolitik – so sind zwei von sechs Führungspositionen in Basisverbänden für Frauen reserviert – und die Autor*innen kommen zu dem Schluss, dass „sich hinsichtlich der Stärkung von Frauen erwiesen hat, dass Kuapa Kokoo größere Fortschritte gemacht hat als die nicht-zertifizierten Beschaffungsunternehmen“. Die Präsidentschaft der Organisation hat eine Frau inne und es wurde eine Person speziell für Genderfragen angestellt, um Bäuerinnen zu mobilisieren und ihre Kompetenzen zu erweitern, damit auch sie Führungspositionen übernehmen können.

Said-Allsopp und Tallontire (2012) fanden für Betriebe mit lohnabhängig Beschäftigten heraus, dass die auf einigen Blumen- und Teeplantagen in Kenia eingerichteten speziellen, vollständig weiblich besetzten Genderkomitees ein besonders wirksames Mittel waren, um sicher zu stellen, dass Frauen in den Entscheidungsprozessen zur Verwendung der Fairtrade-Prämie Gehör fanden. Die Genderkomitees waren von den Unternehmen bevollmächtigt worden, sich um auftretende Fälle von sexueller Belästigung zu kümmern. Die „Wamama Gender“ oder „Gender Mamas“ waren Mitglieder dieser Genderkomitees und hoch respektiert von den anderen Arbeitskräften. Der farmeigene „Wohlfahrtsausschuss“ hingegen, war nicht besonders gut darin, die Interessen von Frauen zu verfolgen.

Nur in vier der 13 von den beiden Studien untersuchten Anbaubetrieben waren die Frauen der Meinung, dass vom Joint Body geförderte Projekte speziell den Bedürfnissen von Frauen entgegenkamen, wie Krippen oder Einrichtungen zur Kinderbetreuung. Die Genderkomitees waren wichtige Kanäle für Arbeiterinnen, um sich in den Entscheidungsprozessen des Joint Bodies Gehör zu verschaffen. Ohne diese vollständig weiblich besetzten Genderkomitees zur Stärkung der Stimme von Frauen ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass Fairtrade-Joint Bodies die

bestehenden sozialen Gendernormen reproduzieren.

9.1. Schlussfolgerungen

Schlussendlich beruhen die Belege für den Einfluss von Fairtrade auf Geschlechtergerechtigkeit vor allem auf qualitativen Untersuchungen und konzentrieren sich tendenziell eher auf die Mitsprache und Rolle von Frauen in Verwaltungsstrukturen als auf die unterschiedlichen wirtschaftlichen Auswirkungen auf Frauen. Einige Studien stellten direkte Vorteile für Produzentinnen fest wie die vermehrte Anerkennung von Landbesitz, häufigere Mitgliedschaft in Verbänden sowie besserer Preise. Ein großer Teil der Ergebnisse legt nahe, dass mehr Mitbestimmung und wichtigere Rollen für Frauen innerhalb von Produzentenorganisationen und Arbeitnehmerverhältnissen, die sich über die Einhaltung der Fairtrade-Standards einstellen, eher bloß formalistischer Natur sind und es schwierig sein dürfte, über solche

Auflagen tiefgreifendere Veränderungen von Geschlechterrollen- und Machtverhältnissen zu erreichen. Auch die vorhandenen Geschlechternormen in den Gemeinschaften und Kulturen, in denen Fairtrade aktiv ist, spielen eine wichtige Rolle für die Ermittlung, inwiefern Fairtrade sich auf Geschlechtergerechtigkeit auswirkt.

Datengrundlage: Insgesamt bildeten sechs wissenschaftliche Arbeiten die Untersuchungsgrundlage für diesen Abschnitt, es handelte sich bei allen um qualitative Studien. Alle Arbeiten beschäftigten sich hauptsächlich mit Auswirkungen hinsichtlich der Stärkung von Frauen und ihrer Rolle in kollektiven Entscheidungsprozessen, weniger mit unterschiedlichen wirtschaftlichen Auswirkungen für Frauen. Diese Untersuchungsebenen und -schwerpunkte der Studien entsprechen der Tatsache, dass Genderfragen in den Fairtrade-Standards hauptsächlich im Sinne von Diskriminierungsverboten statt als proaktive Förderung von Leistungen für Frauen auftauchen.

10. Schlussfolgerungen

Das Prinzip von Fairtrade erscheint recht einfach und unkompliziert. Doch zeigt dieses Gutachten der Forschungsliteratur zur Wirkung von Fairtrade, dass die Auswertung und Bemessung der Wirkung komplex ist.

Zum einen wirken einige der Mechanismen, über die Fairtrade versucht Einfluss zu nehmen, relativ indirekt. So bietet beispielsweise der Fairtrade-Mindestpreis Bäuerinnen und Bauern nicht automatisch einen besseren Preis für ihre zertifizierten Produkte, sondern stellt ein Sicherheitsnetz und die Aussicht auf Preisstabilität dar, was wiederum die Bäuerinnen und Bauern ermutigen kann, größere längerfristige Investitionen in ihre Produktion zu tätigen. Die Ergebnisse dieses Sicherheitsnetzes sind von daher eher von längerfristiger denn mittelfristiger Natur. Die Untersuchungen der unterschiedlich großen Preisvorteile über Fairtrade führten zu äußerst verschiedenen Resultaten je nach Zeit, Ort und in Abhängigkeit von den jeweils unterschiedlichen Marktbedingungen. So waren die Preisvorteile während der Kaffeekrise 2000 bis 2005 deutlich, als der Fairtrade-Mindestpreis eindeutig höher war als die Marktpreise. Doch dieser Preisunterschied war ab 2006 nicht erkennbar, als sich die Marktpreise wieder erholten, auch wenn die langfristige, preisglättende Wirkung auf dasselbe herauskam. Gleichfalls handelt es sich bei den von Fairtrade bewirkten Effekten auf den Aufbau starker und demokratisch verfasster Institutionen, vor allen Dingen Kleinbauernorganisationen, um langfristige Auswirkungen, die erst nach einiger Zeit Früchte tragen und schwierig zu bemessen sind.

Zweitens ergibt sich aus den vorhandenen Belegen, dass die Wirkung von Fairtrade und die Verteilung dieser Wirkung nicht nur von der konsequenten Anwendung der Auflagen und Prinzipien abhängt. Vieles läuft auf die Kräfte von Angebot und Nachfrage für zertifizierte Güter innerhalb des Fairtrade-Systems hinaus, die gesteuert oder reguliert werden müssen. Die Nachfrage nach Fairtrade-Waren, vor allem auf westlichen Märkten, ist deutlich gestiegen, doch sie hängt enorm von den Marktbedingungen, Verbrauchervorlieben und der Markenleistung auf diesen Märkten ab. Insofern kommt es immer wieder zu Nachfrageeinbrüchen, die die zertifizierten Produzent*innen zu spüren bekommen. Wenn zu viele Produzent*innen zertifiziert sind und die Nachfrage für zertifizierte Güter zu gering ist, werden die Vorteile von Fairtrade immer geringer, insbesondere jegliche Form von Preisvorteil oder Leistungen über die Fairtrade-Prämie, während nur wenige Produzent*innen einen größeren Teil ihrer Produkte über Fairtrade-Kanäle verkaufen können. In

solch einer Phase der Rationalisierung verfügen Fairtrade-Käufer*innen über eine besonders starke Verhandlungsposition, doch dies kann zu positiven Ergebnissen führen – zum Beispiel im Fall von Baumwolle aus Mali, wo wegen der Konkurrenz die Qualität der Baumwolle stieg, weil es mehr Nachfrage für die höherwertige Baumwolle gab. Allerdings kann eine Rationierung auch unbeabsichtigte negative Konsequenzen haben, wenn Neueinsteiger*innen oder Produzent*innen aus ärmeren Gegenden Schwierigkeiten haben, Zugänge zu Fairtrade-Märkten zu finden. Auch kann dies eine Steilvorlage für auf Gewinn spekulierende zwischengeschaltete Akteure darstellen. Es ist schwierig für das Fairtrade-System, das Angebot zu regulieren – es bedarf Zeit, Produzent*innen auf die Fairtrade-Anforderungen vorzubereiten und die Prinzipien des gesiegelten fairen Handels zu vermitteln, auch dauern die vorgeschriebenen Inspektionen und Audits für die Zertifizierung ihre Zeit. Hinzu kommt, dass das Angebot in sich komplex ist, denn alle Produkte liegen in vielen verschiedenen Varianten und aus unterschiedlichen Ursprungsländern vor, während sich gleichzeitig Markt- und Käufervorlieben verschieben – das zertifizierte Angebot lässt sich nicht einfach auf- und zudrehen wie ein Wasserhahn. Von daher ist die Wirkung von Fairtrade durch Angebot und Nachfrage bestimmt und ist je nach Zeit und Ort unterschiedlich.

Drittens werden Fairtrade-Prinzipien und -Verfahren in gewissem Maße regional angepasst. So haben bestimmte Vorgaben wie Mindestpreise und die Fairtrade-Prämie unterschiedliche Richtwerte je nach Regionen oder Land. Dennoch wird aus vielen der hier ausgewerteten Untersuchungen deutlich, dass die Wirkung von Fairtrade stark von den jeweiligen sozialen, politischen und wirtschaftlichen Faktoren vor Ort abhängt, die für ein derartiges Zertifizierungssystem nur schwer überwindbar sind. Auch wenn internationale Kontrollsysteme und externe Audits zur besseren Umsetzung von Standards und Auflagen beitragen können, variiert ihre Wirksamkeit je nach Zeit und Ort. Beispielsweise im Bereich Geschlechtergerechtigkeit und Stärkung von Frauen können die Standards und Kontrollen bemerkenswerte Erfolge für die Teilhabe in Fairtrade-Einrichtungen verzeichnen, doch soziale Normen können u.U. weiterhin das Maß bestimmen, in dem diese Teilhabe in wirkliche Autorität und Entscheidungskraft übergeht.

Inwieweit sich die positiven Effekte von Fairtrade auf das soziale Umfeld ausweiten, hängt auch stark davon ab, wie

gerecht das Land verteilt ist und von den Entwicklungen innerhalb der verschiedenen Gesellschaften – Faktoren, auf die Fairtrade selbst nur geringen Einfluss hat. Die Wirkung von Fairtrade-Mindestpreisregelungen fällt auch je nach den gesetzlichen Rahmenbedingungen von Produzentenländern erheblich unterschiedlich aus. In Ghana wird der Mindestkaufpreis für Kakao bereits vom Ghana Cocoa Board vorgegeben, während in anderen Ländern die Mechanismen zur Preissetzung komplett an Marktbewegungen gebunden sind und Preise unbeständig macht. In Ländern mit wirksameren staatlichen Bestimmungen und einer rigoroseren Durchsetzung von Arbeitsstandards unterscheiden sich die Auswirkungen von Fairtrade-Vorgaben für menschenwürdige Arbeitsbedingungen auf nationaler Ebene weniger stark.

All diese Einflüsse bilden ein komplexes Wirkungsgeflecht und erklären, weshalb die Ergebnisse der untersuchten Arbeiten so verschieden ausfallen und worin die Schwierigkeit für Schlussfolgerungen über die wichtigsten Wirkungsbereiche von Fairtrade liegt. Es erscheint daher nicht überzeugend auszuführen, wie viele Studien zu dem Schluss gelangen, dass Fairtrade positive, neutrale oder negative Auswirkungen für die jeweiligen Wirkungsbereiche vorzuweisen hat – eine Technik, die häufig mit einer systematischen Vorgehensweise bei der Erstellung von Gutachten assoziiert wird.

Nichtsdestotrotz beleuchtet das Gutachten mehrere allgemeinere Punkte, die eine Auseinandersetzung innerhalb der Fairtrade-Bewegung wert sind. Im Gegensatz zu einigen anderen Zertifizierungssystemen konzentriert sich Fairtrade auf die Beeinflussung von Preisen und Handelsbeziehungen zwischen Produzent*innen, Händler*innen, und Konsument*innen, um „Kleinbäuerinnen, -bauern und Arbeitskräfte zu stärken“ und „nachhaltige Lebensgrundlagen zu fördern“. Fairtrade hat der Verbreitung besserer Produktionsverfahren, die Ernteerträge, Qualität und produktspezifische Eigenschaften optimieren können, traditionell nicht besonders viel Aufmerksamkeit gewidmet. Doch dieser Ansatz dient dem Versuch, die Einkommen von Bäuerinnen und Bauern zu steigern und die Lieferketten von Unternehmen zu stärken, was zentrales Element vieler anderer Zertifizierungsprogramme wie UTZ Certified oder Global GAP sind. In Folge neuer Standards und mehr auf Beratung ausgerichteter Produktionspraktiken, die Fairtrade innerhalb der letzten Jahre eingeführt hat, ändert das Zertifizierungssystem jedoch diesbezüglich seine Haltung. Fairtrade scheint zwar in gewissem Maße über verbesserte Ernteerträge und Qualität zur Steigerung der Einkommen von Bäuerinnen und Bauern beigetragen zu haben, doch mehrere Vergleichsstudien belegen, dass vor allem zu Zeiten, wenn Fairtrade-Mindestpreise niedriger sind als die Marktpreise, die kurzfristige, direkte Wirkung von Zertifizierungsprogrammen, die sich auf die Verbesserung von Erträgen und Qualität konzentrieren, wahrscheinlich größer ist. Es gibt noch Spielraum, zumindest mehr „gute

landwirtschaftliche Praxis“ in die Standards von Fairtrade aufzunehmen. Ein anderer Ansatz, der zu positiven Effekten führte als die Preise für Betriebsmittel hoch waren, bestand in einer agro-ökologischen Herangehensweise mit niedriger Intensität zur Senkung der Produktionskosten und weniger Belastung der Umwelt für mehr Biodiversität.

Die Forschungsergebnisse zeigen außerdem, dass die klare Unterscheidung zwischen Kleinbauernorganisationen und Betrieben mit lohnabhängig Beschäftigten das Ausmaß sowohl unbefristeter als auch saisonaler Lohnarbeit in landwirtschaftlichen Kleinbetrieben tendenziell verschleiert hat. Es liegen eindeutige Belege vor, dass eine Fairtrade-Zertifizierung von Kleinbauernorganisationen in keiner bedeutenden Weise zu Verbesserungen der Lebens- und Arbeitsbedingungen von Lohnarbeitskräften in zertifizierten landwirtschaftlichen Kleinbetrieben beigetragen hat. Es handelt sich hierbei um einen schwierigen Bereich, für den Fairtrade auch keine Wirkung für sich in Anspruch nimmt, doch die geringe Aufmerksamkeit für das Ausmaß der in landwirtschaftlichen Kleinbetrieben geleisteten Lohnarbeit in Kombination mit unzureichenden Fairtrade-Standards zu deren Regulierung hat dazu geführt, dass die Vorteile von Fairtrade diese Beschäftigten nicht erreichen. Fairtrade beschäftigt sich mittlerweile zu Recht stärker mit dem Thema Arbeitsbedingungen in landwirtschaftlichen Kleinbetrieben.

Letztendlich belegt dieses Gutachten der Forschungsergebnisse, dass die Ausweitung von Fairtrade auf Betriebe mit lohnabhängig Beschäftigten im kapitalintensiveren großangelegten Landbau positive Effekte hatte. Die Zusammenarbeit mit Plantagen war für Fairtrade anfangs eine kontroverse Entwicklung und es erschien einigen so, als würde sich die Organisation von einer Denkweise entfernen, die sich für Verbesserungen für kleinbäuerliche Produktion einsetzt. Die Zertifizierung von Betrieben mit lohnabhängig Beschäftigten trug jedoch dazu bei, das Ausmaß und die Effizienz von Fairtrade-Zertifizierungen zu erhöhen, indem Produzent*innen ins System aufgenommen wurden, die eine größere Nachfrage decken und über die die Vorteile wie Fairtrade-Prämie und verbesserte Arbeitsbedingungen deutlich mehr Menschen in armen ländlichen Gebieten zu niedrigeren Transaktionskosten zugutekommen konnten.

Die Organisation konnte die Wirkung der Zertifizierung auf Branchen wie die Blumenindustrie Ecuadors ausweiten, wo mangels unabhängiger Inspektionen und der ausbleibenden Durchsetzung von Standards hinter verschlossenen Türen bekanntermaßen ausbeuterische Arbeitsverhältnisse florierten. Die Forschungsergebnisse zeigen, dass größere Produktionsbetriebe hinsichtlich der Löhne von Beschäftigten und Arbeitsbedingungen tendenziell besser abschneiden. In einigen Fällen kann dies

mehr Vorteile für gewisse Arbeitskräfte mit sich bringen als die Produktion in kleinen Familienbetrieben. Die höhere Verbreitung von Zertifizierungen für Großproduzenten hat zur verstärkten Anwendung, Überprüfung und Durchsetzung von Standards beigetragen, was beteiligte landwirtschaftliche Großbetriebe sicherer, gerechter, umweltfreundlicher und integrativer macht.

Quellenverzeichnis

- Arnould, E.J., Plastina, A. und Bell, D. (2009) „Does Fairtrade deliver on its core value proposition? Effects on income, educational attainment and health in three countries“, *Journal of Public Policy and Marketing*, Band 28 S. 186-201.
- Babin, N. (2015) „The Coffee Crisis, Fairtrade and Agro-ecological Transformation: impacts on land use change in Costa Rica“, *Agroecology and Sustainable Food Systems*, Band 39, S. 99-129.
- Bacon, C.M., Sundstrom, W.A., Flores Gomez, M.E., Mendez, V.E, Santos, R., Goldoftas, B. und Dougherty, I. (2014) „Explaining the 'hungry farmer paradox': smallholders and fairtrade co-operatives navigate seasonality and change in Nicaragua's corn and coffee markets“, *Global Environmental Change*, Band 25, S. 133-149.
- Balineau, G. (2013) „Disentangling the effects of fair trade on quality of Malian cotton“, *World Development*, Band 44, S. 241-255.
- Barham, B.L. und Weber, J.G. (2012) „The economic sustainability of certified coffee: recent evidence from Mexico and Peru“, *World Development*, Band 40, S. 1269-1279.
- Becchetti, L., Castriota, S. und Michetti, M. (2013) „The effect of fairtrade affiliation on child schooling: evidence from a sample of Chilean honey producers“, *Applied Economics*, 45, S. 3552-3563.
- Becchetti, L. und Conzo, P. (2009) „Market access, organic farming and productivity: the determinants of creation of economic value on a sample of Fairtrade affiliated Thai farmers“, Centro di Ricerca Interdipartimentale di Economia delle Istituzioni (CREI) Working Paper no. 3.
- Becchetti, L., Conzo, P. und Pisani, F. (2011) „Virtuous interactions in removing exclusion: the link between foreign market access and access to education“, *Journal of Development Studies*, Band 47/Ausgabe 9: S. 1431-1454.
- Beuchelt, T.D. und Zeller, M. (2012) „The role of co-operative business models for the success of smallholder coffee certification in Nicaragua: a comparison of conventional, organic and Organic-Fairtrade certified Co-operatives“, *Renewable Agriculture and Food Systems*, Band 28, S. 195-211.
- Blowfield, M.E. und Dolan, C. (2010) „Fairtrade facts and fancies: what Kenyan fairtrade tea tells us about business' role as development agent“, *Journal of Business Ethics*, 93: S. 143-162.
- BSD Consulting (2014) „Assessing the benefits of fairtrade orange juice for Brazilian small farmers“. Bericht
- Chiputwa, B., Spielman, D.J. und Qaim, M. (2015) „Food standards, certification, and poverty among coffee farmer in Uganda“, *World Development*, Band 66; S. 400-412.
- Centre for International Development Issues Nijmegen (CIDIN) für Solidaridad (2014) „The impact of coffee certification on smallholder farmers in Kenya, Uganda and Ethiopia.“ Bericht
- Donovan, J. und Poole, N. (2014) „Changing asset endowments and smallholder participation in higher value markets: evidence from certified coffee producers in Nicaragua“, *Food Policy*, 44 S. 1-13.
- Dragusanu, R. und Nunn, N. (2014) „The impact of fairtrade certification: evidence from coffee producers in Costa Rica“. (Vorläufig und unvollständig)
- Elder, S.D., Zerriffi, H. und Le Billon, P. (2012) „Effects of fairtrade certification on social capital: the case of Rwandan coffee producers“, *World Development*, Band 40 Nr. 11: S. 2355 - 2367.
- Elder, S.D., Zerriffi, H. und Le Billon, P. (2013) „Is fairtrade certification greening agricultural practices? An analysis of fairtrade environmental standards in Rwanda“, *Journal of Rural Studies*, Band 32: 264-274.
- Francesconi G.N. und Ruben, R. (2014) „Fairtrade's theory of change: an evaluation based on the co-operative life cycle framework and mixed methods“, *Journal of Development Effectiveness*, Band 6 Nr. 3 S. 268-283.
- FTEPR (2014); „Fairtrade, Employment and Poverty Reduction in Ethiopia and Uganda“. Bericht
- Geiger-Oneto, S. und Arnould, E.J. (2011) „Alternative Trade Organisation and Subjective Quality of Life: the case of Latin American coffee producers“, *Journal of Macro-Marketing*, Band 31, 276-290.
- Jena, P.R., Chichaibelu, B.B., Stellmacher, T. und Grote, U. (2012) „The impact of coffee certification on small scale producers' livelihoods: a case study from the Jimma Zone, Ethiopia“, *Agricultural Economics*, Band 43 S. 429-440.
- Klier, S. und Possinger, S. (2012) „Assessing the impact of fair trade on poverty reduction through rural development.“ Fairtrade Wirkungsstudie, im Auftrag von TransFair Deutschland und der Max Havelaar Stiftung, Schweiz.
- Llyall, A. (2014) „Assessing the impact of fairtrade on worker defined forms of empowerment on Ecuadorian flower

plantations.“ Bericht

- Lyon, S. Bezaury, J.A. und Mutersbaugh, T. (2010) „Gender equity in fairtrade - organic coffee producer organisations - cases from Meso America“, *Geoforum*, 41, S. 93-103.
- Mendez, V.E, Bacon, C.M., Olson, M., Petchers, S., Herrador, D., Carranza, C., Trujillo, L., Guardarrama-Zugasti, C., Cordon, A. und Mendoza, A. (2010) „Effects of Fair Trade and Organic certifications on small scale coffee farmer households in Central America and Mexico“, *Renewable Agriculture and Food Systems*, Band 25 (3), S. 236-251.
- Milford, A. (2012) „The pro-competitive effect of coffee co-operatives in Chiapas Mexico“, *Journal of Agricultural and Food Industrial Organisation*. Januar.
- Nelson, V., Opoku, K., Martin, A., Bugri, J. und Posthumus, H. (2013) „Assessing the poverty impacts of sustainability standards: Fairtrade in Ghanaian Cocoa.“ Report.
- Nelson, V. und Smith, S. (2011) „Fairtrade cotton: assessing impact in Mali, Senegal, Cameroon and India.“
Zusammenfassender Bericht
- Ostertag, C., Sandoval, O., Barona, J. und Mancilla, C. (2014) „An evaluation of Fairtrade impact on smallholders and workers in the banana sector in northern Colombia.“ Corporation for Rural Business Development, Februar.
- Philipps, D.P. (2014) „Uneven and unequal people centred development: the case of Fairtrade and Malawi sugar producers“, *Agriculture and Human Values*, Band 31: S. 563 -576.
- Pound, B. und Phiri, A. (2011) „Taking Root: Fairtrade in Malawi“. Natural Resource Institute, University of Greenwich und Fairtrade Foundation. April.
- Raynolds, L.T. (2012) „Fairtrade Flowers: Global Certification, Environmental Sustainability and Labour Standards“, *Rural Sociology*, Band 77: S. 493-519.
- Raynolds, L.T. (2014) „Fairtrade, certification and labor: global and local tensions in improving conditions for agricultural workers“, *Agriculture and Human Values*, Band 31: S. 499-511.
- Ruben, R. und Fort, R. (2011) „The impact of fairtrade certification for coffee farmers in Peru“, *World Development*. Band 40 Nr. 3; S. 570-582.
- Ruben, R., Fort, R. und Zuniga-Arias, G. (2009) „Measuring the impact of fair trade on development“, *Development in Practice*, Band 19 Nr. 6; S. 777-788.
- Ruben, R. und Zuniga, G. (2011) „How standards compete: comparative impact of coffee certification schemes in Northern Nicaragua“, *Supply Chain Management*, 16/2, S. 98-109.
- Said-Allsopp, M. und Tallontire, A. (2014) „Enhancing Fairtrade for Women Workers on Plantations: Insights from Kenyan Agriculture“, *Food Chain*, Band 4: S. 66-77.
- Smith, S. (2010) „Fairtrade Bananas: a global assessment of impact.“ Institute of Development Studies, April.
- Trauger, A. (2014) „Is bigger better? The small farm imaginary and fairtrade banana production in the Dominican Republic“, *Annals of the Association of American Geographers*, 104:104, 1082-1100.
- Vagneron, I. und Roquigny, S. (2011) „Value distribution in conventional, organic and fair trade banana chains in the Dominican Republic“, *Canadian Journal of Development Studies*, Band 32: S. 324-338.
- Valkila, J. (2009) „Fair trade organic coffee production in Nicaragua – Sustainable development or a poverty trap?“
Ecological Economics. 2009, Band 68, Ausgabe 12, S. 3018-3025
- Valkila, J. (2014) „Do fairtrade pricing policies reduce inequalities in coffee production and trade?“ *Development Policy Review*, Band 32: S. 475-493.
- Valkila, J., Haaparanta, P. und Niemi, N. (2010) „Empowering Coffee traders ? The coffee value chain from Nicaraguan Fair Trade farmers to Finnish consumers“, *Journal of Business Ethics*, Band 97: S. 257-70.
- Valkila, J. und Nygren, A. (2010) „Impact of fairtrade certification on coffee farmers, co-operatives and labourers in Nicaragua“, *Agriculture and Human Values*, Band 27: S. 321-333.
- Weber, J.G. (2011) „How much more do growers received for Fairtrade Organic Coffee?“ *Food Policy*, Band 36: S. 677-684.

Anhang 1. Methodik

Recherchemethoden

Zur Identifikation von Forschungsliteratur wurden zwei Suchmaschinen verwendet: Google und Google Scholar.

Beide wurden im Incognito-Modus genutzt, damit der Suchverlauf der Wissenschaftler*innen die Ergebnisse nicht beeinflussen konnte. Die Einstellungen für Google-Suchen waren so gewählt, dass die besten 100 Resultate weltweiter Ergebnisse (nicht nur UK/US) auf einer Seite angezeigt wurden. Der Zeitrahmen war selbst definiert (2009-2015). Für konsistente Ergebnisse wurde London, UK als Ort ausgewählt. Bei der Suche über Google Scholar wählten wir einen Zeitrahmen (2009-2015), Zitationen und Patente wurden ausgeschlossen und die Option „Artikel“ wurde ausgewählt – keine juristischen Dokumente. Die Resultate filterten wir nach Relevanz, nicht nach Datum. Die ersten 100 Ergebnisse für jede Suchkombination wurden geprüft.

Die Website für wissenschaftliche Zeitschriften, Scopus (<http://www.scopus.com/>) diente zur Identifikation wissenschaftlicher Zeitschriften. Alle Ergebnisse wurden in unserer Studie berücksichtigt.

Wir werteten außerdem weitere Websites aus:

- Die Evaluationsdatenbank 3ie impact: <http://www.3ieimpact.org/evidence/impact-evaluations/>
- Evaluationen der Weltbank zur Auswirkungen von Armut: <http://www1.worldbank.org/prem/poverty/ie/evaluationdb.htm>
- Fairtrade: <http://www.fairtrade.org.uk/en/what-is-fairtrade/the-impact-of-our-work/impact-research-and-evaluation-studies>

Folgende Suchbegriffskombination wurde verwendet, außer auf Websites, wo diese Kombination zu keinen Ergebnissen führte und stattdessen der Begriff 'fairtrade' genutzt wurde:

Fairtrade OR “fair trade” OR fair-trade And impact* OR effect OR affect OR outcome* OR output* OR result

Nach dem zweiten Auswahlprozess führten wir nach dem Snowballing-Verfahren eine Suche auf Google Scholar durch, die die Titel der relevanten Studien enthielt, um zu sehen, welche anderen aktuellen Studien diese zitierten. Alle hierüber gefunden Studien wurden auch in unser Gutachten aufgenommen.

Schließlich empfahl Fairtrade International 35 Expert*innen für Literaturvorschläge, die vor der ersten Auswahlrunde aufgenommen wurden. 20 Personen antworteten und 11 empfahlen Arbeiten, die daraufhin die Auswahlprozesse durchliefen. Die Expert*innen wurden gebeten, sich auf Arbeiten, die online nicht erhältlich sind, sowie auf Forschungsliteratur auf Französisch, Deutsch und Spanisch zu beschränken.

Auswahlverfahren

Erste Stufe des Auswahlverfahrens

In der ersten Phase wurden die Ein- und Ausschlusskriterien auf alle wissenschaftlichen Beiträge angewandt, die im Rahmen der Suche und des Snowballing-Verfahrens identifiziert worden waren, indem folgende Bestandteile gesichtet wurden:

- Zusammenfassung des Beitrags
- Kurzübersicht des Beitrags
- erster Absatz des Beitrags

Wenn eine Zusammenfassung vorlag, wurden Kurzübersicht und erster Absatz nicht untersucht. Wenn keine Zusammenfassung, aber eine Kurzübersicht vorlag, wurde der erste Absatz nicht untersucht. Die Arbeiten wurden auf die oben erwähnten Ein- und Ausschlusskriterien geprüft. Wenn ein Beitrag nur eines der Einschlusskriterien nicht erfüllte, wurde er von der Studie ausgeschlossen. Um in der Studie berücksichtigt zu werden, musste eine Arbeit alle Einschlusskriterien erfüllen. Wenn es in irgendeiner Form Zweifel daran gab, ob ein Papier die Einschlusskriterien erfüllte, unterlief es ein zweites Auswahlverfahren. Während des ersten Auswahlverfahrens wurde alle Forschungsliteratur, die sich auf

Veränderungen des Bewusstseins, die Einstellung und das Verhalten von Verbraucher*innen oder das Maß, in dem Fairtrade Geschäftspraktiken und Handelsbeziehungen verändert, bezieht, in einer eigenen Liste aufgeführt, um u.U. in die Analyse für das Addendum einzugehen.

Zweite Stufe des Auswahlverfahrens

In der zweiten Phase des Auswahlverfahrens wurde der vollständige Text der verbleibenden Berichte auf dieselben Ein- und Ausschlusskriterien überprüft. Jeder Beitrag, der auch nur eines der Einschlusskriterien nicht erfüllte, wurde von der Studie ausgeschlossen. Um in der Studie berücksichtigt zu werden, musste eine Arbeit alle Einschlusskriterien erfüllen.

Einschluss- und Ausschlusskriterien

Quantitative Studien

Zusätzliche Kriterien

Kriterien	Aufnahmen	Ausschließen
Forschungsdesign	Randomisierte Kontrollstudie (RCT) Quasi-Experimente (s. vorige Liste) Studien mit starken Kontrollgruppen (mehr weiter unten)	Keine Kontrollgruppe Kontrollgruppe überzeugt nicht/keine starke Kontrollgruppe (s.u.) (und definitiv, wenn keine Abschnitt zur Methodik vorlag)
Art der Analyse	Regressionsanalyse	Deskriptive Statistik
Kontrollgruppe	Ausführliche Informationen über die Ähnlichkeiten von Studien- und Kontrollgruppen, es existieren nur geringe Unterschiede und angemessene Versuche, mit Unterschieden von Unbeobachtbarem umzugehen	Informationen zur Äquivalenz von Gruppen, doch es bestehen offensichtliche Unterschiede wichtiger Variablen und keine/inadäquate Versuche, Selektionsverzerrungen zu korrigieren ODER Keine Informationen zur Äquivalenz von Gruppen
Messung statistischer Signifikanz	Ja	Nein – keine Erwähnung, ob Ergebnisse aussagekräftig sind oder ob es statistisch signifikante Unterschiede zwischen Gruppen gibt
Stichprobengröße	> 500 Einzelpersonen/ Haushalte	< 500 Einzelpersonen/Haushalte in der Untersuchung

Akzeptable quantitative Untersuchungsdesignalternativen für randomisierte Kontrollstudien:

- Regressions-Diskontinuitäts-Analyse
- Matching-Methoden (z.B. Propensity Score Matching)
- Differenz von Differenzen
- Interrupted Time Series
- andere Varianten multivariater Regression, u.a. Instrumentalvariablen.

Qualitative Studien

Rahmenvorgaben für die Bewertung der Genauigkeit qualitativer Analysen und Institutionenanalysen

Qualitative Studien müssen alle erforderlichen Kriterien erfüllen.

Bereich	Leitfragen für die Auswertung	Ja/nein
Klarheit und Transparenz des Ansatzes	Wurden klare Forschungsfragen formuliert oder entweder explizit oder implizit Ziele definiert?	Obligatorisch
	Sind die Quellen der Daten/Informationen und das Vorgehen bei der Datensammlung klar dargestellt?	Obligatorisch
	Gibt es einen analytischen/konzeptuellen Rahmen?	
	Werden Herangehensweise und Methoden der Analyse dargestellt?	Obligatorisch
	Wird dargelegt, wo Grenzen der Belege liegen und was unbekannt oder unklar bleibt?	Obligatorisch
Glaubwürdigkeit der Ergebnisse	Sind die Ergebnisse logische Konsequenzen der präsentierten Daten/Informationen und deren Analyse?	Obligatorisch
	Wird deutlich dargelegt, wie es zu den jeweiligen Bewertungen und Urteilen gekommen ist?	Obligatorisch
	Werden fundierte Belege verwendet, um Ergebnisse zu stützen oder zu erläutern?	
Zugeständnis möglicher interner Voreingenommenheit oder Beeinträchtigungen	Wird die Gefahr von Vorurteilen seitens der Probandinnen und Probanden eingeräumt (z.B. wegen Übertreibungen, anekdotenhafter Einzelberichte, Hawthorne-Effekten, der Sensibilität besprochener Themen)?	

Bereich	Leitfragen für die Auswertung	Ja/nein
Externe Validität	Wird eine eventuelle Voreingenommenheit seitens der Forscher*innen berücksichtigt?	
	Wird der methodische Ansatz inklusive Probengröße und -zusammensetzung der Tragweite der gemachten Behauptungen gerecht?	
	Werden Nachweise für allgemeinere Schlussfolgerungen erbracht?	Obligatorisch
	Werden Grenzen für das Aufstellen der allgemeineren Schlussfolgerungen dargelegt?	

Quellen: DFID (2014a) *Analysis of qualitative data in Evaluation and Research*. London. Spencer, L., Ritchie, J., Lewis, J., und Dillon, L. (2003) *Quality in Qualitative Evaluation: A Framework for assessing research evidence*. [Report prepared for the Cabinet Office.]

Studien mit Methodenmix

Für Studien mit einem Mix mehrerer Methoden werden die quantitativen und qualitativen Komponenten getrennt nach den oben beschriebenen Kriterien ausgewertet. Wenn eine Methode die Kriterien erfüllt, eine andere jedoch nicht, fließt die Studie zwar ins Gutachten ein, jedoch nicht die Ergebnisse des Teils, der sich als ungeeignet erwiesen hat.

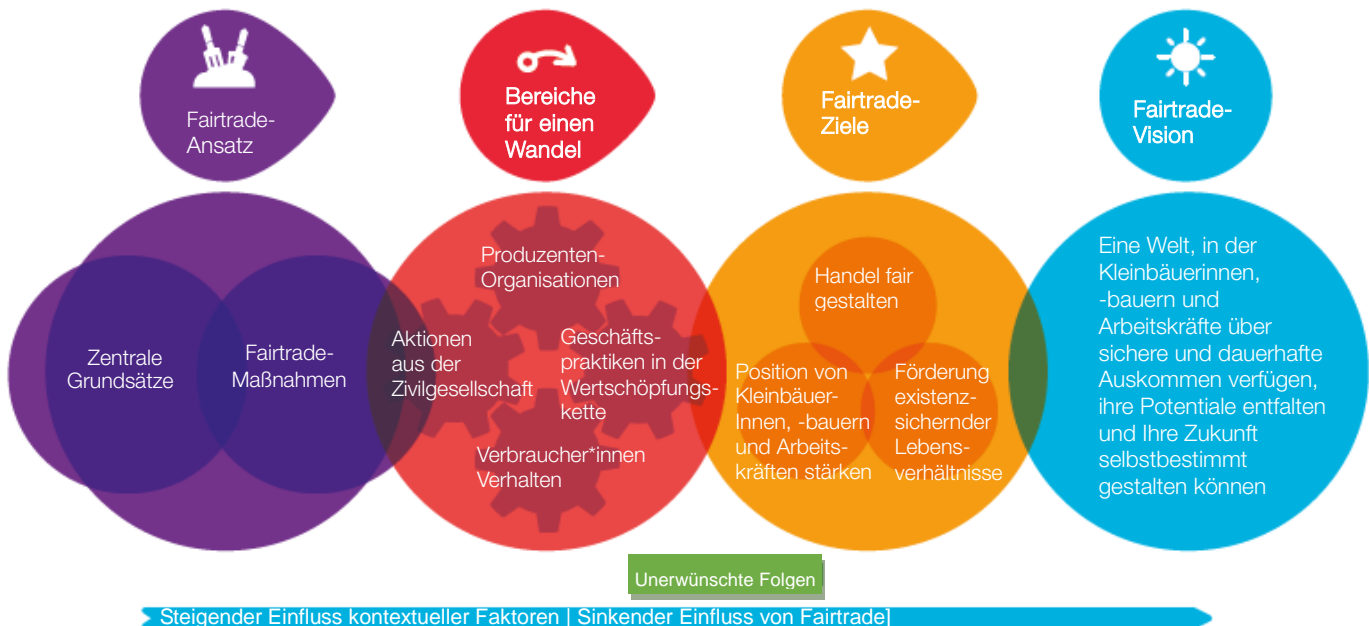
Anhang 2. Fairtrade-Theorie des Wandels im Überblick

Der Ansatz von Fairtrade



Quelle: Fairtrade (ND) Journeys to Change: Fairtrade Theory of Change. Report

Die Verbindung zwischen Vision, Zielen und dem Ansatz von Fairtrade



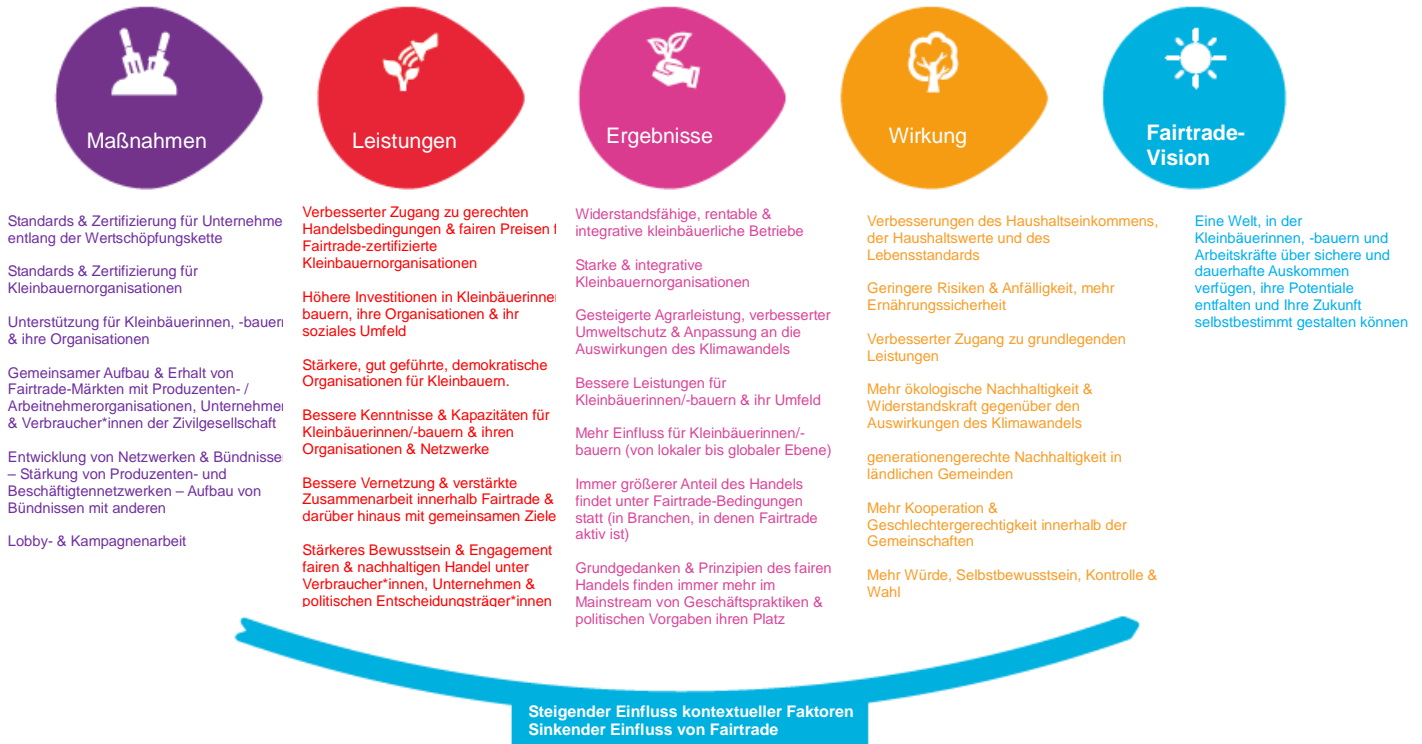
Quelle: Fairtrade (ND) Journeys to Change: Fairtrade Theory of Change. Report.

Die grundlegende Theorie des Wandels von Fairtrade



Quelle: Fairtrade (ND) Journeys to Change: Fairtrade Theory of Change. Report.

Fairtrade Theorie des Wandels für Kleinbauernorganisationen



Quelle: Fairtrade (ND) Journeys to Change: Fairtrade Theory of Change. Report.

Fairtrade Theorie des Wandels für Organisationen mit Lohnabhängig Beschäftigten



Quelle: Fairtrade (ND) Journeys to Change: Fairtrade Theory of Change. Report



Das ODI (Institut für Entwicklung in
Übersee) ist Großbritanniens
führende unabhängiger Think Tank
zu internationaler Entwicklungsarbeit
und humanitären Belangen.

Inhalte von ODI-Berichten dürfen in
anderen Publikationen verwendet
werden, solange diese nicht
gewerblich angeboten werden. Als
Inhaber der Urheberrechte erbittet
ODI eine entsprechende Erwähnung
in der Quellenangabe und ein
Exemplar der Publikation.
Bei Verwendung online bitten wir um
Verlinkung auf das Originaldokument
auf der ODI-Website. Die in dieser
Arbeit dargestellten Ansichten sind die
der Autoren und spiegeln nicht
notwendig die Meinung des ODI
wider.

© Overseas Development Institute
2017. Dieses Werk steht unter der
Creative Commons Attribution-
NonCommercial Lizenz (CC BY-NC
4.0).

Alle ODI-Berichte sind erhältlich [in
englischer Sprache] unter
www.odi.org

Titelfoto: Fairtrade-Kaffeeirschen,
geerntet in Peru. © Danielle Villasana

Übersetzung: Regina Volkmer, im
Auftrag von TransFair e.V./Fairtrade
Deutschland, 2017-18

Overseas Development Institute
203 Blackfriars Road
London SE1 8NJ
Tel +44 (0) 20 7922 0300
Fax +44 (0) 20 7922 0399

odi.org